Klopstocks

# sämmtliche Werke.

Achter Band.

Messias.

Augsburg,
In Commission der Volling'schen Buchhandlung.
1828.

# Der Messias.

---

## Erster Band.

# Erster Gesang.

Sing, unsterbliche Seele, der sündigen Menschen Erlösung,
Die der Messias auf Erden in seiner Menschheit vollendet,
Und durch die er Adams Geschlecht zu der Liebe der Gottheit,
Leidend getödtet, und verherrlichet, wieder erhöht hat.
Also geschah des Ewigen Wille. Vergebens erhub sich
Satan gegen den göttlichen Sohn; umsonst stand Juda
Gegen ihn auf: er thats, und vollbrachte die große Versöhnung.
Aber, o That, die allein der Allbarmherzige kennet,
Darf aus dunkler Ferne sich auch dir nahen die Dichtkunst?
Weihe sie, Geist Schöpfer, vor dem ich hier still anbete,
Führe sie mir, als deine Nachahmerin, voller Entzückung,

Voll unsterblicher Kraft, in verklärter Schönheit, entgegen
Rüste mit deinem Feuer sie, du, der die Tiefen der Gottheit
Schaut, und den Menschen aus Staube gemacht zum Tempel sich heiligt!
Rein sey das Herz! So darf ich, obwohl mit der bebenden Stimme
Eines Sterblichen, doch den Gottversöhner besingen,
Und die furchtbare Bahn, mit verziehnem Straucheln, durchlaufen.
Menschen, wenn ihr die Hoheit kennt, die ihr damals empfinget,
Da der Schöpfer der Welt Versöhner wurde; so höret
Meinen Gesang, und ihr vor allen, ihr wenigen Edlen,
Theure, herzliche Freunde des liebenswürdigen Mittlers,
Ihr mit dem kommenden Weltgerichte vertrauliche Seelen,
Hört mich, und singt den ewigen Sohn durch ein göttliches Leben.
Nah' an der heiligen Stadt, die sich jetzt durch Blindheit entweihte,
Und die Krone der hohen Erwählung unwissend hinwegwarf,
Sonst die Stadt der Herrlichkeit Gottes, der heiligen Väter

Pflegerin, jetzt ein Altar des Bluts vergossen von Mördern;
Hierwars, wo der Messias von einem Volke sich losriß,
Das zwar jetzt ihn verehrte, doch nicht mit jener Empfindung,
Die untadelhaft bleibt vor dem schauenden Auge der Gottheit.
Jesus verbarg sich diesen Entweihten. Zwar lagen hier Palmen
Vom begleitenden Volk; zwar klang dort ihr lautes Hosanna;
Aber umsonst. Sie kannten ihn nicht, den König sie nennten,
Und, den Gesegneten Gottes zu sehn, war ihr Auge zu dunkel.
Gott kam selbst von dem Himmel herab. Die gewaltige Stimme:
Sieh, ich hab' ihn verklärt, und will ihn von neuem verklären!
War die Verkündigerin der gegenwärtigen Gottheit.
Aber sie waren, Gott zu verstehen, zu niedrige Sünder.
Unterdeß nahte sich Jesus dem Vater, der wegen des Volkes,
Dem die Stimme geschah, mit Zorn zu dem Himmel hinaufstieg.

Denn noch Einmal wollte der Sohn des Bundes Entschließung,
Seine Menschen zu retten, dem Vater feyerlich kund thun.
Gegen die östliche Seite Jerusalems liegt ein Gebirge,
Welches auf seinem Gipfel schon oft den göttlichen Mittler,
Wie in das Heilige Gottes, verbarg, wenn er einsame Nächte
Unter des Vaters Anschaun ernst in Gebeten durchwachte.
Jesus ging nach diesem Gebirg. Der fromme Johannes
Er nur folgt' ihm dahin bis an die Gräber der Seher,
Wie sein göttlicher Freund, die Nacht in Gebete zu bleiben,
Und der Mittler erhub sich von dort zu dem Gipfel des Berges.
Da umgab von dem hohen Moria ihn Schimmer der Opfer,
Die den ewigen Vater noch jetzt in Blide versöhnten.
Ringsum nahmen ihn Palmen ins Kühle. Gelindere Lüfte,
Gleich dem Säuseln der Gegenwart Gottes, umflossen sein Antlitz.

Und der Seraph, der Jesus zum Dienst' auf der Erde gesandt war,
Gabriel nennen die Himmlischen ihn, stand feyrend am Eingang
Zwoer umdufteter Cedern, und dachte dem Heile der Menschen,
Und dem Triumphe der Ewigkeit nach, als jetzt der Erlöser
Seinem Vater entgegen vor ihm in Stillen vorbeyging.
Gabriel wußte, daß nun die Zeit der Erlösung herankam.
Diese Betrachtung entzückt' ihn, er sprach mit leiserer Stimme:

Willst du die Nacht, o Göttlicher, hier in Gebete durchwachen?
Oder verlangt dein ermüdeter Leib nach seiner Erquickung?
Soll ich zu deinem unsterblichen Haupt ein Lager bereiten?
Siehe, schon streckt der Sprößling der Ceder den grünenden Arm aus,
Und die weiche Staude des Balsams. Am Grabe der Seher
Wächst dort unten ruhiges Moos in der kühlenden Erde.

Soll ich davon, o Göttlicher, dir ein Lager bereiten?
Ach wie bist du, Erlöser, ermüdet! Wie viel er-
trägst du
Hier auf der Erd', aus inniger Liebe zu Adams Ge-
schlechte!
Gabriel sagts. Der Mittler belohnt ihn mit seg-
nenden Blicken,
Steht voll Ernst auf der Höhe des Berges am näher-
ren Himmel.
Dort war Gott. Dort betet' er. Unter ihm tönte
die Erde,
Und ein wandelndes Jauchzen durchdrang die Pforten
des Abgrunds,
Als sie von ihm tief unten die mächtige Stimme ver-
nahmen.
Denn sie war es nicht mehr des Fluches Stimme,
die Stimme
Angekündet in Sturm, und in donnerndem Wetter
gesprochen,
Welche die Erde vernahm. Sie hörte des Segnenden
Rede,
Der mit unsterblicher Schöne sie einst zu verneuen
beschlossen.
Ringsum lagen die Hügel in lieblicher Abenddämm-
rung,

Gleich als blühten sie wieder, nach Edens Bilde geschaffen.
Jesus redete. Er, und der Vater durchschauten den Inhalt
Gränzlos; dieß nur vermag des Menschen Stimme zu sagen:
Göttlicher Vater, die Tage des Heils, und des ewigen Bundes
Nahen sich mir, die Tage zu größeren Werken erkohren,
Als die Schöpfung, die du mit deinem Sohne vollbrachtest.
Sie verklären sich mir so schön und herrlich, als damals,
Da wir der Zeiten Reih' durchschauten, die Tage der Zukunft,
Durch mein göttliches Schaun bezeichnet, und glänzender sahen.
Dir nur ist es bekannt, mit was vor Einmuth wir damals,
Du, mein Vater, und ich, und der Geist die Erlösung beschlossen.
In der Stille der Ewigkeit, einsam, und ohne Geschöpfe,
Waren wir bey einander. Voll unsrer göttlichen Liebe,

Sahen wir auf die Menschen, die noch nicht waren, herunter.
Edens selige Kinder, ach unsre Geschöpfe, wie elend
Waren sie, sonst unsterblich, nun Staub, und entstellt von der Sünde!
Vater, ich sah ihr Elend, du meine Thränen. Da sprachst du:
Lasset der Gottheit Bild in dem Menschen von neuem uns schaffen!
Also beschlossen wir unser Geheimniß, das Blut der Versöhnung,
Und die Schöpfung der Menschen verneut zu dem ewigen Bilde!
Hier erkohr ich mich selbst, die göttliche That zu vollenden.
Ewiger Vater, das weißt du, das wissen die Himmel, wie innig
Mich seit diesem Entschluß nach meiner Erniedrigung verlangte!
Erde, wie oft warst du, in deiner niedrigen Ferne,
Mein erwähltes, geliebteres Augenmerk! Und o Kanan,
Heiliges Land, wie oft hing umgewendet mein Auge
An dem Hügel, den ich von des Bundes Blute schon voll sah!

Und wie bebt mir mein Herz von süßen, wallenden Freuden,
Daß ich so lange schon Mensch bin, daß schon so viele Gerechte
Sich mir sammeln, und nun bald alle Geschlechte der Menschen
Mir sich heiligen werden! Hier lieg' ich, göttlicher Vater,
Noch nach deinem Bilde geschmückt mit den Zügen der Menschheit,
Betend vor dir: bald aber, ach bald wird dein tödtend Gericht mich
Blutig entstellen, und unter den Staub der Todten begraben.
Schon, o Richter der Welt, schon hör' ich fern dich, und einsam
Kommen, und unerbittlich in deinen Himmeln dahergehn.
Schon durchdringt mich ein Schauer dem ganzen Geistergeschlechte
Unempfindbar, und wenn du sie auch mit dem Zorne der Gottheit
Tödtetest, unempfindbar! Ich seh den nächtlichen Garten
Schon vor mir liegen, sinke vor dir in niedrigen Staub hin,

Lieg', und bet', und winde mich, Vater, in Todes-
Schweiße.
Siehe, da bin ich, mein Vater. Ich will des All-
mächtigen Zürnen,
Deine Gerichte will ich mit tiefem Gehorsam ertragen.
Du bist ewig! Kein endlicher Geist hat das Zürnen
der Gottheit,
Keiner je, den Unendlichen tödtend mit ewigem Tode,
Ganz gedacht, und keiner empfunden. Gott nur ver-
mochte
Gott zu versöhnen. Erhebe dich, Richter der Welt!
Hier bin ich!
Tödte mich, nimm mein ewiges Opfer zu deiner
Versöhnung.
Noch bin ich frey, noch kann ich dich bitten; so thut
sich der Himmel
Mit Myriaden von Seraphim auf, und führet mich
jauchzend,
Vater, zurück in Triumph zu deinem erhabenen
Throne!
Aber ich will leiden, was keine Seraphim fassen,
Was kein denkender Cherub in tiefen Betrachtungen
einsieht;
Ich will leiden, den furchtbarsten Tod ich Ewiger
leiden!

Weiter sagt' er, und sprach: Ich hebe gen Himmel mein Haupt auf,
Meine Hand in die Wolken, und schwöre dir bei mir selber,
Der ich Gott bin, wie du: Ich will die Menschen erlösen.
Jesus sprachs, und erhub sich. In seinem Antlitz war Hoheit,
Seelenruh, und Ernst, und Erbarmung, als er vor Gott stand.
Aber unhörbar den Engeln, nur sich und dem Sohne vernommen,
Sprach der ewige Vater, und wandte sein schauendes Antlitz
Nach dem Versöhner hin: Ich breite mein Haupt durch die Himmel,
Meinen Arm aus durch die Unendlichkeit, sage: Ich bin Ewig! und schwöre dir, Sohn: Ich will die Sünde vergeben.
Also sprach er, und schwieg. Indem die Ewigen sprachen,
Ging durch die ganze Natur ein ehrfurchtsvolles Erbeben.
Seelen, die jetzo wurden, noch nicht zu denken begannen,
Zitterten, und empfanden zuerst. Ein gewaltiger Schauer

Faßte den Seraph, ihm schlug sein Herz, und um
ihn lag wartend,
Wie vor dem nahen Gewitter die Erde, sein schwei-
gender Weltkreis.
Sanftes Entzücken kam allein in der künftigen Christen
Seelen, und süßbetäubend Gefühl des ewigen Lebens.
Aber sinnlos, und zur Verzweiflung nur noch em-
pfindlich,
Sinnlos, wider Gott was zu denken, entstürzten im
Abgrund
Ihren Thronen die Geister der Hölle. Da jeder
dahinsank,
Stürzt' auf jeden ein Fels, brach unter jedem die Tiefe
Ungestüm ein, und donnernd erklang die unterste Hölle.
Jesus stand noch vor Gott; und jetzt begannen
die Leiden
Seiner Erlösung, ein Vorgefühl, so in furchtbarer Nähe
Gränzt' an das wirkliche: Wie, ihn zu richten, Gott
von des Throns Höhn
Kommen, mit Schuld ihn belasten der Spruch der ver-
worfensten Menschen,
Er, mit Blute beströmt, den Tod der Kreuzigung
sterben
Würd' auf Golgatha. Gabriel lag in der Fern' auf
dem Antlitz

Tiefanbetend, von neuen Gedanken mächtig erhoben.
Seit den Jahrhunderten, die er durchlebt', so lang'
als die Seele
Sich die Ewigkeit denkt, wenn sie dem Leib' in Gedanken
Schnelles Fluges entfleugt, seit diesen Jahrhunderten
hatt' er
So erhabne Gedanken noch nie empfunden. Die
Gottheit,
Ihre Versöhnten, die ewige Liebe des göttlichen
Mittlers,
Alles eröffnet sich ihm. Gott bildete diesen Gedanken
In des Unsterblichen Geiste. Der Ewige dachte sich jetzo,
Als den Erbarmer erschaffner Wesen. Der Seraph
erhub sich,
Stand, und erstaunt', und betet', und unaussprech-
liche Freuden
Zitterten durch sein Herz, und Licht und blendendes
Glänzen
Ging von ihm aus. Die Erde zerfloß in himmlische
Schimmer
Unter ihm hin, so dacht' er. Ihn sah der göttliche Mittler,
Daß er den Gipfel des ganzen Gebirgs mit Klarheit
erfüllte.
Gabriel, rief er, hülle dich ein, du dienst mir
auf Erden!

Mache dich auf, dieß Gebet vor meinen Vater zu
bringen,
Daß die edelsten unter den Menschen, die seligen
Väter,
Daß der versammelte Himmel der Zeiten Fülle ver-
nehme,
Die er mit innigem, heißem Verlangen verlangte.
Dort leuchte,
Als der Gesendete Jesus, des Mittlers, im Glanze
der Engel!
Schweigend, mit göttlichheitrer Geberd', erhub
sich der Seraph.
Jesus schaut' ihm vom Oelberg nach. Der Göttliche
sah schon,
Was der Seraph that, an dem Throne der Herrlich-
keit Gottes,
Eh der eilende noch des Himmels Sonnen erreichte.
Jetzt erhuben sich neue, geheimnißvolle Ge-
spräche
Zwischen ihm und dem Ewigen, schicksalenthüllendes
Inhalts,
Heilig, und furchtbar, und hehr, voll nie gehoffter
Entscheidung,
Selbst Unsterblichen dunkel, Gespräche von Dingen,
die künftig

Gottes Erlösung, vor allen Erschaffnen, verherrlichen werden.

Unterdeß eilte der Seraph zum äußersten Schimmer des Himmels
Wie ein Morgen empor. Hier füllen nur Sonnen den Umkreis;
Und, gleich einer Hülle gewebt aus Strahlen des Urlichts,
Zieht sich ihr Glanz um den Himmel herum. Kein dämmernder Erdkreis
Naht sich des Himmels verderbendem Blick. Entfliehend und ferne
Geht die bewölkte Natur vorüber. Da eilen die Erden
Klein, unmerkbar dahin, wie unter des Wanderers Fuße
Niedriger Staub, von Gewürme bewohnt, aufwallet, und hinsinkt.
Um den Himmel herum sind tausend eröffnete Wege,
Lange, nicht auszusehende Weg', umgeben von Sonnen.
Durch den glänzenden Weg, der gegen die Erde sich wendet,
Floß, seit ihrer Erschaffung, am Fuß des Thrones entspringend
Einst nach Eden ein Strom der Himmelsheitre herunter.
Ueberihm, oder an seinem Gestad' erhoben von Farben,
Gleichend den Farben des Regenbogens, oder der Frühe,

Kamen damals Engel, und Gott, zu vertraulichem Umgang,
Zu den Menschen. Doch schnell ward der Strom herüber gerufen,
Als durch Sünde der Mensch zu Gottes Feinde sich umschuf.
Denn die Unsterblichen wollten nicht mehr, in sichtbarer Schönheit,
Gegenden sehn, die vor ihnen des Todes Verwüstung entstellte.
Damals wandten sie schauernd sich weg. Die stillen Gebirge,
Wo noch die Spur des Ewigen war; die rauschenden Haine,
Welche vordem das Säuseln der Gegenwart Gottes beseelte;
Selige, friedsame Thäler, sonst von der Jugend des Himmels
Gern besucht, die schattigen Lauben, wo ehemals die Menschen,
Ueberwallend von Freuden und süßen Empfindungen, weinten,
Daß Gott ewig sie schuf; die Erde trug des Fluches Lasten jezt, war ihrer vordem unsterblichen Kinder
Großes Grab. Doch dereinst, wenn die Morgensterne verjünget

Aus der Asche des Weltgerichts triumphirend hervorgehn;
Wenn nun Gott die Kreise der Welten mit seinem
Himmel
Durch allgegenwärtiges Anschauen alle vereinet,
Dann wird auch der ätherische Strom von dem himm-
lischen Urquell
Wieder mit hellerer Schöne zum neuen Eden sich senken.
Nie wird dann sein Gestade von hohen Versammlun-
gen leer seyn,
Die zu der Erde, Gespielen der neuen Unsterblichen,
wallen.
Dieß ist der heilige Weg, mit welchem Gabriel fortging,
Und von fern dem Himmel der göttlichen Herrlichkeit
nahte.
Mitten in der Versammlung der Sonnen strahlet
der Himmel
Rund, unermeßlich, des Weltgebäus Urbild, die Fülle
Jeder sichtbaren Schönheit, die sich, gleich flüchtigen
Bächen,
Ringsum durch den unendlichen Raum nachahmend er-
gießet.
Wenn er wandelt, ertönen von ihm, auf den Flügeln
der Winde,
An die Gestade der Sonnen des wandelnden Har-
monieen

Rauschend hinüber. Die Lieder der göttlichen Har-
fenspieler
Schallen mit Macht, wie beseelend, darein. So ver-
einiget, schweben
Töne vor dem, der das Ohr gemacht hat, und Preise
vorüber.
Wie sein freudiger Blick an seiner Werke Gestalten
Sich ergetzt, so vergnügten sein Ohr die Gesänge des
Himmels.
Die du himmlische Lieder mich lehrst, Gespielin
der Engel,
Seherin Gottes, du Hörerin hoher unsterblicher
Stimmen,
Melde mir, Sionitin, das Lied, das die Engel itzt
sangen.
Sey uns gegrüßt, du heiliges Land der Erschei-
nungen Gottes!
Hier erblicken wir Gott, wie er ist, wie er war, wie
er seyn wird,
Siehe, den Seligen ohne Verhüllung, nicht in der
Dämmrung
Fern nachahmender Welten. Dich schauen wir in der
Versammlung
Deiner Erlösten, die du auch würdigst des seligen
Anblicks.

Ach unendlich vollkommen bist du! Zwar nennt dich der Himmel,
Und der Unaussprechliche wird Jehovah geheißen!
Unser Gesang lebendig durch Kräfte der Urbegeistrung
Suchet dein Bild, doch umsonst; auf deine Verklärung gerichtet,
Können Gedanken sich kaum von deiner Gottheit besprechen.
Ewiger, du bist allein in deiner Größe vollkommen!
Jeder Gedanke, mit dem du dich selbst, o Erster, durchschauest,
Ist erhabner, ist heiliger, als die stille Betrachtung,
Auf erschaffene Dinge von dir hernieder gelassen.
Dennoch entschlossest du dich, auch außer dir Wesen zu sehen,
Und auf sie den beseelenden Hauch hernieder zu lassen.
Erst erschufst du den Himmel, dann uns, die Bewohner des Himmels.
Fern wart ihr da von eurer Geburt, du jüngerer Erdkreis,
Und du Sonn', und du Mond, der seligen Erde Gefährten.
Erstgeborner der Schöpfung, wie war dir bey deinem Hervorgehn,
Da, nach undenkbarer Ewigkeit, Gott zu dir sich herabließ,

Dann zu der Stäte dich der Herrlichkeit kohr, und des Anschauns?
Dein unermeßlicher Kreis heraufgerufen zum Daseyn
Bildete sich zu seiner Gestalt; die schaffende Stimme
Wandelte noch mit dem ersten Getöse krystallener Meere;
Ihre Gestade, die sich, wie Welten, zusammengebirgten,
Hörten sie; noch kein Unsterblicher nicht! Da standest du, Schöpfer,
Auf dem neuen erhabenen Thron dich selber betrachtend,
Einsam, und ernst. O jauchzt der denkenden Gottheit entgegen!
Damals, ja damals erschuf er euch, Seraphim, Geistergeschöpfe,
Voll von Gedanken, voll mächtiger Kraft, die Gedanken des Schöpfers,
Die er in euch von sich selber erschafft, anbetend zu fassen.
Halleluja, ein feyrendes Halleluja, o Erster,
Sey dir von uns unaufhörlich gesungen! Zur Einsamkeit sprachst du:
Sey nicht mehr! und den Wesen: Entwickelt euch!
Halleluja!
Unter dem Liede, das nach dem Dreymalheilig der Himmel
Allzeit singet, hatte des Mittlers heiliger Bothe
Eine der nächsten Sonnen am Himmel leuchtend betreten.

Ueberall schweigen die Seraphim jetzt, und feyern den
Anblick,
Welcher, des Preisgesanges Belohner, von Gott auf
sie strahlte.
Und sie erblickten den helleren Seraph am Sonnenmeer.
Gott
Schaut' auf ihn, der Himmel mit Gott. Er betete knieend.
Zweymal die Zeit, in der ein Cherub den Namen
Jehovah,
Tief in Gebet, und das Dreymalheilig der Ewigkeit
ausspricht,
Würdiget ihn des Anschauens Gott. Dann eilet der
Thronen
Erstgeborner herab, ihn feyrlich vor Gott zu führen.
Gott nennt ihn den Erwählten, der Himmel Eloa.
Vor allen,
Die Gott schuf, ist er groß, ist der nächste dem Uner-
schaffnen.
Schön ist ein Gedanke des gottgewählten Eloa,
Wie die ganze Seele des Menschen, geschaffen der
Gottheit,
Wenn sie, ihrer Unsterblichkeit werth, gedankenvoll
nachsinnt.
Sein umschauender Blick ist schöner, als Frühlings-
morgen,

Lieblicher, als die Gestirne, da sie vor dem Antlitz des Schöpfers
Jugendlichschön, uud voll Licht, mit ihren Tagen, vorbeyflohn.
Gott erschuf ihn zuerst. Aus einer Morgenröthe
Schuf er ihm einen ätherischen Leib. Ein Himmel voll Wolken
Floß um ihn, da er ward. Gott hub ihn mit offenen Armen
Aus den Wolken, und sagt' ihm segnend: Da bin ich, Erschaffner!
Und auf Einmal sahe vor sich Eloa den Schöpfer,
Schaut' in Entzückungen an, und stand, und schaute begeistert
Wieder an, und sank, verloren in Gottes Anblick.
Endlich redet' er, sagte dem Ewigen alle Gedanken,
Die er hatte, die neuen, erhabnen Empfindungen alle,
Die das große Herz ihm durchwallten. Es werden die Welten
Alle vergehn, und neu aus ihrem Staube sich schwingen,
Ganze Jahrhunderte werden dann erst in die Ewigkeit eingehn,
Eh der erhabenste Christ die großen Empfindungen fühlet.
Jetzo kam Eloa auf neuerwachenden Strahlen

Zu dem gesendeten Engel in seiner Schönheit hernieder,
Ihn zum Altar des Versöhners zu führen. Er ging
noch von ferne,
Da er schon Gabriel kannte. Der Seraph zerfloß in
Entzückung,
Von den Unsterblichen einen zu sehn, mit dem er vor
diesem
Jeden Kreis der Schöpfungen Gottes, und seine Bewohner
Sah, und mit dem er unnachahmbarere Thaten vollführte,
Als durch die besten aus ihm das vereinte Menschengeschlecht that.
Jetzo verklärten sie sich schon liebend gegen einander.
Schnell, mit brünstig eröffneten Armen, mit herzlichen Blicken,
Eilten sie gegen einander. Sie zitterten beyde vor
Freuden,
Als sie sich umarmten. So zittern Brüder, die beyde
Tugendhaft sind, und beyde den Tod für das Vaterland suchten,
Wenn sie, von Heldenblute noch voll, sich nach ewigen
Thaten
Sehen, und sich vor ihrem noch größeren Vater umarmen.

Gott sah sie, und segnete sie. So gingen sie beyde,
Herrlicher durch die Freundschaft, dem Thron des
Himmels entgegen.
Also kamen sie weiter zum Allerheiligsten Gottes.
Nah bey der Herrlichkeit Gottes, auf einem himm-
lischen Berge,
Ruhet des Allerheiligsten Nacht. Lichthelles Glänzen
Wacht inwendig um Gottes Geheimniß. Das heilige
Dunkel
Deckt nur das Innere dem Auge der Engel. Zuwei-
len eröffnet
Gott die dämmernde Hülle durch allmachttragende
Donner
Vor dem Blick der himmlischen Schauer. Sie sehen
und feyren.
Sieh, auf Einmal stand bey des Allerheiligsten Eingang,
Wie ein Gebirg, der Altar des Versöhners vor Ga-
briels Auge
Wolkenlos da. Er sah ihn, und ging, in festlicher
Schönheit,
Priesterlich zu dem Altar, und trug zwo goldene
Schalen
Heiliges Räuchwerks voll, und stand tiefsinnig am
Altar.
Neben ihm stand Eloa, und rief aus seiner Harfe

Göttliche Töne, zum hohen Gebet den opfernden
Seraph
Vorzubereiten. Der hört' ihn, und durch die mächtige
Harfe
Hub sich sein Geist entflammter empor. Wie der Ocean
aufwallt,
Wenn auf ihm in Sturme daher die Stimme des
Herrn geht.
Gabriel schauete Gott und sang mit mächtiger Stimme.
Jetzo hört der ewige Vater, es höret der Himmel,
Mittler, dein Söhnungsgebet. Gott zündete selber
das Opfer
Wunderbar an; und heiliger Rauch stieg mit dem
Gebete
Stillbegleitend empor, dann hub er sich weiter, und
wallte,
Wie von der Erde Gebirgen ein ganzer Himmel, zu
Gott auf.
Nieder zur Erde hatte bis jetzt Jehovah geschauet.
Denn es hielt noch immer der Sohn aus der Fülle
der Seele
Mit dem Vater Gespräche des schicksalenthüllenden
Inhalts,
Heilig, und furchtbar, und hehr, voll nie gehoffter
Entscheidung,

Selbst Unsterblichen dunkel, Gespräche von Dingen, die künftig
Gottes Erlösung, vor allen Erschaffnen, verherrlichen werden.
Aber itzt füllte des Ewigen Blick den Himmel von neuem;
Jeder begegnete feyrend und still dem göttlichen Blicke.
All' erwarten die Stimme des Herrn. Die himmlische Ceder
Rauschte nicht, der Ocean schwieg an dem hohen Gestade.
Gottes lebender Wind hielt zwischen den ehernen Bergen
Unbeweglich, und wartete mit verbreiteten Flügeln,
Auf der Stimme Gottes Herabkunft. Donnerwetter
Stiegen zum wartenden langsam das Allerheiligste nieder.
Aber noch redete Gott nicht. Die heiligen Donner-Wetter
Waren Verkündiger nur der nahenden göttlichen Antwort.
Als sie schwiegen, that vor der Thronen freudigem Blick Gott
Offenbarend sein Heiligthum auf, die verlangenden Thronen

Zu den hohen Gedanken des Ewigen vorzubereiten.
Und da wandte sich Urim voll Ernst, mit göttlichem
Tiefsinn,
Cherub Urim, des ewigen Geistes vertrauterer Engel,
Zu dem hohen Eloa, und sprach: Was siehst du,
Eloa?
Seraph Eloa stand auf, ging langsam vorwärts, und
sagte:
Dort an den goldenen Pfeilern, da sind labyrin-
thische Tafeln
Voll Vorsehung: dann Bücher des Lebens, welche
dem Hauche
Mächtiger Winde sich öffnen, und Namen künftiger
Christen,
Neue belohnende Namen, des Himmels Unsterblichkeit
aufthun.
Wie die Bücher des Weltgerichts, gleich wehenden
Fahnen
Kriegender Seraphim, furchtbar sich öffnen! Ein
tödtender Anblick
Für die niedrigen Seelen, die wider Gott sich em-
pörten!
O wie Gott sich enthüllt! Ach Urim, in heiliger Stille
Schimmern die Leuchter im Silbergewölk; bey tau-
senden tausend

Schimmern sie, Vorbilder der gottversöhnten Gemeinen!
Zähle sie, Urim, die heilige Zahl. Die Welten, Eloa,
Siehe, der Engel gekrönete Thaten, die Freuden der Engel
Sind uns zählbar: allein die Folgen der großen Erlösung,
Gottes Erbarmungen nicht. Da sprach Eloa: Ich sehe
Seinen Gerichtsstuhl! Schrecklich bist du, Weltrichter, Messias!
Schau des hohen Stuhles Gestalt. Er tödtet von ferne!
Und die zur Rache gerüstete Glut! Ein lebender Sturm-Wind
Hebt ihn in donnernden Wolken empor. Ach schone Messias,
Schone, Richter der Welt mit ewigem Tode bewaffnet!
So besprachen Eloa und Urim sich untereinander.
Siebenmal hatte der Donner das heilige Dunkel eröffnet,
Und die Stimme des Ewigen kam sanftwandelnd hernieder:
Gott ist die Liebe. Ich war's vor dem Daseyn meiner Geschöpfe.
Da ich die Welten erschuf, war ich auch der. Bey der Vollendung

Meiner geheimsten erhabensten That, bin ich eben
derselbe.
Aber ihr sollt, durch den Tod des Sohns, den Rich-
ter der Welten,
Ganz mich kennen, und neue Gebete dem Furchtbaren
beten.
Hielt euch dann des Richtenden Arm nicht, ihr würdet
im Anschaun
Dieses großen Todes vergehn. Denn ihr seyd endlich.
Und der Auszusöhnende schwieg. Die tiefe Be-
wundrung
Faltete heilige Hände vor ihm. Jetzt winkt' er Eloa,
Und der Seraph verstand die Red' in dem Antlitz
Jehovah,
Wandte sich gegen die himmlischen Hörer, und sagte
zu ihnen:
Schaut den Ewigen an, ihr vorerwählten Ge-
rechten,
Heilige Kinder. Erkennt sein Herz, ihr wart ihm
das Liebste
Seiner Gedanken, als er sich das Heil des Erlösen-
den dachte.
Euch hat herzlich verlangt, Gott selber ist euer Zeuge,
Endlich zu sehn die Tage des Heils, und seinen
Messias.

Seyd gesegnet, ihr Kinder des Herrn, von dem Geiste geboren!
Jauchzet, Kinder, ihr schaut den Vater, das Wesen der Wesen.
Siehe, der Erst' und der Letzte, der ist er, und ewig Erbarmer!
Der von Ewigkeit ist, den keine Geschöpfe begreifen,
Gott, Jehovah, läßt zu euch sich väterlich nieder.
Dieser Bothe des Friedens, von seinem Sohne gesendet,
Ist zu dem hohen Altar um eurentwillen gekommen.
Wäret ihr nicht zu der großen Erlösung Zeugen erkohren;
O so hätten sie sich in entfernter Stille besprochen,
Einsam, geheim, unerforschlich. Doch ihr, Geborne der Erde,
Sollt die Tage mit Wonne, mit ewigem Jauchzen, vollenden,
Wir mit euch! Wir wollen den ganzen verborgenen Umfang
Eurer Erlösung durchschauen, mit viel verklärterem Blicke
Werden wir diese Geheimnisse sehn, als eures Erlösers
Fromme, weinende Freunde, die noch in Dunkelheit irren!

Aber seine verlornen Verfolger! Der Ewige hat sie
Lang' aus den heiligen Büchern vertilgt! allein den
Erlösten
Sendet er göttliches Licht! Sie sollen das Blut der
Versöhnung
Nicht mit weinendem Auge mehr sehn. Sie werden
es sehen,
Wie sich vor ihnen sein Strom in das ewige Leben ver-
lieret.
O dann sollen sie hier, in des Friedens Schooße ge-
tröstet,
Feste des Lichts und der ewigen Ruh triumphirend
begehen.
Seraphim, und ihre Seelen, erlöste Väter des Mittlers,
Fangt ihr die Feste der Ewigkeit an. Sie dauren von
jetzo
Mit der Unendlichkeit fort. Die noch sterblichen Kinder
der Erde
Werden, Geschlecht auf Geschlecht, zu euch sich alle
versammeln,
Bis sie dereinst vollendet, mit neuen Leibern umgeben,
Nach vollbrachtem Gericht zu Einer Seligkeit kommen.
Gehet indeß von uns aus, ihr hohen Engel der Throne,
Meldet den Herrschern der Schöpfungen Gottes, daß
sie sich der Feyrung

Dieser erwählten geheimnißvollen Tage bereiten.
Und ihr Frommen des Menschengeschlechts, ihr Väter des Mittlers,
Denn von jenem Gebein der Sterblichkeit, das ihr im Staube
Reifend zur Auferstehung zurückließt, stammt der Messias,
Er, der Gott ist, und Mensch! auch euch ist die Freude gegeben,
Die allein bey sich, mit seiner Gottheit Gefühl, Gott
Ganz empfindet; unsterbliche Seelen, eilt zu der Sonne,
Welche den Kreis der Erlösung umleuchtet. Hier sollt ihr von ferne
Eures Erlösers, und Sohns versöhnende Thaten betrachten.
Diesen Lichtweg steiget hinab. Aus allen Bezirken
Sieht euch die weite Natur mit verneuter Schönheit entgegen;
Denn Jehovah will selbst, nach dieser Jahrhunderte Kreislauf,
Einen Ruhtag Gottes, den zweyten erhabneren Sabbath,
Bey sich feyren. Der ist viel höher, als jener berühmte,

Jener von euch, ihr erhabenen Wesen, seraphische
Schaaren,
Heilig besungene Tag, den ihr, nach Vollendung der
Welten,
Einst an dem Schöpfungsfeste begingt. Ihr wißt es,
o Geister,
Wie die neue Natur in liebenswürdiger Schöne
Da sich erhub, wie in eurer Gesellschaft die Morgen-
sterne,
Vor dem Schöpfer sich neigten. Allein jetzt wird sein
Messias,
Sein unsterblicher Sohn viel größere Thaten vol-
lenden.
Eilt, verkündigt es seinen Geschöpfen. Sein Sabbath
erhebt sich,
Jetzt mit des hocherhabenen Messias freyem Gehorsam.
Gott Jehovah nennt ihn den Sabbath des ewigen
Bundes.
Staunend schwieg Eloa, und schweigend sahe der
Himmel
Zu dem Allerheiligsten auf. Dem gesendeten Christus
Winkte Gott; da stieg er hinauf zu dem obersten
Throne.
Dort empfing er, an Uriel, und die Beschützer der
Erde

Wegen der Wunder beym Tode des Sohns, geheime Befehle.

Unterdeß waren die Thronen von ihren Sitzen gestiegen.
Gabriel folgte. Da er dem Altar der Erde sich nahte,
Höret' er Seufzer, die fern den hohen Gewölben enk-
wallten,
Und mit weinendem Laute das Heil der Menschen ver-
langten.
Aber vor allen Stimmen erscholl die Stimme des Ersten
Unter den Menschen. Er dachte den Fall Aeonen her-
unter.
Dieser ist der Altar, von dem auf Patmos des neuen,
Blutenden Bundes Prophet das himmlische Bild er-
blickte.
Dort wars, wo sich im hohen Gewölbe der Märtyrer Stimme
Klagend erhub; dort weinten die Seelen Thränen der Engel,
Daß er den Tag, der Richter den Tag der Rache verzögre!
Als jetzt zu der Erd' Altar der Seraph hinabstieg,
Eilt' ihm mit jedem heißen Verlangen Adam entgegen,
Nicht ungesehn; ein schwebender Leib aus Heitre ge-
bildet

War dem seligen Geist zur verklärten Hülle geworden.
Seine Gestalt war schön, wie du vor des Schöpfers
Gedanken,
Göttliches Bild, da er Adam zu schaffen gedankenvoll
dastand,
Und im gesegneten Schooße des lebenduftenden Edens
Unter ihm heiliges Land zum werdenden Menschen sich
losriß.
Also gebildet nahte sich Adam. Liebliches Lächeln
Machte sein Antlitz wie göttlich, er sprach mit verlan-
gender Stimme:
Sey mir gegrüßt, begnadigter Seraph, du Frie-
densbothe.
Da uns die Stimme deiner erhabenen Sendung er-
schallte,
Hub sich mein Geist in Jubel empor. Du theurer
Messias,
Könnt' ich dich auch, holdselig in jener menschlichen
Schönheit,
Wie der Seraph hier, sehn! ach in jener Gestalt der
Erbarmung,
Die du kohrest, in ihr mein gefallnes Geschlecht zu
versöhnen.
Zeige mir, Seraph, die Spur, wo mein Erlöser ge-
wandelt,

Mein Erlöser und Freund, ich will ihn nur ferne
begleiten!
Ruhstatt jenes Gebets, wo unser Mittler sein Antlitz
Aufhub, schwur, er wollte die Kinder Adams erlösen,
Dürfte der erste der Sünder mit Freudenthränen dich
anschaun!
Ach, ich war ja vordem dein erstgeborner Bewohner,
Mütterlich Land, o Erde! wie sehn' ich nach dir mich
hinunter!
Deine vom Donnerworte des Fluchs zerstörten Gefilde
Wären mir, in des Messias Gesellschaft, den jenes
Todes
Leib umhüllet, welchen ich dort in dem Staube zu-
rückließ,
Lieblicher, als dein Gefilde nach himmlischen Auen
erschaffen,
O Paradies, verlorner Himmel! So sagt er voll
Inbrunst.
Deine Verlangen will ich, du Erstling der Aus-
erwählten,
Sprach mit freundlicher Stimme der Seraph, dem
Söhnenden kund thun.
Ist es sein göttlicher Wille, so wird er Adam gebieten,
Daß er ihn seh, wie er ist, die erniederte Herrlichkeit
Gottes.

Jetzo hatten den Himmel die Cherubim feyrend verlassen,
Und sich überall schnell in der Welten Kreise verbreitet.
Gabriel schwebt' allein herab zu der seligen Erde,
Die der benachbarte Kreis vorübergehender Sterne
Still mit seinem allgegenwärtigen Morgen begrüßte.
Rings erschollen zugleich die neuen Namen der Erde.
Gabriel hörte die Namen: Du Königin unter den Erden,
Augenmerk der Geschaffnen, vertrauteste Freundin des Himmels,
Zweyte Wohnung der Herrlichkeit Gottes, unsterbliche Zeugin,
Jener geheimen erhabenen That des großen Messias!
Also ertönte durchhallt von englischen Stimmen der Umkreis.
Gabriel hört' es, doch kam er mit eilendem Fluge zur Erde.
Schlummer sank, und Kühle noch hier in die Thäler, und stille
Dunkle, gesellige Wolken verhüllten noch ihr Gebirge.
Gabriel ging in der Nacht, und suchte mit sehnendem Blicke
Gott den Mittler. Er fand ihn in einem niedrigen Thale,

Das sich herabließ zwischen den Gipfeln des himmli-
schen Oelbergs.
Hier war, tief in Gedanken versenket, der Gottver-
söhner
Eingeschlafen. Ein Felshang war des Göttlichen
Lager.
Gabriel sah ihn vor sich in süßem luftigen Schlafe,
Stand bewundernd still, und sah unverwandt auf die
Schönheit,
Durch die vereinte Gottheit der menschlichen Bildung
gegeben.
Ruhige Liebe, Züge des göttlichen Lächelns voll Gnade,
Huld und Milde, noch Thränen der ewigtreuen Er-
barmung
Zeigten den Geist des Menschenfreundes in seinem
Antlitz;
Aber verdunkelt war durch des Schlafes Geberde der
Abdruck.
Also sieht ein wallender Seraph der blühenden Erde
Halbunkenntliches Antlitz an Frühlingsabenden liegen,
Wenn der Abendstern am einsamen Himmel heraufgeht,
Und, ihn anzuschaun, aus der dämmernden Laube
den Weisen
Herwinkt. Endlich redet nach langer Betrachtung der
Seraph.

O du, dessen Allwissenheit sich durch die Himmel
verbreitet,
Der du mich höreſt, obgleich dein Leib von Erde da
schlummert,
Deine Befehle richtet' ich alle mit eilender Sorg' aus!
Als ich es that, eröffnete mir der erste der Menschen,
Wie er, dein Antlitz zu sehn, erhabener Mittler, sich
sehne.
Jetzo will ich, so hat's dein großer Vater geboten!
Wieder von hier, die Versöhnung mit zu verherrlichen,
eilen.
Schweiget indeß, o nahe Geschöpfe! die flüchtigsten
Blicke
Dieser eilenden Zeit, da euer Schöpfer noch hier ist,
Müssen theurer euch seyn, als jene Jahrhunderte,
die ihr
Euren Menschen mit ämsiger, reger Sorge gedient
habt.
Schweig, Getöse der Luft, in dieser Oede der Gräber,
Oder erhebe dich sanft mit stillem bebenden Säuseln.
Und du, nahes Gewölk, o senke du tiefere Ruhe
In die kühlenden Schatten aus deinen Schößen her-
unter.
Rausche nicht, Ceder, und schweig, o Hain, vor dem schlum-
mernden Schöpfer.

Also verlor sich mit sorgsamem Ton des Unsterblichen
Stimme.
Und er eilete zu der Versammlung der heiligen Wächter,
Die, Vertraute der Gottheit und ihrer verborgneren
Vorsicht,
In geheimer Stille mit ihm die Erde beherrschen.
Diesen sollt' er noch jetzo, eh' er sich erhübe zur
Sonne,
Jenes Verlangen der seligen Geister, die nahe Ver-
söhnung,
Und den zweyten, den Sabbath des großen Geopfer-
ten, kund thun.
Der du nach Gabriel jetzo den Kreis der Erlösung
beherrschest,
Göttlicher Hüter der Mutter so vieler unsterblicher
Kinder,
Die sie, wie ihre Begleiter, die schnellen Jahrhun-
derte, eilend
Und unerschöpflich an Fülle den höheren Gegenden
sendet,
Dann zertrümmert die Hütte des ewigen Geistes hin-
abgräbt
Unter Hügel, auf denen der fliehende Wandrer nicht
ausruht;
O du dieser einst verherrlichten Erde Beschützer,

Seraph Eloa, verzeih es deinem künftigen Freunde,
Wenn er deine Wohnung seit Edens Schöpfung ver=
borgen,
Von der Sängerin Sions gelehrt, den Sterblichen
zeiget.
Hat er in tiefe Gedanken sich je, voll einsamer
Wollust,
Und in die hellen Kreise der stillen Entzückung ver=
loren;
Hat mit Gedanken der Geister sich sein Gedanke ver=
einigt,
Und die enthülltere Seele der Himmlischen Rede ver=
nommen:
O so hör' ihn, Eloa, wenn er, wie die Jugend des
Himmels,
Kühn und erhaben, nicht singt verschwundene Größe
des Menschen,
Sondern des Todes Geweihte, der Auferstehung Ge=
weihte
Zu der Versammlung der Himmlischen führt, zu dem
Rathe der Wächter.
In dem stillen Bezirk des unbetrachteten Nord=
pols
Ruhet die Mitternacht einsiedlerisch, säumend; und
Wolken

Fließen von ihr, wie ein sinkendes Meer, unaufhörlich herunter.
So lag, unter der Finsterniß Gottes von Moses gerufen,
Einst der Strom Aegyptus, in vierzehn Ufer gedränget,
Und ihr, ewige Pyramiden, der Könige Gräber.
Niemals hat noch ein Auge, von kleineren Himmeln umgränzet,
Diese Gefilde gesehn, die in nächtlicher Stille ruhen
Unbewohnt, und wo von des Menschen Stimme kein Laut tönt.
Wo sie keinen Todten begruben, und keiner erstehn wird.
Aber, tiefen Gedanken geweiht, und ernster Betrachtung,
Machen sie Seraphim herrlich, indem auf ihren Gebirgen,
Gleich Orionen sie wandeln, und, in prophetische Stille
Sanft verloren, der Sterblichen künftige Seligkeit anschaun.
Mitten in diesem Gefild' erhebt sich die englische Pforte,
Die der Erde Beschützer zu ihrem Heiligthum einführt.

Wie zu der Zeit, wenn der Winter belebt, ein
heiliger Festtag
Ueber beschneiten Gebirgen nach trüben Tagen her-
vorgeht;
Wolken und Nacht entfliehen vor ihm, die beeisten
Gefilde,
Hohe durchsichtige Wälder entnebeln ihr Antlitz, und
glänzen:
So ging Gabriel jetzt auf den mitternächtlichen Bergen,
Und schon stand des Unsterblichen Fuß an der heiligen
Pforte,
Welche vor ihm, wie rauschender Cherubim Flügel,
sich aufthat,
Hinter ihm wieder mit Eile sich schloß. Nun wandelt
der Seraph
In der Erd' Abgründen. Da wälzten sich Oceane
Ringsum! langsamer Flut, zu menschenlosen Gesta-
den.
Alle Söhne der Oceane, gewaltige Ströme
Flossen, wie Ungewitter sich aus den Wüsten her-
aufziehn,
Tiefauftönend ihm nach. Er ging, und sein Heiligthum
zeigte
Sich ihm schon in der Nähe. Die Pfort' erbauet von
Wolken

Wich ihm aus, und zerfloß vor ihm, wie in himmlischer Schimmer.
Unter dem Fuße des Eilenden zog sich flüchtige Dämmerung
Wallend weg. Nah hinter ihm an den dunkeln Gestaden
Blieb es in seinem Tritte zurück, wie wehende Flammen.
Und der Unsterbliche war zu der Engelversammlung gekommen.
Da, wo ferne von uns zu der Mitte die Erde sich senket,
Wölbt sich in ihr ein weiter Bezirk voll himmlischer Lüfte.
Dort schwebt leise bewegt, und bekrönt mit flüssigem Schimmer,
Eine sanftere Sonne. Von ihr fließt Leben und Wärme
In die Adern der Erd' empor. Die obere Sonne,
Bildet mit dieser vertrauten Gehülfin den blumigen Frühling,
Und den feurigen Sommer, vom sinkenden Halme belastet,
Und den Herbst auf Traubengebirgen. In ihren Bezirken
Ist sie niemals auf, und niemals untergegangen.

Um sie lächelt in röthlichen Wolken ein ewiger Morgen.

Unterweilen thut, der alle Himmel erfüllet,
Seine Gedanken den Engeln daselbst durch Zeichen in Wolken
Wunderbar kund; dann erscheinen vor ihnen die Folgen der Vorsicht.
Also entdeckt sich Gott, wenn nach wohlthätigen Wettern
Ueber besänftigten Wolken der Himmelsbogen hervorgeht,
Und dir, Erde, den Bund, und die Fruchtbarkeit Gottes verkündigt.

Gabriel ließ jetzo auf dieser Sonne sich nieder,
Die, ungeseh'n von uns, die innere Fläche der Erde,
Und was dort Lebendigkeit athmet, mit bleibendem Strahl labt.
Also unsers Mondes Gefährt. Wir sehn ihn nicht wallen;
Denn ihm entquillt nur dämmernder, bald versiegender Schimmer,
Auch verfinstert er nicht, so locker vereinte sein Stoff sich:
Aber die Menschen im Hesperus sehn, die im Jupiter sehn ihn.

Also der hohe Saturn. Der himmlischen Aehre Bewohner
Sehen des mondumwimmelten Sterns weitkreisenden Lauf nicht.
Um den Seraph versammelten sich die Beschützer der Völker,
Engel des Kriegs und des Todes, die im Labyrinthe des Schicksals
Bis zu der göttlichen Hand den führenden Faden begleiten;
Die im Verborgnen über die Thaten der Könige herrschen,
Wenn sie damit triumphirend, als ihrer Schöpfung, sich aufblähn.
Dann die Hüter der Tugendhaften, der wenigen Edlen,
Die in seiner Entfernung den denkenden Weisen begleiten,
Wenn er das Menschengewebe der Erdeseligkeit fliehet,
Und die Bücher der ewigen Zukunft betend eröffnet.
Auch sind sie oft insgeheim bey einer Versammlung zugegen,
Wo der feurige Christ die Herabkunft Gottes empfindet,
Wenn ein brüderlich Volk, durch das Blut des Bundes geheiligt,

Vor dem Versöhner der Menschen in Jubellieder sich ausgießt.
Wenn die Seelen entschlafner Christen ihr todtes Antlitz,
Und den Schweiß, und die traurigen Züge des siegenden Todes,
Und die bezwungene Natur auf ihrem Leichnam erblicken;
So empfangen sie diese Gefährten mit tröstendem Anblick:
Lieber, wir wollen dereinst die Trümmer alle versammeln!
Eben diese Wohnung der Sterblichkeit, diese Gebeine,
Welche die Hand des gewaltigen Todes so traurig entstellt hat.
Soll mit dem Morgen des Richters zur neuen Schöpfung erwachen.
Kommt, zukünftige Bürger des Himmels, helleres Anschaun,
Siehe, der erste der Ueberwinder erwartet euch, Seelen!
Auch die Seelen, die zarten, nur sprossenden Leibern entflohen,
Sammelten sich um den Seraph herum. Sie flohen noch sprachlos,

Mit der Kindheit zärtlichem Weinen. Ihr schüchternes
Auge
Hatte kaum staunend erblickt der Erde kleine Gefilde;
Darum durften sie sich auf der Welten furchtbaren
Schauplatz,
Noch ungebildet, so bald hervorzutreten nicht wagen.
Ihre Beschützer geleiten sie zu sich, und lehren sie
reizend,
Unter beseelender Harfen Klang', in lieblichen
Liedern:
Wie, und woher sie entstanden; wie groß die mensch=
liche Seele
Von dem vollkommensten Geiste gemacht sey; wie
jugendlich heiter
Sonnen und Monde nach ihrer Geburt zu dem
Schöpfer gekommen.
Euch erwarten vollendete Väter! Herrliches Anschaun
Eures Erbarmers erwartet euch dort am ewigen
Throne!
Also lehren sie diese der Weisheit würdigen Schüler!
Jener erhabneren Weisheit, nach deren flüchtigem
Schatten,
Durch ihr Glänzen geblendet, die irren Sterblichen
eilen.
Jetzo hatten sie alle die schimmernden Lauben verlassen.

Und sich zu ihren Vertrauten, der Erde Hütern,
versammelt.
Gabriel that jetzo der ganzen Geisterversammlung
Alles das kund, was Gott ihm befahl vom Messias
zu sagen.
Diese blieb, wie entzückt, um den hohen göttlichen
Lehrer,
Senkte froh die Gedanken in tiefe Betrachtungen
nieder.
Aber ein liebenswürdiges Paar, zwo befreundete
Seelen,
Benjamin und Jedidda umarmten einander, und
sprachen:
Ist das nicht, o Jedidda, der holde vertrauliche
Lehrer?
Ists nicht Jesus, von welchem der Seraph es alles
erzählte?
Ach ich weiß es noch wohl, wie er uns inbrünstig
umarmte,
Wie er uns an die klopfende Brust mit Zärtlichkeit
drückte.
Eine getreue Zähre der Huld, die seh' ich noch
immer,
Netzte sein Antlitz, ich küßte sie auf, die seh' ich
noch immer!

Benjamin, und da sagt' er zu unsern umstehenden Müttern:
Werdet wie Kinder, sonst könnt ihr das Reich des Vaters nicht erben.
Ja, so sagt' er, Jedidda. Und der ist unser Erlöser; Durch den sind wir so selig! Umarme deinen Geliebten!
Also besprachen sie sich mit Zärtlichkeit unter einander.
Gabriel aber erhub sich zur neuen Bothschaft. Der Feyer
Festlicher Glanz floß über den Fuß des Unsterblichen nieder.
Also sehen der Erde Tag die Bewohner des Mondes, Ihren Nächten zu leuchten, in stiller thauender Wolke,
Auf die Gipfel ihrer Gebirge herunterwallen.
Also geschmückt stand Gabriel auf, und, unter dem Nachruf
Jauchzender Engel und Seelen, betrat er den freyeren Luftkreis.
Rauschend, wie Pfeile vom silbernen Bogen, zum Siege beflügelt,
Flieget er neben Gestirnen vorbey, und eilt zu der Sonne.

Und schon sinket er schwebend auf ihren Tempel herunter.
Auf der Zinne des Tempels fand er die Seelen der Väter,
Die unverwandt den suchenden Blick mit den Strahlen vereinten,
Welche den weckenden Tag in die Thäler Kanaans sandten.
Unter den Vätern war einer von hohen denkendem Ansehn,
Adam, der Sohn der erwachenden Erd', und der Bildungen Gottes.
Gabriel, er, und der Sonne Beherrscher erwarteten sehnend,
Unter Gesprächen vom Heil der Menschen, des Oelbergs Anblick.

# Zweyter Gesang.

v. 1 — 10.

Jetzt stieg über den Cedernwald der Morgen herunter.
Jesus erhub sich, ihn sahn in der Sonne die Seelen der Väter.
Als sie ihn sahn, da sangen zwo Seelen gegen einander,
Adams Seele, mit ihr die Seele der göttlichen Eva:
Schönster der Tage, du sollst vor allen künftigen Tagen
Festlich und heilig uns seyn, dich soll vor deinen Gefährten,
Kehrest du wieder zurück, des Menschen Seele, der Seraph
Und der Cherub, beym Aufgang' und Untergange, begrüßen.
Steigst du zur Erd' herab; verbreiten dich Orione
Durch die Himmel; und gehst du am Thron der Herrlichkeit Gottes

Strahlend hervor: so wollen wir dir in feyrendem Aufzug,
Jauchzend mit Hallelujagesängen entgegensegnen!
Dir, unsterblicher Tag, der du unserm getrösteten Auge
Gott, den Messias, auf Erden in seiner Erniedri-
gung zeigest.
O von Adam der schönste! Messias in menschlicher Bildung!
Wie enthüllt sich in deinem erhabenen Antlitz die Gottheit!
Selig bist du und heilig, die du den Messias gebarest,
Seliger du, als Eva, der Menschen Mutter. Unzählbar
Sind die Söhne von ihr, und sind unzählbare Sünder.
Aber du hast Einen, nur Einen göttlichen Menschen,
Einen gerechten, ach Einen unschuldigen theuren Messias,
Einen ewigen Sohn, (ihn schuf kein Schöpfer!) geboren!
Zärtlich seh', und mit irrendem Blick ich hinab zu der Erde;
Dich, Paradies, dich seh' ich nicht mehr. Du bist in den Wassern
Niedergestürzt, im Gericht der allgegenwärtigen Sündfluth!

Deiner erhabnen umschattenden Cedern, die Gott selbst pflanzte,
Deiner friedsamen Laube, der jungen Tugenden Wohnung,
Hat kein Sturm, kein Donner, kein Todesengel geschonet!
Bethlehem, wo ihn Maria gebar, und ihn brünstig umarmte,
Sey du mir mein Eden; du Brunnen Davids, die Quelle,
Wo ich göttlich erschaffen zuerst mich sahe; du Hütte,
Wo er weinete, sey mir die Laube der ersten Unschuld!
Hätt' ich dich in Eden geboren, du Göttlicher, hätt' ich
Gleich nach jener entsetzlichen That, o Sohn, dich geboren:
Siehe, so wär' ich mit dir zu meinem Richter gegangen;
Da, wo er stand, wo unter ihm Eden zum Grabe sich aufthat,
Wo der Erkenntnisse Baum mir fürchterlich rauschte, die Stimme
Seiner Donner den Richterspruch des Fluches mir ausprach,
Wo ich in bangem Erbeben versank, zu sterben versank, da

Wär' ich zu ihm gegangen; dich hätt' ich weinend umarmt, Sohn!
An mein Herz dich gedrückt, und gerufen: Zürne nicht, Vater!
Zürne nicht mehr, ich habe den Mann Jehovah geboren!
Heilig bist du, anbetenswürdig, und ewig, o Erster!
Der du deinen göttlichen Sohn von Ewigkeit zeugtest,
Ihn, nach deinem Bilde gezeugt, zum Erlöser der Menschen,
Meines von mir beweinten Geschlechts, erbarmend erwähltest.
Gott hat meine Thränen gesehn; ihr habt sie gesehen, Seraphim, und sie gezählt; auch ihr, ihr Seelen der Todten,
Seelen meines entschlafnen Geschlechts, sie alle gezählet.
Wärest du nicht, o Messias, gewesen; die ewige Ruhe
Hätte selbst mir traurig, und ungenießbar geschienen.
Aber von deiner göttlichen Huld, von deiner Erbarmung,
Stifter des ewigen Bundes, von ihr umschattet, da lernt' ich
Selbst in der Wehmuth Schmerz mehr Seligkeiten empfinden.

Und nun trägst du sein Bild, das Bild des sterblichen Menschen,
Gottmensch, Mittler, dich beten wir an! Vollende dein Opfer,
Das du für uns, Weltrichter, für uns zu vollenden herabstiegst.
Mache die Erde bald neu, die du zu verneuen beschlossest,
Dein und unser Geburtsland! Komm zurück in den Himmel!
Komm, sey gegrüßt in deinen Erbarmungen, Gott-Mensch, Mittler!

Also ertönte mit mächtigem Klang die Stimme der Seelen,
Durch des stralenden Tempels Gewölbe. Jesus vernahm sie
Fern in der Tiefe. Wie mitten in heiligen Einsiedeleyen,
In der Zukunft Folge vertieft, prophetische Weise
Dich, in der Fern herwandelnde Stimme des Ewigen, hören.
Jesus stieg an dem Oelberg nieder. An seiner Mitte
Standen Palmen vor allen auf niedrigen Hügeln erhaben,
Von leichtschimmernden Wolken des Morgennebels umflossen.

Unter den Palmen vernahm der Messias den Engel
Johannes,
Raphael ist sein Name, der ihn hier betend verehrte.
Liebliche Winde zerflossen von ihm, und trugen die
Stimme,
Die sonst keine Geschöpfe nicht hörten, hinab zu
dem Mitter.
Raphael komm, rief ihm der Messias mit freund=
lichem Anblick,
Wandle mir hier ungesehn zu der Seite. Wie hast
du die Nacht durch
Unsers lieben Johannes unschuldige Seele bewachet?
Welche Gedanken, die deinen Gedanken, Raphael,
glichen,
Hatt' er? Wo ist er jetzt? Ich bewacht' ihn, sagte
der Seraph,
Wie wir die Erstlinge deiner Erwählten, o Mittler,
bewachen.
Seinen geöffneten Geist umschatteten heilige Träume,
Träume von dir. O hättest du ihn da schlummern
geschehen.
Als er dich, Göttlicher, sah! Ein heiliges Früh=
lingslächeln
Füllte sein Antlitz. Dein Seraph hat auch in Edens
Gefilden

Adam gesehn, da er schlief, und das Bild der werdenden Eva,
Und des bauenden Schöpfers vor seine Gedanken herabkam.
Aber so schön war er kaum, wie dein göttlicher Jünger Johannes.
Doch jetzt ist er dort unten in traurigen nächtlichen Gräbern,
Klaget einen besessenen Mann, der im Staube der Todten
Fürchterlich bleich, wie bebend Gebein, herübergestreckt liegt.
Mittler, du solltest ihn sehen, du solltest den zärtlichen Jünger
Neben ihm voll mitleidiges Kummers und Wehmuth erblicken,
Wie vor Menschenliebe das Herz ihm erbarmend zerfließet,
Wie er bebet. Mir selbst drang eine Thräne der Wehmuth
Zitternd ins Auge. Da wandt' ich mich weg. Das Leiden der Geister,
Die du zur Ewigkeit schufst, ist mir stets durch die Seele gedrungen.
Raphael schwieg. Der Göttliche sah mit Zorne gen Himmel.

Vater, erhöre mich! Es werde der Hasser der Menschen
Deinem Gericht ein ewiges Opfer, das jauchzend der
Himmel,
Das mit Bestürzung und Schand' und Schmach die
Hölle betrachte!
Also sagt' er, und näherte sich den Gräbern der
Todten.
Unten am mitternächtlichen Berge waren die Gräber
In zusammengebirgte zerrüttete Felsen gehauen.
Dicke, finsterverwachsene Wälder verwahrten den
Eingang,
Vor des fliehenden Wanderers Blick. Ein trauriger
Morgen
Stieg, wenn der Mittag schon sich über Jerusalem
senkte,
Dämmern noch in die Gräber mit kühlem Schauer
hinunter.
Samma, so hieß der besessene Mann, lag neben dem
Grabe
Seines jüngsten geliebteren Sohns in kläglicher
Ohnmacht.
Satan ließ ihm die Ruh, ihn desto ergrimmter zu
quälen.
Samma lag bey des Knaben Gebein in modernder
Asche;

Neben ihm stand sein anderer Sohn, und weinte zu Gott auf.
Jenen todten, den der Vater beweint', und Bruder,
Brachte die zärtliche Mutter einst, erweicht durch sein Flehen,
Mit in die Gräber zum Vater hinab, zu dem Vater im Elend,
Den jetzt Satan in grimmiger Wuth bey den Todten herumtrieb.
Ach mein Vater! so rief der kleine geliebte Benoni,
Und entflohe der Mutter Arm, die ängstlich ihm nachlief;
Ach mein Vater, umarme mich doch! und krümmt' um die Hand sich,
Drückte sie an sein Herz. Der Vater umfasset ihn, bebet!
Da mit kindlicher Inbrunst nun der Knab' ihn umarmte,
Da er mit sanft liebkosendem Lächeln ihn jugendlich ansah,
Warf ihn der Vater an einen entgegenstehenden Felsen,
Daß sein zartes Gehirn an blutigen Steinen herabrann,
Und mit leisem Röcheln entfloh die Seele voll Unschuld.
Jetzo klagt er ihn trostlos, und fast ka kalte Behältniß

Seiner Gebeine mit sterbendem Arm. Mein Sohn
Benoni!
Ach Benoni, mein Sohn! so sagt er, und jammernde
Thränen
Stürzen vom Auge, das bricht, und langsamstarrend
dahinstirbt.
Also lag er beklommen von Angst, da der Mittler
hinabkam.
Joel, der andere Sohn, verwandte sein thränen'es
Antlitz
Von dem Vater, und sah den Messias die Gräber
herabgehn!
Ach mein Vater, erhub er froh vor Verwunderung die
Stimme,
Jesus, der große Prophet, kommt in die Gräber
hernieder.
Satan hört'es, und sah bestürzt durch die Oeffnung
des Grabmahls.
So sehn Gotteslängner, der Pöbel, aus dunkeln
Gewölben,
Wenn am donnernden Himmel das hohe Gewitter
heraufzieht,
Und in den Wolken der Rache gefürchtete Wagen sich
wälzen.
Satan hatte bisher aus der Fern nur Samma gepeinigt.

Aus den tiefsten entlegensten Enden des nächtlichen Grabmahls
Sandt' er langsame Plagen hervor. Itzt erhub er sich wieder,
Rüstete sich mit des Todes Schrecken, und stürzt' auf Samma.
Samma sprang auf, dann fiel ohnmächtig von neuem er nieder.
Sein erschütterter Geist, (er rang noch kaum mit dem Tode!)
Riß ihn, von dem mördrischen Feind' empöret zum Unsinn,
Felsenan. Hier wollt' ihn, vor deinen göttlichen Augen,
Richter der Welt, am hangenden Felsen Satan zerschmettern.
Aber du warest schon da, schon trug voreilend die Gnade
Dein verlaßnes Geschöpf auf treuen allmächtigen Flügeln,
Daß er nicht sank. Da ergrimmte der Geist des Menschenverderbers,
Und erbebte. Ihn schreckte von fern die kommende Gottheit.
Jezo richtete Jesus sein helfendes Antlitz auf Samma;

Und belebende göttliche Kraft, mit dem Blicke vereinet,
Ging von ihm aus. Da erkannte der bange verlassene
Samma
Seinen Retter. Ins bleiche Gesicht voll Todesgestalten
Kam die Menschheit zurück, er schrie und weinte
gen Himmel;
Wollte reden, allein kaum konnt' er, von Freuden
erschüttert,
Bebend stammeln. Doch breitet' er sich mit sehnlichen
Armen
Nach dem Göttlichen aus, und sah mit getröstetem
Auge,
Voll Entzückung, nach ihm von seinem Felsen herunter.
Wie die Seele des trüberen Weisen, die, in sich
gekehret,
Und an der Ewigkeit der künftigen Dauer verzweifelnd,
Innerlich bebt; die unsterbliche schauert vor der Ver-
nichtung:
Aber itzt nahet sich ihr der weiseren Freundinnen eine;
Ihrer Unsterblichkeit sicher, und stolz auf Gottes
Verheißung,
Kommt sie zu ihr mit tröstendem Blick. Die trübe
Verlaßne
Heitert sich auf, und windet mit Macht vom jam-
mernden Kummer

Ungestümfreudig sich los; die ewige jauchzt nun,
und segnet
Sich in Triumph, und ist von neuem unsterblich
geworden!
Also empfand der besessene Mann die Beruhigung
Gottes.
Jetzo sprach der Messias mit mächtiger Stimme zu
Satan:
Geist des Verderbens, wer bist du, der du vor
meinem Antlitz
Dieß zur Erlösung erwählte Geschlecht, die Menschen,
so quälest?
Ich bin Satan, antwortet' ein zorniges tiefes
Gebrüll, bin
König der Welt, die oberste Gottheit unsklavischer
Geister,
Die mein Ansehn etwas erhabnerem, als den Geschäften
Himmlischer Sänger bestimmt. Dein Ruf, o sterblicher
Seher,
Denn Maria wird wohl Unsterbliche niemals gebähren!
Dieser dein Ruf drang, wer du auch bist, zu der
untersten Hölle.
Selber Ich verließ sie, sey stolz ob meiner Heraufkunft!
Dich von himmlischen Sklaven verkündigten Retter
zu sehen.

Doch du wurdest ein Mensch, ein götterträumender Seher,
Wie die, welche mein mächtiger Tod hinab in die Erde
Gräbt! Drum gab ich nicht Acht, was die neuen Unsterblichen thaten.
Aber nicht müssig zu seyn, so plagt' ich, das hast du gesehen!
Deine Geliebten, die Menschen. Da schau die Todes-Gestalten,
Meine Geschöpf, auf diesem Gesicht! Jetzt eil' ich zur Hölle.
Unter mir soll mein allmächtiger Fuß das Meer und die Erde,
Mir zu bahnen gehbaren Weg, gewaltsam verwüsten.
Dann soll schauen die Höll' in Triumph mein königliches Antlitz.
Willst du was thun, so thu es alsdann. Denn ich kehre wieder,
Hier auf der Welt mein erobertes Reich, als König, zu schützen.
Stirb indeß noch, Verlaßner, vor mir! Er sprachs, und er stürzte
Stürmend auf Samma. Allein des ruhigschweigenden Mittlers

Stille verborgne Gewalt kam, gleich des Vaters Allmacht,
Wenn er Untergang unerforscht auf Welten herabwinkt,
Satan in Zorne zuvor! Er floh, und vergaß im Entfliehen,
Unter allmächtigem Fuß zu verwüsten das Meer und die Erde.
Samma stieg indeß von seinem Felsen hernieder.
Also entfloh von dem hohen Euphrates Nebukadnezar,
Da ihm der Rath der heiligen Wächter die Bildung des Menschen
Wiedergab, und, von neuem den Himmel zu schau'n, ihn erhöhte.
Gottes Schreckniße gingen nicht mehr, mit dem Rauschen Euphrates,
Ihm in Wettern vorüber, als wärens des Sinai Wetter.
Nebukadnezar erhub sich auf Babylons hangende Höhen;
Jetzo kein Gott mehr, lag er gen Himmel ausgebreitet,
Dankbar im Staube gebeugt, den Ewigen anzubeten.
So kam Samma zu Jesus herab, und fiel vor ihm nieder.
Darf ich dir folgen, du heiliger Mann? Ach laß mich mein Leben,

Das du von neuem mir gabst, bey dir, Mann
Gottes, vollenden!
Also sagt' er, und schlang sich mit brünstigen zitternden
Armen
Um den Erlöser, der ihm mit menschenfreundlichen
Blicken
Dieß erwiederte: Folge mir nicht, doch verweile dich
künftig
Oft an der Höh' der Schädelstätte; da wirst du die
Hoffnung
Abrahams und der Propheten mit deinen Augen
erblicken.
Als der Mittler zu Samma so sprach, da wandte
sich Joel
Zu Johannes, und sagte zu ihm mit schüchterner
Unschuld:
Lieber! ach führe du mich zu Gottes großem Propheten,
Daß er mich höre, du kennest ihn ja. Der zärtliche
Jünger
Nahm ihn, und führt' ihn zu Jesus, da sagt' er in
seiner Unschuld:
Gottes Prophet, so kann denn mein Vater und ich
dir nicht folgen?
Aber, o darf ich es sagen, warum verweilest du
jetzo,

Wo mein jugendlich Blut erstarrt vor der Todten Gebeinen?
Komm, Mann Gottes, ins Haus, wohin mein Vater zurückkehrt;
Dort soll meine verlassene Mutter mit Demuth dir dienen.
Milch und Honig, die lieblichste Frucht von unsern Bäumen
Sollst du genießen; die Wolle der jüngsten Lämmer der Aue
Soll sich decken. Ich selber will dich, o Gottes Prophet, dann,
Kömmt der Sommer, unter der Bäume Schatten begleiten,
Die mein Vater im Garten mir gab. Mein lieber Benoni!
Ach Benoni, mein Bruder! dich laß' ich zurück in dem Grabe!
Ach nun wirst du mit mir die Blumen künftig nicht tränken!
Wirst am kühlenden Abend mich niemals brüderlich wecken!
Ach Benoni! ach Gottes Prophet, da liegt er im Staube!
Jesus sah mit Erbarmen ihn an, und sprach zu Johannes:

Trockne dem Knaben die Zähren vom Aug'; ich hab' ihn viel edler
Und rechtschaffner, als viele von seinen Vätern erfunden.
Also sagt' er, und blieb mit Johannes allein in den Gräbern.
Satan ging indeß, mit Dampf und mit Wolken umhüllet,
Hin durch Josaphats Thal, und über das Meer des Todes,
Stieg von da auf den wolkichten Karmel, vom Karmel gen Himmel.
Hier durchirrt' er mit grimmigem Blick den göttlichen Weltbau,
Daß er, nach so vielen Jahrhunderten seit der Erschaffung,
In der Herrlichkeit strahle, die ihm der Donnerer anschuf!
Gleichwohl ahmt' er ihn nach, und änderte seine Gestalten
Durch ätherischen Glanz, daß die Morgensterne, wie dunkel
Und verworfen er sey, in stillem Triumphe nicht sähen.
Doch dieß helle Gewand war ihm bald unerträglich; er eilte,

Aus der schreckenden Schöpfung Bezirk zu der Hölle
zu kommen.
Itzo hatt' er sich schon bey den äußersten Welt-
Gebäuden
Stürmisch heruntergesenkt. Unermeßlich dämmernde
Räume
Thaten vor ihm wie unendlich sich auf. Die nennt
er den Anfang
Weiterer Reiche, die Satan durchherrscht! Hier sah
er von ferne
Flüchtigen Schimmer, so weit die letzten Sterne der
Schöpfung
Noch das unendliche Leere mit sterbendem Strahle
durchirrten.
Doch hier sah er die Hölle noch nicht. Die hatte die
Gottheit
Ferne von sich, und ihren Geschöpfen, den seligen
Geistern,
Weiter hinunter in ewige Dunkelheit eingeschlossen.
Denn in unserer Welt, dem Schauplatz ihrer Er-
barmung,
War kein Raum für Orte der Qual. Der Ewige
schuf sie
Furchtbar, zu dem Verderben, zu seinem strafenden
Endzweck

Weit hinreichend, vollkommen. In drey erschrecklichen
Nächten
Schuf er sie, und verwandte von ihr sein Antlitz auf
ewig.
Zween der heldenmüthigsten Engel bewachten die Hölle.
Dieß war Gottes Befehl, da er sie mit mächtiger
Rüstung
Segnend umgab. Sie sollten den Ort der dunkeln
Verdammniß
Ewig in seinem Kreis erhalten, damit der Empörer
Kühn mit seiner verfinsterten Last nicht die Schöpfung
bestürmte,
Und das Antlitz der schönen Natur durch Verwüstung
entstellte.
Wo an der Pforte der Hölle mit herrschendem Auge
sie ruhen,
Dort her senkt sich ein strahlender Weg, wie von
Zwillingsquellen,
Hell die Wogen, ein Strom, den noch die Wendung
nicht krümmte,
Gegen den Himmel gekehrt, nach Gottes Welten
hinüber,
Daß in der Einöd' hier es ihnen an heiliger Freude,
Ueber die mannigfaltige Schöne der Schöpfung nicht
fehle.

Neben diesem leuchtenden Weg' eilt Satan zur Hölle,
Reißet ergrimmt durch die Pforte sich, steigt in dampfendem Nebel
Auf den hohen gefürchteten Thron. Ihn sah kein Auge
Unter den Augen, die Nacht und Verzweiflung trübe verstellten.
Zophiel nur, ein Herold der Höll', entdeckte den Nebel,
Welcher hinauf sich zog die erhebenden Stufen, und sagte
Einem, der neben ihm stand: Kommt Satans oberste Gottheit
Etwa zur Hölle zurück? Verkündigt der dampfende Nebel
Jene Rückkehr, welche die Götter so lange schon harrten?
Als der Herold noch sprach, floß schnell die umhüllende Dämm'rung
Rings von Satan; er saß auf Einmal mit zornigem Antlitz
Fürchterlich da. Gleich eilte der flüchtige sklavische Herold
Gegen das Feuergebirg, das sonst mit Strömen und Flammen
Satans Ankunft weit, auf den überhangenden Felsen,

In den gedrohten, verſinkenden Thälern umher,
ankündet.
Zophiel ſtieg auf Flügeln des Sturms durch die
Höhlen des Berges
Gegen die dampfende Mündung empor. Ein feuriges
Wetter
Machte darauf den ganzen Bezirk der Finſterniß
ſichtbar.
Jeder erblickt' in ſchimmernder Fern den ſchrecklichen
König.
Alle Bewohner des Abgrunds kamen. Die Mächtigſten
eilten,
Neben ihm auf den Stufen des Throns ſich nieder-
zuſetzen.
Die du mit Ruh voll Feuer und Ernſt zu der
Höll' hinabſiehſt,
Weil du zugleich im Angeſicht Gottes Klarheit er-
blickeſt,
Und Zufriedenheit über ſich ſelbſt, wenn er Sünder
beſtrafet,
Zeige ſie mir, Sionitin, und laß die mächtige Stimme
Rauſchend, gleich Sturmwinden, wie Wetter Gottes,
ertönen.
Adramelech kam erſt, ein Geiſt verruchter als
Satan,

Und verdeckter. Noch brannte sein Herz von grimmigem Zorne
Wider Satan, daß dieser zuerst zur Empörung sich aufschwang,
Denn er hatte schon lange bey sich Empörung beschlossen.
Wenn er was that; er thats nicht, Satans Reiche zu schützen:
Seinetwegen verübt' er es. Seit undenkbaren Jahren
Hatt' er darauf schon gedacht, wie er sich zu der Herrschaft erhübe,
Wie er Satan entflammte, mit Gott von neuem zu kriegen;
Oder ihn in den unendlichen Raum auf ewig entfernte;
Oder zuletzt, wär' alles umsonst, durch Waffen bezwänge.
Da schon, als die gefallenen Engel den Ewigen flohen,
Sann er darauf. Da sie alle schon der Abgrund einschloß,
Kam er zuletzt, und trug vor seinem kriegerischen Harnisch
Eine leuchtende goldene Tafel, und rief durch die Hölle:
Warum fliehen die Könige so? In hohem Triumphe
Solltet ihr, o Krieger für unsere behauptete Freyheit,
In die neue Wohnung der Pracht und Unsterblichkeit einziehn!

Da der Messias und Gott den neuen Donner erfanden,
Und in ihr Kriegsgeschäft vertieft euch zornig verfolgten,
Stieg ich ins Allerheiligste Gottes, da fand ich die Tafel
Voll vom Schicksal, das unsre künftige Größe verkündigt.
Sammelt euch, seht die himmlische Schrift! So redet
das Schicksal:
Einer von denen, die jetzt Jehovah, als Sklaven,
beherrschet,
Wird, daß er Gott sey! erkennen; wird den Himmel
verlassen,
Und mit seinen vergötterten Freunden im einsamen
Raume
Wohnungen finden. Die wird er zwar erst mit
Abscheu bewohnen;
Wie der, der ihn vertrieb, eh' ich ihm die Welten erbaute,
Lange, dieß war mein herrschender Wille! das Chaos
bewohnte.
Aber er soll nur die Reiche der Hölle muthig betreten;
Denn aus ihr entstehen ihm einst gleichherrliche
Welten.
Die wird Satan erschaffen, doch soll er den göttlichen
Grundriß
Selber von mir vor meinen erhabenen Thronen
empfangen.
Also saget der Götter Gott, ich, der ich allein mir

Alle Bezirke des Raums, mit ihren Göttern und Welten,
Rings, mit meiner vollkommensten Welt, unendlich umgränze!
Aber ihm glaubte die Hölle nicht, zwang sich umsonst, es zu wähnen.
Gott vernahm die Stimme des lästernden, sprach zu sich selber:
Auch der erschütterte Sünder ist meiner Herrlichkeit Zeuge!
Und mit Eile ging das Gericht vom Angesicht Gottes.
Tief in der innersten Höll' erhebt sich ein leuchtender Klumpen
Aus dem flammenden Meer, geht unter ins Meer des Todes.
Der erhub aus der Laufbahn sich in donnernden Kreisen,
Faßt' Abramelech, und stürzt' in das Meer des Todes ihn. Da wurden
Sieben Nächte, statt einer. Die Nächte lag er im Abgrund.
Lange darauf erbaut' er der obersten Gottheit den Tempel,
Wo er, als ihr Priester, die goldene Tafel des Schicksals

Ueber den hohen Altar gestellt hat. Die älternde Lüge
Glaubt zwar keiner; doch kommen, die Adramelech
verehren,
Sklavische Heuchler, dahin, und beten sein luftiges
Unding,
Wenn er da ist, gebückt, und wenn er weg ist, mit
Hohn an.
Von dem Tempel kam Adramelech, und setzt' auf dem
Throne
Mit verborgenem Grimm an Satans Seite sich nieder.
Drauf eilt Moloch, ein kriegrischer Geist, von
seinen Gebirgen,
Die er, käme der donnernde Krieger, so nennt er
Jehovah,
In die Gefilde der Hölle, sie einzunehmen, herunter,
Sich zu vertheidigen, stolz mit neuen Bergen umthürmt
hat.
Oft wenn der traurige Tag an des flammenden Oceans
Ufern
Dampfend hervorsteigt, sehen ihn schon die Bewohner
der Hölle,
Wie er unter der Last, von Getös umstürmt, und
von Krachen,
Mühsam geht, und sich dem hohen Gipfel des Berges
Endlich naht. Und wenn er alsdann die neuen Gebirge

Auf die Höh, der Hölle Gewölben entgegengethürmt hat,
Steht er in Wolken, und wähnt, indem ein zertrümmerter Berg noch
Hallet, er donnr' aus den Wolken! Ihn sehn die Erdebezwinger
Unten erstaunend an. Er rauschete von den Gebirgen
Durch sie gewaltig einher. Sie wichen, geflügelt von Ehrfurcht,
Vor dem Krieger. Er ging, von seiner tönenden Rüstung
Dunkel, wie der Donner von schwarzen Wolken, umgeben.
Vor ihm bebte der Berg, und hinter ihm sanken die Felsen
Zitternd herab. So ging er, und kam zu dem Thron des Empörers.

Belielel erschien nach ihm. Er kam verstummend
Aus den Wäldern und Au'n, aus denen Bäche des Todes
Dunkel von nebelndem Quell nach Satans Throne sich wälzen.
Dort bewohnt's Belielel. Umsonst ist alle sein Mühsal,
Ewig umsonst, des Fluches Gefild, wie die Welten des Schöpfers

Umzuschaffen. Ihn siehst du mit hohem erhabenen
Lächeln,
Ewiger, wenn er jetzt den furchtbarbrausenden
Sturmwind
Sehnsuchtsvoll, hinsinkenden Arms, gleich kühlenden
Westen,
Vor sich über zu führen am traurigen Bach' arbeitet.
Denn der braust unaufhaltsam dahin, und Schrecknisse
Gottes
Rauschen ihm auf den verderbenden Flügeln; und öde
Verwüstung
Bleibt ungestalt im erschütterten Abgrund hinter ihm
liegen.
Grimmig denkt Belielel an jenen unsterblichen Frühling,
Der die himmlische Flur, wie ein junger Seraph,
umlächelt.
Ach ihn bildet' er gern in der Hölle zu nächtlichem
Thal nach!
Doch er ergrimmt, und seufzet vor Wuth; denn die
traurigen Auen
Liegen vor ihm in entsetzlicher Nacht unbildsam, und öde,
Ewig unbildsam, unendliche, lange Gefilde voll Jammer.
Traurend kam Belielel zu Satan. Noch brannt' er vor
Rachsucht

Wider den, der von himmlischen Au'n zu der Höll' ihn hinabstieß,
Und, so dacht' er, mit jedem Jahrhundert sie schrecklicher machte.
Satans Rückkehr sahest auch du in deinen Wassern, Magog, des todten Meers Bewohner. Aus brausenden Strudeln
Kam er hervor. Das Meer zerfloß in lange Gebirge, Da sein kommender Fuß die schwarzen Fluten zertheilte.
Magog fluchet dem Herrn; der wilden Lästerung Hall brüllt
Unaufhörlich aus ihm. Seit seiner Verwerfung vom Himmel
Flucht er dem Ewigen. Voll der Rachsucht will er die Hölle,
Daur' es auch lastende Ewigkeiten, doch endlich vernichten.
Jetzo, da er das Trockne betrat, da warf er verwüstend
Noch mit seinen Gebirgen ein ganzes Gestad' in den Abgrund.
Also versammelten sich der Hölle Fürsten zu Satan.
Wie Eilande des Meers aus ihren Sitzen gerissen,
Rauschten sie hoch, unaufhaltsam einher. Der Pöbel der Geister

Floß mit ihnen unzählbar, wie Wogen des kommenden
Weltmeers
Gegen den Fuß gebirgter Gestade, zum Thron des
Empörers.
Tausendmal tausend Geister erschienen. Sie gingen,
und sangen.
Eigene Thaten, zur Schmach und unsterblichen Schande
verurtheilt.
Unterm Getös gespaltner, sie hatten Donner ge=
spalten!
Dumpfer, entheiligter Harfen, verstimmt zu den Tönen
des Todes,
Sangen sie's her. So rauschen in mitternächtlicher
Stunde
Grimmige Schlachten von tödtenden, und von sterbenden
Streitern
Furchtbar umher, wenn brausend auf ehernen Wagen
der Nordwind
Gegen sie fährt, und gebrüllt von dem Wiederhall' ihr
Gebrüll wird.
Satan sah, und hörte sie kommen. Vor wilder
Entzückung
Stand er mit Ungestüm auf, und übersahe sie alle,
Fern bey dem untersten Pöbel, erblickt' er in spottender
Stellung

Gotteslängner, ein niedriges Volk. Sein schrecklicher Führer,
Gog, war darunter, erhabner als all' an Gestalt, und an Unsinn.
Daß das alles ein Traum, ein Spiel sey irrer Gedanken,
Was es im Himmel gesehen, Gott, erst Vater, dann Richter,
Das zu wähnen, reißt' es sich, krümmt' es sich, wand es sich wüthend.
Satan sah sie mit Hohn. Denn mitten in seiner Verfinstrung
Fühlt' er doch noch, daß der Ewige sey. Bald stand er voll Tiefsinn,
Sah bald langsam ringsumher, und setzte sich wieder.
Wie auf hohen unwirthlichen Bergen drohende Wetter
Langsam und verweilend sich lagern, saß er, und dachte.
Ungestüm that sein Mund sich jetzt auf, und tausend Donner
Sprachen aus ihm, da er sprach. Wenn ihrs, o furchtbare Schaaren,
Wenn ihrs noch seyd, die mit mir die drey erschrecklichen Tage
Auf der himmlischen Ebn' aushielten; so hört in Triumphe,

Was ich euch jetzt eröffne von meiner Zög'rung auf Erden.
Aber nicht dieses allein, ihr sollt auch den mächtigen Rathschluß
Hören, Jehovah zur Schmach zu verherrlichen unsere Gottheit.
Eh soll die Hölle vergehn, und eh der seine Geschöpfe,
Der vor diesem einmal im nächtlichen Chaos gebaut hat,
Um sich vernichten, und wieder allein in der Einsamkeit wohnen,
Eh er die Herrschaft über die sterblichen Menschen uns abzwingt.
Götter, stets unbesiegt, unsklavisch wollen wir bleiben,
Wenn er auch gegen uns seine Versöhner zu tausenden schickte,
Wenn er auch selbst, ein Messias zu werden, die Erde beträte.
Doch wem zürn' ich? Wer ist der neue, geborne Jehovah,
Der die Gottheit, sogar im sterblichen Leib', unherträgt,
Daß darüber die Götter so sinnen, als ob sie von neuem

Hohe Gedanken ihrer Vergöttrung, und Schlachten erfänden?
Sollte der Ewigen Einer, um uns den Sieg zu erleichtern,
Aus den Schößen sterblicher Mütter, die bald die Verwesung
Auch zertrümmert, auf uns, die er kennt, zu kämpfen hervorgehn?
Das wär möglich? Es handelte so, den Satan bekriegt hat?
Zwar stehn einige hier, die vor ihm mit Zagen entflohen,
Und aus morschen Gerippen gequälter Sterblichen wichen;
Furchtsame, bebt vor dieser Versammlung, hüllt euch das Antlitz
In verfinsternde Scham! die Götter hörens, ihr flohet!
Warum flohet ihr so, Elende? Was nanntet ihr Jesus,
Euer und meiner unwürdig, den Sohn des ewigen Gottes?
Doch daß ihr wißt, wer er sey, der unter den Israeliten
Auch gern Gott war; so höret von mir die Geschichte des Stolzen.

Hör du es auch in hohem Triumphe, Versammlung der Götter.
Unter dem Volk des Jordans ist seit undenkbaren Zeiten
Eine prophetische Sage gewesen; denn unter der Sonne
Hat vor allen Völkern dieß Volk am meisten geträumet!
Nach der Prophezeihung entspringt von ihnen ein Heiland,
Welcher sie von den umliegenden Feinden auf ewig erlöset,
Und vor allen Landen ihr Reich zu dem herrlichsten Reich macht.
Und ihr wißt, daß vor wenigen Jahren von unsrer Versammlung
Einige kamen, verkündeten, daß sie auf Tabors Gebirgen
Heere feyrender Engel gesehn, die hätten den Namen
Jesus unaufhörlich genannt mit Entzückung und Ehrfurcht,
Daß die Cedern davon bis in die Wolken erbebten,
Daß die Palmenhaine der Hall der Jubelgesänge
Ganz durchrauschte, und Jesus, Jesus! Tabor erfüllte.
Drauf ging übermüthig vor Stolz, und wie in Triumphe,

Gabriel nieder den Berg zu der Israelitinnen einer,
Grüßte sie, wie man Unsterbliche grüßt, und sagt' ihr voll Ehrfurcht,
Siehe, von ihr sollt' ein König entstehen, so die Herrschaften Davids
Mächtig schützen, und Israels Erde verherrlichen würde.
Er hieß Jesus, so sollte sie nennen den Sohn der Götter!
Ewig sollte die Macht des großen Königes dauren!
Dieses vernahmt ihr. Warum erstaunten die Götter der Hölle,
Da sie es hörten? Ich selbst, ich habe viel mehr noch gesehen:
Doch nichts schreckt mich! Ich will euch alles muthig entdecken,
Nichts will ich euch verschweigen, damit ihr sehet, wie feurig
Sich mein Muth in Gefahren erhebt; sind es anders Gefahren,
Wenn sich ein sterblicher Träumer auf unserer Erde vergöttert.
Jetzo sah er an sich des Donners Narben, und zagte!
Doch [illegible] er sehr von neuem empor zu schwellen,

Und er begann: Dort wartet' ich auf des göttlichen
Knaben
Hohe Geburt! Bald wird aus deinem Schooße, Maria,
Dacht' ich, der Göttliche kommen. Geschwinder, als
fliegende Blicke,
Schneller noch, wie Gedanken der Götter von Zorne
beflügelt,
Wird er gen Himmel erwachsen. Er deckt in seiner
Erhöhung
Jetzt mit dem einen Fuße das Meer, mit dem andern
den Erdkreis!
Wägt in der schreckenden Rechte dann den Mond und
die Sonne,
In der Linken die Morgensterne! Da kommt er, und
tödtet!
Mitten in Stürmen, die er aus allen Welten herbeyrief,
Rauscht er zum Sieg' unaufhaltsam daher. Ach fliehe
nun, Satan!
Fliehe, damit er dich nicht mit seinem allmächtigen
Donner
Ungestüm fasse, bis du, durch tausend Erden geworfen,
Sinnlos, bezwungen, ja todt, in dem Unermeßlichen
liegest.
Seht, so dacht' ich, ihr Götter; allein ihm gefiel es
noch jetzo,

Daß er ein Mensch, ein weinendes Kind, wie die Söhne des Staubs blieb,
Welche schon bey ihrer Geburt die Sterblichkeit weinen.
Zwar sang seine Geburt ein Chor der himmlischen Geister.
Denn sie kommen bisweilen herab, die Erde zu sehen,
Wo wir herrschen; da Grüfte zu sehen, und Hügel der Todten,
Wo vordem Paradiese nur standen; dann kehren sie thränend,
Und, sich zu trösten, mit feyrenden Liedern zurück in den Himmel.
Also war es auch jetzt. Sie eileten, ließen den Knaben,
Oder hört ihrs so lieber, den Herrn der Himmel, im Staube.
Drauf entfloh er vor mir, ich ließ ihn immer entfliehen;
Einen so furchtsamen Feind zu verfolgen, war meiner nicht würdig.
Unterdeß ließ ich, nicht müssig zu seyn, durch meinen Erwählten,
Meinen König und Opferpriester, Herodes, zu Bethlem

Säuglinge würgen. Das rinnende Blut, der Sterben-
den Winseln,
Und der untröstbaren Mütter Verzweiflung, der
Leichname Ausfluß,
Der, mit Seelen vermischt, mir wallend entgegen-
dampfte,
Waren mir, dem Vater des Elends, ein liebliches Opfer.
Wandelt nicht dort der Schatten Herodes? Verworfene
Seele,
War es nicht ich, der in dir den Gedanken, die
Bethlehemiten
Wegzuwürgen, erschuf? Kann etwa des Himmels
Beherrscher
Seiner Bildungen mühsames Werk, die unsterblichen
Seelen,
Vor mir schützen, daß ich sie mit meiner verborgnen
Begeist'rung
Nicht umschatte; und über sie nicht zum Verderben
mich breite?
Ja, Verlaßner, dein klagendes Winseln, dein banges
Verzweifeln,
Und der Seelen Geschrey, die du sonst unschuldig
erwürgtest,
Daß sie sündigend starben, und dir und dem Schaffen-
den fluchten,

Ist nun deinem befriedigten Herrscher ein liebliches
Opfer.
Als er starb, versammelte Götter, da kehrte der
Knabe
Aus Aegyptus Gefilde zurück. Die Jahre der Jugend
Lebt' er im Schoos der zärtlichen Mutter, in welcher
Umarmung,
Unbekannt. Kein jugendlich Feuer, kein edles Er-
kühnen
Trieb ihn zu Unternehmungen an, sich furchtbar zu
machen.
Doch, ihr Götter, im einsamen Wald', an dem öden
Gestade,
Wo er oft war, da hat er vielleicht auf Dinge gesonnen,
Die, aus schreckender Ferne, den Untergang der Hölle
Drohn, und von uns verneuerten Muth und Wach-
samkeit fordern?
Seht, dieß glaubt' ich vielleicht, hätt' er sich mit
tiefen Gedanken
Mehr beschäftigt, als mit der Betrachtung der Blumen
und Felder,
Und der Kinder um ihn, und mit dem sklavischen Lobe
Dessen, der ihn mit den Würmen aus niedrigem
Staube gemacht hat.
Ja, ich wäre vor Ruh' und langer Muße vergangen,

Hätte mir nicht der Menschen Geschlecht stets Seelen
geopfert,
Die ich, dem Himmel vorüber! hierher zur Bevölkerung
sandte.
Endlich schien es, als sollt' er nun auch merkwürdiger
werden.
Gottes Herrlichkeit kam, als er einst am Jordan
herumging,
Strahlend vom Himmel. Sie hab' ich mit diesen
unsterblichen Augen
Selbst am Jordan gesehn! Kein Bild, kein himmlisches
Blendwerk
Hat mich getäuscht! Sie wars, wie sie von dem
Throne des Himmels
Durch die langen betenden Reih'n der Seraphim
wandelt.
Aber warum, und ob sie, dem Erdenkinde zu Ehren,
Oder, um unsre Wachsamkeit auszuforschen, her-
abstieg,
Dieses entscheid' ich nicht. Zwar hört' ich gewaltige
Donner,
Donner mit dieser Stimme vereeint: Das ist mein
Geliebter,
Siehe, der Sohn nach meinem Herzen! Der war
wohl Eloa,

Oder einer vom Thron, der, mich zu verwirren, es
ausrief;
Gottes Stimme wars nicht! denn bey der untersten
Hölle!
Und bey ihrer nächtlichsten Nacht! sie tönte mir
anders,
Als er uns Göttern einst den Sohn der Ewigkeit
aufdrang.
Auch weissagt' ihm ein finstrer Prophet, der dort
in der Wüste
Menschenfeindlich die Felsen durchirrt, er rief ihm
entgegen:
Siehe Gottes Lamm, das der Erde Sünde versöhnet!
Der du von Ewigkeit bist, du, der schon lange vor
mir war,
Sey mir gegrüßt! Aus dir, o du der Erbarmungen
Fülle!
Nehmen wir Gnad' um Gnade. Durch Moses ward
das Gesetz kund;
Aber durch den Gesalbten des Herrn kommt Wahrheit
und Gnade.
Ist das nicht hoch und prophetisch genug? So ist
es, wenn Träumer
Träumer besingen, da bauen sie sich ein heiliges
Dunkel;

Und dann sind wir unsterblichen Götter viel zu geringe,
Bis in das innre Gebäu der Geheimnisse durchzu-
schauen.
Will er uns nicht den erhabnen Messias, den König
des Himmels,
Jenen Donnerer Gottes, der in der gewaltigen Rüstung
Wider uns stritt, bis wir die neuen Welten erreichten,
Unsern würdigen Feind, und erhabneren Widersacher,
Will er ihn nicht in jene Gestalt, die wir tödten,
verkleiden?
Zwar er selbst, das Erdegeschöpf, von dem der
Prophet träumt,
Dünkt sich nicht wenig zu seyn. Oft hält er Kranke,
die schlummern,
Sie für Todte, geht hin, und rufet sie wieder ins
Leben!
Aber das ist nur Beginn. Einst folgen größere
Thaten!
Denn er will das ganze Geschlecht der sterblichen
Menschen
Von der Sünd' und dem Tode befreyn, der Sünde,
die allen
Eingepflanzt, und immer empörend, und ungestüm
immer,
Wider Gott in ihren unsterblichen Seelen sich auflehnt,

Unbezwingbar der sklavischen Pflicht; von dem Tode
der alle,
Der das ganze Geschlecht, so oft wir ihm winken,
durchwürget,
Will er sie alle befrey'n: euch also auch, ihr Seelen,
Die ich seit der Schöpfung zu mir, wie Wogen des
Weltmeers,
Sammle, wie Sterne, wie Gott anbetende sklavische
Sänger,
Ja euch auch, die quälet die ewige Nacht des Abgrunds,
Und in der Nacht des Strafenden Feuer, im Feuer
Verzweiflung,
In der Verzweiflung Ich! euch will von dem Tod' er
befreyen!
Wir, wir werden alsdann, der Gottheit Vergesser,
und Sklaven,
Liegen vor ihm, vor ihm, dem neuvergötterten
Menschen.
Was der mit dem allmächtigen Donner von uns nicht
erzwinget,
Wird der aus des Todes Gebiet unbewaffnet va-
lenden.
Auf, Verwegner! befreye dich erst, dann wecke die
Todten.
Er soll sterben, ja sterben! er, der Satans Besiegte

Eigenmächtig vom Tode befreyt. Dich leg' in den Staub' ich,
Bleich und entstellt, in der Todten Staub! Dann will ich den Augen,
Die nicht sehn, die Dunkel und Nacht nun ewig umnebeln,
Sagen: Ach seht, da erwachen die Todten! will ich den Ohren,
Die nicht hören, die ewig nun sind dem Töne geschlossen,
Sagen: Ach hört, es rauschet das Feld, die Todten erwachen!
Und der Seele, wenn sie nun aus dem Leibe geflohn'n ist,
Und zu der Hölle vielleicht, dort auch zu siegen, sich wendet,
Ruf ich nach in furchtbarem Sturm, mit donnernder Stimme:
Eile, du siegtest auf Erden! ja eile, du fesseltest Götter!
Dich erwartet Triumpheinzug! die Pforten der Hölle
Thun vor dir einladend sich auf! dir jauchzet der Abgrund!
Gegen dich wallen in feyrenden Chören Seelen und Götter!

Gott muß entweder jetzt, da ich hier bin, eilend die Erde,
Und mit der fliehenden ihn, und die Menschen gen
Himmel erheben:
Oder ich führ' es hinaus, was meine Weisheit mir
eingab!
Oder ich thu, was ich mächtig beschloß, und ich end'
und vollbring' es!
Er soll sterben! So wahr ich des Todes Erhalter
und Schöpfer
Unbezwingbar durchlebe die kommenden Ewigkeiten:
Er soll sterben! Bald will ich von ihm den Staub
der Verwesung
Auf dem Wege zur Hölle, vorm Antlitz des Ewigen,
ausstreun.
Seht den Entwurf von meinem Entschluß. So rächet
sich Satan!
Satan sprach es. Indem ging von dem Versöhner
Entsetzen
Gegen ihn aus. Noch war in den einsamen Gräbern
der Gottmensch.
Mit dem Laute, womit der Lästerer endigte, rauschte
Vor den Fuß des Messias ein wehendes Blatt. An
dem Blatte
Hing ein sterbendes Würmchen. Der Gottmensch gab
ihm das Leben.

Aber mit eben dem Blicke sandt' er dir, Satan,
Entsetzen!
Hinter dem Schritt des gesandten Gerichts versank
die Hölle,
Und vor ihm ward Satan zur Nacht! So schreckt'
ihn der Gottmensch.
Und die Satane sahen ihn; wurden zu Felsengestalten.
Unten am Throne saß einsiedlerisch finster und
traurig
Seraph Abdiel Abbadona. Er dachte die Zukunft,
Und den Vergang voll Seelenangst. Vor seinem
Gesichte,
Das in traurendes Dunkel, in schreckliches Schwer-
muth hüllte,
Sah er Qualen gehäuft auf Qualen zur Ewigkeit
eingehn.
Jetzo erblickt' er die vorige Zeit; da war er voll
Unschuld
Jenes erhabneren Abdiels Freund, so den Tag der
Empörung
Eine strahlende That, vor Gottes Auge, vollführte.
Denn er verließ die Empörer allein, und unüber-
windlich;
Kam zu Gott. Mit ihm, dem edelmüthigen Seraph,
War schon Abbadona dem Blick der Feinde Jehovah's

Fast entgangen: doch Satans beflammter rollender
Wagen,
Der, zu Triumphen zurück sie zu führen, schnell um
sie herkam,
Und der Drommetenden Kriegszuruf, der sie ungestüm
einlud,
Und die Heerschaar, jeder von seiner Götterschaft
taumelnd,
Uebermannten sein Herz, und rissen ihn hin zu der
Rückkehr.
Hier noch wollt' ihn sein Freund mit Blicken drohender
Liebe
Fortzueilen bewegen; allein, von künftiger Gottheit
Trunken, erkannt' Abbadona die vormals mächtigen
Blicke
Seines Freundes nicht mehr. Er kam in dem Taumel
zu Satan.
Jammernd denkt er, und in sich verhüllt, an diese
Geschichte
Seiner heiligen Jugend, und an den lieblichen
Morgen
Seiner Schöpfung zurück. Der Ewige schuf sie auf
Einmal.
Damals besprachen sie sich mit angeschaffner Ent-
zückung

Unter einander: Ach Seraph, was sind wir? Woher, mein Geliebter?
Sahst du zuerst mich? Wie lange bist du? Ach sind wir auch wirklich?
Komm, umarme mich, göttlicher Freund, erzähle, was denkst du?
Und da kam aus strahlender Fern die Herrlichkeit Gottes
Segnend einher. Sie sahen um sich unzählbare Schaaren
Neuer Unsterblicher wandeln; und wallendes Silber-gewölk hob
Sie zu dem Ewigen auf. Sie sahn ihn, und nannten ihn Schöpfer!
Diese Gedanken marterten Abbadona. Sein Auge
Floß von der jammernden Thräne. So floß von Bethlehems Bergen
Rinnendes Blut, da die Säuglinge starben. Er hatte mit Schauer
Satan gehört; doch duldet' ers nicht, und erhub sich zu reden.
Dreymal seufzet' er, eh er sprach. Wie in blutigen Schlachten
Brüder, die sich erwürgten, und, da sie starben, sich kennten,

Neben einander aus röchelnder Brust ohnmächtig
seufzen.
Drauf begann er, und sprach: Ob mir gleich diese
Versammlung
Ewig entgegen wird seyn; ich wills nicht achten,
und reden!
Reden will ich, damit des Ewigen schweres Gericht
nicht
Ueber mich auch komme, wie Satan! es über dich kam.
Ja, ich hasse dich, Satan! dich haß' ich, du schrecklicher!
Mich, mich!
Diesen unsterblichen Geist, den du dem Schöpfer
entrissest,
Fordr' er, dein Richter, ewig von dir! Unendlichen
Wehe
Schrey' in der Abgrundskluft, in der Nacht, der Un-
sterblichen Heerschaar,
Satan! und laut mit dem Donnersturme, sie alle,
die, Satan!
Du verführet hast! laut mit des Todes Meere sie alle
Ueber dich! Ich habe kein Theil an dem ewigen Sünder!
Gotteslängner! kein Theil an deiner finstern Ent-
schließung,
Gott den Messias zu tödten. Ha wider wen, du
Empörer!

Hast du geredt? Ist es wider den nicht, der, du bekennst es
Selber, wie sehr du dein Schrecken auch übertünchest, dir furchtbar,
Mächtiger ist, als du? O sendet den sterblichen Menschen
Gott Befreyung vom Elend und Tode; du hältst ihr nicht Obstand!
Und du willst des Messias Leib, den willst du erwürgen?
Kennst du ihn, Satan, nicht mehr? Hat dich des Allmächtigen Donner
Nicht genug an dieser erhobnen Stirne gebrandmahlt?
Oder kann Gott sich nicht vor uns Ohnmächtigen schützen?
Wir, die zum Tode die Menschen verführeten: wehe mir, wehe!
Ich thats auch! wir wollen uns wider ihren Erlöser
Wüthend erheben? den Sohn, den Donnerer wollen wir tödten?
Ja den Pfad zu einer vielleicht zukünftigen Rettung,
Oder doch zu der Lindrung der Qual, den wollen wir ewig
Uns, so vielen vordem vollkommenen Geistern, verwüsten?

Satan! so wahr wir alle die Qual gewaltiger fühlen,
Wenn du diese Wohnung der Nacht und der dunkeln Verdammniß
Königlich nennst, so wahr kehrst du mit Schande belastet,
Statt des Triumphs, zurück von Gott und seinem Messias!
Grimmiger hört', und geduldlos, und droh'nd der Furchtbaren Satan;
Wollte jetzt von den Höhen des Throns der thürmenden Felsen
Einen gegen ihn schleudern: allein die schreckliche Rechte
Sank ihm zitternd in Zorne dahin, er stampft', und erbebte.
Dreymal bebt' er vor Wuth, sah dreymal Abbadona
Ungestüm an, und schwieg. Vor Grimm ward dunkel sein Auge,
Ihn zu verachten, ohnmächtig. Mit muthigem Ernste, nicht zornig,
Blieb Abbadona vor ihm, und mit traurendem Angesicht stehen.
Aber Gottes, der Menschen, und Satans Feind, Adramelech,
Sprach: Aus finstern Wettern will ich mit dir reden, Verzagter,

Ha! zudonnern sollen dir Ungewitter die Antwort!
Darfst du die Götter schmähn? Darf einer der niedrig-
sten Geister
Wider Satan, und mich, aus seiner Tiefe sich rüsten?
Wirst du gequält; so wird du von deinen niedern
Gedanken,
Sklav', gequält! Entfleuch, Kleinmüthiger, aus den
Bezirken
Unserer Herrschaft, wo Könige sind! entfleuch in die
Leere!
Laß dir da vom Allmächtigen Reiche des Jammers
erschaffen!
Bringe da die Unsterblichkeit zu! Doch du stürbest
wohl lieber!
Stirb denn, vergeh, anbetend, du Sklav, gen Himmel
gebücket!
Der du mitten im Himmel für einen Gott dich
erkanntest,
Und dem großen Allmächtigen kühn mit flammendem
Grimme
Widerstandest, künftiger Schöpfer unzählbarer Welten,
Komm, komm, Satan! wir wollen den kleinen
niedrigen Geistern
Unseren furchtbaren Arm durch Unternehmungen
zeigen,

Die, wie ein Wetter, auf Einmal sie blenden, und niederschlagen!
Komm! Labyrinthe verborgnerer List, verwirrt zum Verderben,
Zeigen sich mir! Der Tod ist darin. Kein öffnender Ausgang,
Und kein Führer soll ihn den Labyrinthen entreißen.
Aber entflöh er auch unserer List, gäbst, du auf dem Throne,
Uns zu entrinnen, ihm Götterverstand: so sollen in Grimme
Feurige Wetter ihn schnell vor unseren Augen vernichten!
Wie die Wetter, womit wir einst den geliebteren Gottes,
Seinen glücklichen Job, vor dem Antlitz des Himmels bestritten.
Fleuch, fleuch, Erde, wir kommen mit Tod' und Hölle bewaffnet!
Wehe dem, der auf unserer Welt sich wider uns auflehnt!

Also sprach Adramelech. Nun fiel die ganze Versammlung
Satan auf Einmal mit Ungestüm bey. Gleich stürzenden Felsen
Stampft' ihr gewaltiger Fuß, daß die Tiefe darunter erbebte.

Jauchzend erhuben um sich sie, und stolz auf nahe
Triumphe,
Fürchterliches Stimmengetös. Das rufte vom Aufgang
Bis zu dem Niedergange. Der Satane ganze Ver-
sammlung
Williget ein, den Messias zu tödten! Seitdem Gott
schuf, sah
Eine That, wie diese, die Ewigkeit nicht. Ihr
Erfinder,
Satan, und Adramelech, voll Rache und grimmiges
Tiefsinns,
Stiegen vom Thron. Aus den Stufen kracht's, wie er-
schüttert der Fels kracht,
Da sie wandelten. Brüllender Zuruf wälzt sich,
empöret
Mehr die Empörer, begleitet sie dumpf zu der Pforte
des Abgrunds.
Abbadona, (nur er war unbeweglich geblieben)
Folgte von fern: entweder sie noch von der That zu
erretten;
Oder ihr Ende, der ungeheuren, mit anzusehen.
Jezo nähert' er sich mit säumendem Schritte den
Engeln,
Welche die Pforte bewachten. Wie war dir, Ab-
badona,

Da du Abdiel hier, den unüberwindlichen, sahest?
Seufzend schlug er sein Angesicht nieder. Itzt wollt' er zurückgehen,
Wollte jetzo sich nah'n, dann wollt' er einsam und trauernd
Ins Unermeßliche fliehen; allein noch stand er mit Zittern
Wehmuthsvoll. Nun faßt' er sich ganz auf Einmal zusammen,
Ging auf ihn zu. Ihm schlug sein Herz mit mächtigen Schlägen;
Stille, den Engeln nur weinbare Thränen bedeckten sein Antlitz;
Seufzer aus allen Tiefen des Herzen, langsame Schauer,
Sterbenden selbst unempfindbar, erschütterten Abbadona,
Als er ging. Doch Abdiels ihn frühsehendes Auge
Schaut' unverwandt in die Welt des Schöpfers, dem er getreu blieb;
Aber auf ihn nicht. Der Sonn' in der Jugend, den Frühlingstagen
Gleich, die hinab zu der kaum erschaffenden Erde sich senkten,
Glänzte der Seraph, doch nicht dem traurenden Abbadona.

Der ging fort, und seufzte bey sich verlassen und einsam:

Abdiel, mein Bruder, du willst dich mir ewig entreißen!
Ewig willst du mich ferne von dir in der Einsamkeit lassen!
Weinet um mich, ihr Kinder des Lichts! Er liebt mich nicht wieder,
Ewig nicht wieder, ach weinet um mich! Verblühet, ihr Lauben,
Wo wir mit Innigkeit sprachen von Gott, und unserer Freundschaft!
Himmlische Bäche, versiegt, wo wir in süßer Umarmung
Gottes des Ewigen Lob mit reiner Stimme besangen!
Abdiel mein Bruder ist mir auf Ewig gestorben!
Hölle! mein finsterer Aufenthalt, und du Mutter der Qualen,
Ewige Nacht, beklag' ihn mit mir! Ein nächtliches Jammern
Steige, wenn Gott mich schreckt, von deinen Bergen herunter.
Abdiel mein Bruder ist mir auf ewig gestorben!

Also jammert er seitwärts gekehrt. Drauf stand er am Eingang

In die Welten. Ihn schreckte der Glanz und die fliegenden Donner
Gegen ihn wandelnder Orione. Er sahe die Welten,
Weil er sich stets, in sein Elend vertieft, in Einsamkeit einschloß,
Seit Jahrhunderten nicht. Er stand betrachtend, und sagte:
Seliger Eingang, dürft' ich durch dich in die Welten des Schöpfers
Wiederkehren! und nie das Reich der dunkeln Verdammniß
Wieder betreten! Ihr Sonnen, unzählbare Kinder der Schöpfung,
War ich nicht schon, da der ewige rief, da ihr glänzend hervorgingt;
Heller als ihr, da ihr jetzt aus der Hand des Schöpfers herabkamt?
Und nun steh' ich da verfinstert, verworfen, ein Abscheu
Dieser herrlichen Welt! und du, o Himmel! Ha jetzo
Beb' ich erst, da ich dich erblicke! Dort ward ich ein Sünder!
Stand dort wider den Ewigen auf. Du unsterbliche Ruhe,
Mein Gespielin im Thal des Friedens, wo bist du geblieben?

Ach, kaum läßt, für dich, mein Richter trauriges
Staunen
Ueber seine Welten mir zu! O dürft' ich es wagen,
Schöpfer ihn niedersinkend zu nennen, wie gerne
wollt' ich
Dann entbehren den liebenden Vaternamen, mit
dem ihn
Seine Getreuen, die hohen Engel, kindlicher nennen!
O du Richter der Welt! dir darf ich Verlorner nicht
flehen,
Daß du mit Einem Blicke mich nur hier im Abgrund
ansiehst.
Finstrer Gedanke, Gedanke voll Qual! und du wilde
Verzweiflung!
Wüthe, Tyrannin, ha wüthe nur fort! Wie bin ich
so elend!
Wär' ich nur nicht! Ich fluche dir, Tag, da der
Schaffende sagte:
Werde! da er von Osten mit seiner Herrlichkeit ausging!
Ja dir fluch' ich, o Tag, da die neuen Unsterblichen
riefen:
Unser Bruder ist auch! Du Mutter unendlicher
Qualen,
Warum gebarest du, Ewigkeit, ihn? Und mußt' er
ja werden,

Warum ward er nicht finster und traurig, der ewigen Nacht gleich,
Welche mit Ungewitter und Tod vor dem Donnerer herzieht.
Leer von Geschöpfen, belastet vom Zorn und dem Fluche der Gottheit?
Wider wen empörst du dich hier vor dem Auge der Schöpfung,
Lästerer! Sonnen, fallt auf mich her! bedeckt mich, ihr Sterne,
Vor dem grimmigen Zorn deß, der vom Throne der Rache
Ewig als Feind und Richter mich schreckt! Du in deinen Gerichten
Unerbittlicher! ist denn in deiner Ewigkeit künftig
Nichts von Hoffnungen übrig? Ach wird denn, göttlicher Richter,
Schöpfer, Vater, Erbarmer! Ach nun verzweifl' ich von neuem,
Denn gelästert hab' ich Jehovah! ich nannt ihn mit Namen,
Heiligen Namen, die nennen kein Sünder darf ohne Versöhner!
Ha ich entfliehe! Schon rauschet von ihm ein allmächtiger Donner

Durch das Unendliche furchtbar einher! Doch wohin?
Ich entfliehe!
Ruft' es, und eilet', und schaute betäubt, in des
Leeren Abgrund.
Schaffe da Feuer, tödtende Glut, die Geister verzehre,
Gott! Verderber! zu furchtbarer Gott in deinen
Gerichten!
Doch er flehte vergebens. Es ward kein tödtendes
Feuer.
Darum wendet' er sich, und floh zurück in die Welten.
Endlich stand er ermüdet auf einer erhabenen Sonne,
Schaute von da in die Tiefen hinab. Dort drängten Gestirne
Andre Gestirne, wie glühende Seen. Ein irrender
Erdkreis
Näherte sich, schon dampft' er, und schon war ihm
sein Gericht nah.
Auf den stürzete sich Abbadona, mit ihm zu vergehen:
Doch er verging nicht, und senkte, betäubt vom ewigen Kummer,
Wie ein Gebirge weiß von Gebein, wo Menschen sich
würgten,
Im Erdbeben versinkt, zu der Erde sich langsam nieder.
Unterdeß war Satan mit Adramelech der Erde

Auch schon näher gekommen. Sie gingen neben einander,
Jeder allein, und in sich gekehrt. Jetzt sahe den
Erdkreis
Adramelech vor sich in ferner Dunkelheit liegen.
Sieh, sie ist es, so sagt' er bey sich, so drängten Gedanken
Andre Gedanken, wie Wogen des Meers, wie der Ozean drängte,
Als er von drey Welten dich, fernes Amerika, losriß,
Ja, sie ist es, die ich, so bald ich Satan entfernet,
Oder, besiegend den Gott, mich vor Allen habe verherrlicht,
Die ich dann, als Schöpfer des Bösen, allein beherrsche!
Aber warum nur sie? Warum nicht auch jene Gestirne,
Die, zu lange schon selig, um mich durch die Himmel dahergehn?
Ja auch dort soll der Tod, von einem Gestirn zu dem andern,
Bis an die Gränze des Himmels, es schau der Ewige!
tödten!
Dann würg' Ich die Erschaffenen Gottes, wie Satan, nicht einzeln;
Nein, zu ganzen Geschlechten! Die legen vor mir in den Staub sich

Nieder, krümmen vor mir sich entstaltet, winden sich,
sterben!
Dann will ich hier, oder dort, oder da, triumphi-
rend und einsam
Sitzen! mich hoch umsehn! Die du nun deinen Ge-
schöpfen
Wurdest durch mich zum Grabe, Natur, auf deine
Verwes'ten,
Will ich dein tiefes unendliches Grab, Ich lachend
hinabsehen!
Und gefällt es dem Ewigen dann in dem Grabe der
Welten
Neue Geschöpfe zu bau'n, daß ich sie von neuem
verderbe:
Auch die will ich mit eben der List, mit eben der
Kühnheit,
Wieder, von einem Gestirn zu dem Andern, verfüh-
ren, und tödten!
Adramelech, das bist du! Gelänge' es dir endlich
doch, endlich,
Daß du auch erfändest der Geister Sterben, daß
Satan
Ha! vergienge durch dich, durch dich zerflöß' in ein
Unding!

Unter ihm, vollbring du kein Werk, das deiner nur
werth ist!
Mächtiger Geist, der du Adramelech beseelest, er-
schaffe!
Tödte die Geister, ich fluche dir, tödte sie! oder
vergehe!
Ja vergeh, sey lieber nicht mehr, eh du lebst, und
nicht herrschest!
Ja, ich will gehn, gehn will ich, und alle meine
Gedanken,
Sie, wie Götter, versammeln, erfinden sollen sie!
tödten!
Jetzt ist die Zeit, worauf ich seit Ewigkeiten schon dachte,
Das zu vollenden! ja jetzt, da Gott von neuem er-
wacht ist,
Und, wenn sich Satan nicht täuscht, uns einen Men-
schenerlöser,
Unser erobertes Reich sich zu unterwerfen, herab-
schickt.
Aber er täusche sich nicht! Der Mensch sey der größte
Prophete
Von den Propheten allen seit Adam, er sei ein
Messias;
Seine Besiegung soll doch, vor der ganzen Geister-
Versammlung,

Mich, zu besteigen der Hölle Thron, zu dem würdigsten machen!
Oder, was ich vielmehr vor meiner Gottheit erwarte,
Was du vielmehr, unsterblicher Adramelech, vollendest,
Wenn ich Satan vor ihm verderbe; der mächtigen That dann
Meiner Knechtschaft Ende verdanke: sei jener der Erstling
Meiner Besiegten, durch den, als der Götter Obermonarch, Ich
Schimmre! Satan, wie schwer wird es dir, den Leib des Messias
Nur zu erwürgen! Erwürg' ihn denn! Ja, die kleinen Geschäfte
Laß' ich dir, eh du vergehst; ich aber tödte die Seele!
Die vernicht' ich; des Sterblichen Staub zerstreue du mühsam!
Also verlor sich sein Geist, empört vom wünschenden Herzen,
In den schwarzen Entwurf! Gott, der das Kommende schaute,
Hört' ihn, und schwieg. Voll ermüdendes Tiefsinns blieb Adramelech
Unvermerkt auf einem Gewölk, das unter ihm Nacht ward,

Starr, mit glühender Stirne, die der Grimm durch-
faltete, stehen;
Doch das Getös der wandelnden Erde, die jetzt mit
der Nacht kam,
Weckte den wilden Empörer aus seinen schwarzen
Gedanken,
Und er wandte sich wieder zu Satan. Sie gingen
und stürmten
Gegen den Oelberg, dort den Versöhner mit den
Vertrauten
Aufzusuchen. So stürzen sich rollende tödtende Wagen
Nieder ins Thal, dem ruhigen Führer des Feindes
entgegen.
Jetzo sendeten sie, von himmelnahen Gebirgen,
Eherne Krieger, sie rauschen mit eisernem dumpfen
Getöse
Ueber den Fels, und es kracht, und es donnert, und
tödtet von ferne.
Also kam Adramelech herab, und Satan zum Oelberg.

# Dritter Gesang.

Sey mir gegrüßt! ich sehe dich wieder, die du mich gebarest,
Erde, mein mütterlich Land, die du mich in kühlen-
dem Schooße
Einst bei dem Schlafenden Gottes begrabst, und mir die Gebeine
Sanft bedeckest; doch erst, dieß hoff' ich zu meinem Erlöser!
Wenn des neuen Bundes Gesang zu Ende gebracht ist.
O dann sollen die Lippen sich erst, die den Liebenden sangen,
Dann die Augen erst, die seinetwegen vor Freude
Oftmals weinten, sich schließen; dann sollen, mit leiserer Klage,
Meine Freunde mein Grab mit Lorbern und Palmen umpflanzen,
Daß, wenn in himmlischer Bildung dereinst von dem Tod' ich erwache,

Meine verklärte Gestalt aus stillen Hainen hervorgeh'.
O du, die zu der Hölle mich führte, Sängerin Sions,
Und nun meinen noch bebenden Geist zurückgebracht hast;
Du, die vom göttlichen Blick die ernste Gerechtigkeit lernte,
Aber auch ihren Vertrauten mit süßer Freundlichkeit lächelt,
Heitre die Seele, die noch, umringt von dem Grau'n der Gesichte,
Innerlich bebt, mit himmlischem Licht, und lehre sie ferner
Ihren erhabenen Mittler, den besten der Menschen besingen.
Jesus war noch allein mit Johannes am Grabe der Todten.
Unter nahem Gebein, von Nacht und Schatten umgeben,
Saß er, und überdachte sich selber, den Sohn des Vaters,
Und den Menschen zum Tode bestimmt. Vor seinem Gesichte
Sah er der Menschen Sünden, die alle, die seit der Erschaffung

Adams Kinder vollbrachten, auch die, so die schlim-
mere Nachwelt
Sündigen wird, ein unzählbares Heer, Gott fliehend
vorbeygehn.
Satan war mitten darin, und herrschte. Vom An-
gesicht Gottes
Trieb er, den Sünder, das Menschengeschlecht, und
versammelt' es zu sich.
Wie die Ebnen des Meeres ein mitternächtlicher Strudel
Ringsum in sich verschlingt, und stets zu dem Un-
tergange
Offen, unsichtbar unter den Wolken des sinkenden
Himmels,
Alle zu sichre Bewohner des Meeres in die Tiefen
hinabzieht.
Jesus sah die Sünden, und Satan; sah dann zu
Gott auf.
Gott, sein Vater, schaute nach ihm tiefsinnig her-
unter.
Zwar brach aus dem Blicke des Vaters das ernste
Gericht schon
Langsam hervor; zwar donnerte Gott, und schreckt'
ihn von ferne:
Gleichwohl blieben noch Züge des unaussprechlichen
Lächelns

In dem Antlitz voll Gnade zurück. Die Seraphim sagen,
Damals habe der ewige Vater die andere Thräne
Still geweint. Die erste weint' er, da Adam ver-
flucht ward.
Also schauten sie sich. In feyrender Sabbathstille
Neigt sich vor ihnen die ganze Natur. Ehrfürchtend
und wartend
Bleiben die Welten stehn, und gerichtet auf Beider
Anschaun
Geht der betrachtende Cherub in stiller Wolke vor-
über.
Auch kam Seraph Eloa, von himmlischen Wolken
umflossen,
Zu der Erd' herunter, und sah von Antlitz zu Antlitz
Gottes Erlöser, und zählte die menschenfreundlichen
Thränen,
Alle Thränen, die Jesus weinte. Dann stieg er gen
Himmel.
Als er hinaufstieg, sah ihn Johannes. Ihm öffnete
Jesus,
Daß er den Seraph erblickte, das Aug'. Er sah ihn,
und staunte,
Und umarmt' inbrünstig den Mittler, nannt' ihn mit
Seufzern

Seinen Erlöser und Gott, mit unaussprechlichen Seufzern
Nannt' er ihn so, und blieb bei ihm in süßer Umarmung.
Aber die übrigen Eilfe, die Jesus lange nicht sahen,
Giengen im Dunkeln am Fuß des Berges, und suchten ihn traurig.
Außer einem, der Jesus, wie sie, nicht liebend mehr ehrte,
Waren sie Männer voll Unschuld. Die Göttlichkeit ihrer Herzen
Kannten sie nicht. Gott kannte sie. Er erschuf sie zu Seelen,
Welche dereinst des Ewigen Offenbarungen schauten.
Aber nicht jener zugleich, so, der himmlischen Jüngerschaft unwerth,
Jesus verrieth: er konnte sie schauen, verrieth er nicht Jesus.
Ihnen wurden, eh sie der Leib der Sterblichkeit einschloß,
Neben den Stühlen der vierundzwanzig Aeltsten im Himmel
Goldene Stühle gesetzt; doch einen der goldenen Stühle

Deckten einst Wolken von Gott, bald aber flohen die Wolken,
Und lichtheller ewiger Glanz ging wieder vom Stuhl' aus.
Damals rief Eloa und sprach: Er ist ihm genommen,
Und ist einem andern gegeben, der besser, als er ist!
Ihre Beschützer, Engel der Erde, die unter der Aufsicht
Gabriels stehn, erhuben sich jetzt auf die Höhe des Oelbergs,
Und betrachteten da mit der süßen Freundschaft Genusse
Ungesehen die Gespielen, wie sie den göttlichen Mittler
Ringsum thränenvoll suchten. Da kam mit eilendem Schritte
Von der Sonn' ein Seraph, und stand auf Einmal vor ihnen,
Einer der Viere, die gleich nach dem hohen Uriel herrschen.
Selia war sein Name. Jetzt sprach er also zu ihnen:
Sagt mir, himmlische Freunde, wo ist, in welchen Gefilden,
Wandelt er itzt, der erhabene Messias? Die Seelen der Väter
Senden mich, daß ich ihn auf allen göttlichen Wegen

Still begleite, und jede That der großen Erlösung
Achtsam bemerke; kein heiliges Wort, kein Seufzer des Mitleids
Soll von seinem unsterblichen Mund' ungehört mir entfliehen!
Himmlische Freunde, kein tröstender Blick, und keine der Zähren,
Jener getreuen der Gottheit und Menschheit würdigen Zähren,
Soll mir ungesehen in dem göttlichen Auge sich zeigen.
Ach zu früh entfernst du dem Blicke der heiligen Väter,
Erde, dein schönstes Gefilde, wo Gott in den Hüllen der Menschheit
Wandelt, und wo er dem Söhnaltare, sein Opfer, sich nahet.
Ach zu früh entfliehst du dem Tag' und Urtels Antlitz,
Der nun traurig das Gegengefilde Salems erleuchtet!
Dort ist ihnen kein änderndes Thal, kein erwachend Gebirge
Angenehm; dort wandelt er nicht, der erhabne Messias!

Selia endigte so. Ihm erwiederte Seraph Orion,
Simons Engel: Dort unten, wo sich die traurigen Gräber
Oeffnen, und sinkend sich mit des Oelbergs Fuße vertiefen,

Dort steht, himmlischer Freund, der hohe Messias,
und denket.
Selia sah ihn, und blieb unverwandt in sanfter
Entzückung
Stehn. Schon waren eilendes Flugs zwo stiehende
Stunden
Ueber des Seraphs Haupte dahin mit der Stille
geflogen,
Als er noch stand. Jetzt kam der letzte vertrauliche
Schlummer
In das Auge des Mittlers herab. Die heilige Ruhe
Eilte, gesandt von Gott, vom Allerheiligsten Gottes
Nieder in stillen Düften auf ihn, und kühlendem
Säuseln.
Jesus schlief. Da wandte sich Selia zu der Ver-
sammlung,
Und trat mitten hinein, und sprach vertraulich zu
ihnen:
Sagt mir, himmlische Freunde, wer sind die
Männer am Hügel,
Die da wandeln, und wie verlassen und traurig
herumgehn?
Sehet, sanfter rührender Schmerz deckt ihre Ge-
sichte,
Doch entstellt er sie nicht. So zeigen edlere Seelen

Ihre Wehmuth. Sie weinen vielleicht um einen
geliebten
Und entschlafenen Freund, der ihnen an Tugenden
gleich war
Ihm erwiedert' Orion: Das sind die heiligen
Zwölfe,
Selia, die zu Vertrauten der Mittler Gottes sich
auskohr.
Ach wie selig sind wir, daß uns ihr Meister geboten,
Ihre Beschützer und Freunde zu seyn! Da sehen wir
immer,
Wie er mit süßer geselliger Huld sich ihnen eröffnet,
Wie er sie lehret, und bald mit mächtiger Rede den
Eingang
Zu den hohen Geheimnissen zeigt, in menschlichen
Bildern
Bald die unsterbliche Tugend verklärter und fühl-
barer zeiget,
Und dadurch ihr empfindendes Herz zu der Ewigkeit
bildet,
O wie vieles lernen wir da! Wie ladet sein
Beyspiel
Aufzumerken uns ein, und ihm anbetend zu folgen!
Selia, solltest du ihn, und seine göttliche Freundschaft,
Und sein edles, des ewigen Vaters würdiges Leben

Täglich sehen, dein Herz zerflöß' in stiller Entzückung!
Auch ist es schön, und klinget auch selbst in unsterb-
lichen Ohren
Lieblich, wenn seine Vertrauten von ihm sich zärtlich
besprechen.
Seraph, wie wir uns lieben, so lieben sie Jesus.
Ich sagt' es
Oft in unsrer Versammlung, und wiederhol' es auch
jetzo:
Vielmals wünsch' ich von Adams Geschlecht, ja selber
auch sterblich
Mit den Menschen zu seyn; kann anders ohne die
Sünde
Sterblichkeit seyn. Vielleicht verehrt' ich ihn inniger,
treuer;
Meinen Bruder von eben dem Fleische und Blute
geboren
Liebt' ich vielleicht weit brünstiger noch. Mit welcher
Entzückung
Wollt' ich für ihn, der zuerst für mich starb, mein
Leben verlieren!
Mitten in heißem unschuldigen Blut, mit brechenden
Augen,
Wollt' ich ihn preisen! Mein schwaches Seufzen, mein
sterbendes Stammeln

Sollte, wie Harmonieen der hohen Lieder Eloa's,
Geht er am Throne vorbey, in dem Ohre Gottes ertönen.
Dann, dann schlössest, Selia du, schlöß' einer von diesen
Sanft mit unsichtbarer Hand die gebrochenen Augen des Todten,
Führte die fliehende Seele dann zu dem ewigen Throne.
Selia sprach: Wie rührest du mich! Wie reitzet dein Wunsch mich,
Auch ein Bruder der Menschen zu seyn! Die Männer am Hügel,
Die sind also die Zwölfe, die heiligen Freunde des Mittlers,
Welche zu seyn, selbst Seraphim, auch mit der Sterblichkeit, wünschen?
Seyd mir gesegnet! Ihr seyd es auch würdig, Unsterbliche! Jesus
Liebt euch wie Brüder; ihr werdet auf goldenen Stühlen am Throne
Sitzen, und einst die Erde mit eurem Könige richten
Seraphim, nennet sie mir. Ich will die Namen auch hören,

Die schon lang in dem Buche des Lebens leuchtender glänzen.
Nennet mir jenen zuerst, der dort mit feurigem Auge
Um sich blickt, und mit Ungeduld in den Nächten des Waldes
Suchet, Jesus vielleicht! Muth seh' ich, entschloßnere Kühnheit
Seh' ich in seinem Gesicht. Aufrichtig sagt es mir alles,
Was, vom fühlenden Herzen entflammt, die Seele gedenket.
Dieser ist Simon Petrus, erwiederte Seraph Orion,
Einer der größten. Mich wählte, daß ich ihn beschützte, der Mittler.
Wie du sagtest, so ist auch mein Freund. Du sollst ihn immer
Nebst mir in jedem kleinen Betragen, in Jesus Gesellschaft,
Wenn er freudig ihn hört, auch wenn er am fernen Gestade,
Nicht vor dem Auge des Göttlichen mehr, doch von meinem begleitet,
Schlummert, verloren in Träume von Gott, da immer ihn sehen;

Seraph, du würdest sein fühlendes Herz noch göttlicher nennen.
Einst als Jesus die Jünger befragte: Für wen sie ihn hielten?
Sprach er: Du bist Christus, der Sohn des lebenden Gottes!
Dieses sagt' er, und weinte vor Freude. Wir weineten, Seraph,
Mit dem glücklichen, als er es kaum vor Wonn' und vor Wehmuth
Aussprach. Aber hätt' ich nur nicht auch selbst aus des Mittlers
Munde von Petrus gehört: Du wirst mich dreymal verläugnen!
Traurige Worte, was sagtet ihr mir! Ach Simon, mein Bruder,
Hörtest du sie? Und wenn du sie hörtest, wie ward dirs im Herzen?
Simon, du sagtest zwar kühn: Du wolltest nie ihn verleugnen,
Deinen Erlöser und Gott! doch Jesus sagt' es noch Einmal.
Wenn du es wüßtest, wie mir mein Herz in Trauren zerfließet,

Denk' ich daran: du stürb'st viel lieber, als daß du den besten,
Deinen getreusten unsterblichen Freund unedel verkenntest.
Aber du weißt ja, wie Jesus dich liebt, du sahst ja sein Auge,
Das voll göttlicher Huld bey diesen Worten dich ansah;
Simon Petrus, du wirst ihn doch nicht unedel verkennen?
Selia hört' ihn. Den Seraph durchdrangen zärtliche Kummer.
Nein, so sagt' er zu ihm, nein, theurer Orion, er wird nicht
Seinen getreusten unsterblichen Freund unedel verleugnen!
Schau ihn nur an, welch redliches Herz dieß Angesicht ausdrückt!
Aber wer ist jener, der dort auf männlicher Stirne
Feuer zur Tugend, und zürnenden Haß der Laster verbreitet,
Unerbittlich dem sklavischen Sünder, der Gott verkennet?
Ist er nicht Simons Vertrauter? O wie er um ihn sich beschäftigt!

Wär' er sein Bruder, so könnt' er ihm nicht vertrauter
begegnen!
Sipha, sein Engel, redete jetzt: Du irrest nicht,
Seraph,
Dieser ist Simons Bruder, Andreas. Sie wuchsen
zugleich auf,
Und Orion, und ich erzogen der Jünglinge Seelen
Neben einander mit Sorgsamkeit auf. Oft hab' ich
ihn damals,
Wenn mit Zärtlichkeit beyde die brünstige Mutter
umarmten,
Unvermerkt zu jener vollkommneren Liebe gebildet,
Die er dereinst dem großen Messias heiligen sollte.
Als ihm Jesus am Jordane rief, da war er noch einer
Von den Jüngern Johannes. Noch klang ihm di
Rede Johannes
Von dem kommenden Mittler am immerhörenden
Ohre,
Als ihn mit seinem durchdringenden Blick, voll segnender
Liebe,
Jesus berief. Ich hab' ihn gesehen; göttliches Feuer
Drang gewaltig in ihn, er flog dem Messias entgegen!
Jetzo sprach Philippus Beschützer, Libaniel, also:
Den du dort um beyde gesellig und friedsam erblickest,
Dieser ist Philippus. Die menschenfreundliche Heitre!

Bildet die Züge des stillen Gesichts; und treues Be-
streben,
Alle, die Gott zum Bilde sich schuf, wie Brüder,
zu lieben,
Ist der geliebtere Trieb in seinem göttlichen Herzen.
Auch hat Gott in ihn der süßen Beredsamkeit Gaben
Viele gelegt. Wie vom Hermon der Thau, wenn der
Morgen erwacht ist,
Träufelt, und wie wohlriechende Lüfte vom Oelbaum
fließen,
Also fließt von Philippus Munde die liebliche Rede.
Selia sprach weiter: Der dort mit langsamem
Schritte
Unter den Cedern wandelt, wer ist der? Auf seinem
Gesichte
Glüht die edle Begierde nach Ruhm. Da geht er,
wie einer
Von den Unsterblichen, welche der Nachwelt ihre
Geschäfte
Heiligen, und von Enkel zu Enkel unsterblicher
werden.
Oft erhebet sich über die Erd' ihr Ruhm; unbegränzter
Geht er von einem Gestirn zu dem andern. Und wenn
ihr Geschäft war,
Würdige Lieder von Gott und seinen Wegen zu singen;

Engel, so wißt ihr, wie sie in unsern Chören erschallen.

Seraph Adona sprach: Der Zebedäide Jakobus! Ist der, welchen du siehst. Die Ehrbegierde des Weisen Ist nur auf göttliche Dinge gerichtet. Vor jener Versammlung Aller Menschen, im großen Gericht der erwachenden Todten, Durch die Entscheidung des ewigen Ersten, und seines Gesalbten, Würdig noch der Ehre zu seyn! das ist sein Bestreben. Weniger Ehre wär Schmach für diese himmlische Seele! Sieht er den Göttlichen kommen, so geht er, von Seligkeit trunken, Ihm entgegen, als gieng er ihm schon am ewigen Throne Jauchzend entgegen. Ich hab' ihn gesehn, da zu Tabors Gebirge Niederstiegen die Bothen des Herrn, Elias und Moses.

Siehe! der Berg umzog sich mit hellen schattenden Wolken.

Jesus wurde verklärt. Sein Antlitz war, wie die Sonne,

Wenn sie allgegenwärtig und hoch im Mittag glänzet;
Und das Gewand war silbern, wie Licht. Da eilte Jakobus,
Wie in das Allerheiligste Gottes der oberste Priester,
Aron, zu Gott, und dem Gnadenstuhl', und der Lade des Bundes,
Also eilte Jakobus, erfüllt von der Ehre des Anschau'ns,
Deß er gewürdiget ward, der hohen Erscheinung entgegen.
Unter den heiligen Zwölfen ist dieser der Märtyrer Erstling.
Also sagen der Vorsicht Tafeln. Ihm ist es bestimmet,
Bald zu gehn in Triumph auf der Zukunft weiteren Schauplatz,
Und des ewigen Geistes Begierd' unendlich zu stillen.
Simon, der Kananit, den du dort sitzend erblickest,
Sagte sein Engel, Megiddon, war ein Schäfer in Saron.
Jesus rief ihn vom Felde. Sein stilles Leben voll Unschuld,
Und die Demuth, mit welcher er ihm in Einfalt diente,
Wandte das Herz des Erlösers ihm zu. Denn da er ermüdet

Einst zu ihm kam, da schlachtet' er Jesus mit sorg-
samer Eile
Gleich ein jugendlich Lamm, und stand, und dient' ihm
in Unschuld,
Segnete sich, und die niedrige Hütte, wo Gottes
Prophet war.
Jesus aß so froh, wie er einst in dem Haine zu
Mamre
Mit zween Engeln, und Abraham aß. Komm, folge
mir, Simon,
Sagt' er zu ihm, und laß den Gespielen die Heerde
der Lämmer.
Denn ich bin es, von dem du das Lied der himm-
lischen Schaaren
Neben der Quelle Bethlehems einst, noch Knabe,
vernahmest.
Dort geht mein Geliebter hervor, sprach Seraph
Adoram,
Schau, Jakobus, der Alphäide! Dieß ernste Gesichte
Ist verschweigende Tugend, die weniger saget, als
ausübt.
Kennt ihn der Ewige nur, wenn ihn auch von Enkel
zu Enkel
Menschen nicht kennten, er unbekannt den Unsterblichen
bliebe;

Sieh, er würde, vom Ruhm unbelohnt, doch edel
und gut seyn!
Umbiel sprach ferner: Der dort voll Gedanken
und einsam
Tief in dem Walde sich zeigt, ist Thomas, ein
feuriger Jüngling.
Stets entwickelt sein Geist aus Gedanken Gedanken!
Ihr Ende
Findet er oft nicht, wenn sie vor ihm sich, wie
Meere, verbreiten!
Bald hätt' er sich in dem finstern Gebäu des träu-
menden Sadok
Kläglich verloren; allein des Messias gewaltige
Wunder
Retteten ihn, er verließ die labyrinthischen Irren,
Kam zu Jesus. Doch würd' ich mich seinetwegen
noch öfter
Zärtlich bekümmern, hätt' ihm zu dieser denkenden
Seele
Nicht die Natur ein redliches Herz und Tugend
gegeben.
Jener ist Matthäus, so sprach Bildai, ein Jünger,
Der in dem vollen Schooß wollüstiger Aeltern erzogen,
Und durch sie zu dem niedrigen Geschäft der Reichen
verwöhnt ward,

Die des unsterblichen Geistes uneingedenk, unersättigt,
Wie für die Ewigkeit, sammeln. Allein die mächtigern
Triebe
Seines Geistes erhuben sich bald, da er Jesus er-
blickte.
Kaum winkt' ihm der Messias; er folgt', und ließ
die Geschäfte,
Die ihn bisher zu der Erde gedrückt, den Thieren
zurücke.
So entreißt sich ein Held der Könige weichlichen
Töchtern;
Ruft ihn der Tod für das Vaterland. Ins Gefilde,
wo Gott steht,
Und dem Verderben, gerüstet mit Rache, die Schul-
digen zuzählt,
Rufet ihn mehr, als ewiger Ruhm, die Stimme der
Unschuld.
Dankbar wird ihn der Mund befreyter Glücklicher
ehren;
Denn sein Krieg war gerecht. Und bleibet er, mitten
im Würgen,
Da noch Mensch; so wollen wir ihn vor dem Ewigen
singen.
Seraph Siona fuhr fort. Der dort mit silbernem
Haupthaar,

Jener freundliche Greis, ist Bartholomäus, mein Jünger.
Schau sein frommes heiteres Antlitz. Die heilige Tugend
Wohnt da gern. Den Sterblichen wird die Strenge der ernsten,
Wenn er vor ihnen sie thut, weit liebenswürdiger werden.
Du wirst viel zu dem Herrn versammeln. Sie werden dein Ende
Sehen, und sich wundern, wenn du in dem Schweiße des Todes
Deinen Mördern und Brüdern, wie junge Seraphim, lächelst.
Trocknet mit mir, wenn er stirbt, das Blut von seinem Antlitz,
Himmlische Freunde, damit sein abschiednehmendes Lächeln
Alle Versammlungen seh'n, und sich zu dem Sohne bekehren.

Jener blasse verstummende Jüngling, so sagte jetzt Elim,
Ist mein auserwählter Lebbäus. So zärtlich und fühlend,
Als die Seele des stillen Lebbäus, sind wenig erschaffen.

Da ich aus jenem Gefilde sie rief, wo die Seelen
der Menschen
Schweben vor des Leibes Geburt, sich selber nicht
kennend,
Fand ich sie im Trüben an einer rinnenden Quelle,
Welche, wie fernherweinende Stimmen, klagend ins
Thal floß.
Hier hat einst, wie die Engel erzählen, der traurige
Seraph,
Abbadona, geweint, als er aus Eden zurückkam,
Und der heiligen Unschuld der Mütter erste beraubt sah.
Ach ihr wüßt es, daß Seraphim oft hier Seelen beklagen,
Denen sie Gott zu Vertrauten erkohr, die aber auf
Erden
Erst die heilige Jugend mit frommer Unschuld bekrönen,
Dann des göttlichen Lebens Beginn entheiligen werden.
Ach sie wird, vom Laster entstellt, ein schreckliches
Ende
Nehmen. Sie sind es, um die vor ihrer dunkeln Ge-
burtszeit
Brüderlich, mit Seufzern der himmlischen Freundschaft,
mit Thränen,
Menschen unweinbar, die Seraphim klagen. Hier fand
ich die Seele
Meines geliebten Lebbäus gehüllt in ruhige Wolken.

Also vernahm sie den traurigen Ton mit leiser Empfindung,
Welche, so lang die stärkern der irdischen Sinnlichkeit walten,
Schlummert, aber erwacht, und des ersten Lebens erinnert,
Wenn die Seele mit Licht bekleidet dem Leib' entfloh'n ist.
Dennoch blieb das leise Gefühl der traurigen Stimmen
Mächtig genug, die erste Gestalt der Seele zu bilden.
Sie hab' ich sanft in dem Schooß leichtfliegender Morgenwolken
Bis zu der sterblichen Hütte gebracht. Die Mutter gebar ihn
Unter Palmen. Da kam ich vom Wipfel der rauschenden Palmen
Ungesehn, und kühlte den Knaben mit lieblichen Lüften.
Aber er weinte schon dazumal mehr, als Sterbliche weinen,
Wenn sie mit dunkler Empfindung den Tod von ferne schon fühlen.
Also bracht' er, bey jeder Thräne, die Freunde vergossen,
Innig gerührt, bey jedem Schmerz der Menschen empfindlich,

Seine Jugend voll Traurigkeit hin. So ist er bey Jesus
Immer gewesen. Wie sehr bin ich deinetwegen be=
kümmert!
Wenn der Erlöser stirbt, dann wirst du, heiliger
Jüngling,
Unter des Elends Last vergehn. Ach stärk ihn, Erlöser,
Stärk ihn alsdann, Erbarmer der Menschen, damit
er nicht sterbe.
Siehe, da kömmt er selbst, tiefsinnig und wankendem
Schritte,
Gegen uns her. Hier kannst du ihn, Seraph, näher
betrachten,
Und von Antlitz zu Antlitz der Seelen zärtlichste sehen.
Als der Seraph noch sprach, da trat der stille
Lebbäus
Unter sie hin. Mit Schnelligkeit wich die hohe Ver=
sammlung
Vor dem Sterblichen. Also zertheilten sich Frühlings=
Lüfte,
Vor der Nachtigall klagendem Ton, wenn sie mütter=
lich jammert.
Jetzo umgaben sie ihn, und standen, wie Menschen,
voll Liebe
Um ihn herum. Von keinem ward, wie er glaubte,
vernommen,

Klagte der stille Lebbäus, und schlug in der herz-
lichen Klage
Ueber dem Haupt die Hände zusammen. So find'
ich ihn nirgends!
Schon ist ein trauriger Tag, schon sind zwo Nächte
vergangen;
Und wir sehen ihn nicht! Ja, seine verruchten
Verfolger
Haben ihn endlich gewiß ergriffen! Ich armer Verlaßner
Kann noch leben, und Jesus ist todt! Dich haben
die Priester
Kläglich erwürgt, du göttlicher Mann! und ich sah
dich nicht sterben!
Ach, und ich habe dir nicht dein göttliches Auge
geschlossen!
Sagt, Verruchte, wo würgtet ihr ihn? In welche
Gefilde,
Welche bange verödete Wüste, zu welchen Gebeinen
Unter den Todten brachtet ihr ihn, und nahmt ihm
das Leben?
Ach wo liegest du, göttlicher Freund? Ja unter den
Todten,
Bleich und entstellt, der innigen Huld, und des
himmlischen Lächelns,
Aller deiner erbarmenden Blicke von Mördern beraubet,

Legest du; und dich haben die Deinen nicht sterben
gesehen!
Ach daß nur dieß bange Herz mir länger nicht schlüge!
Daß mein Geist, geschaffen zur Angst, wie dieß
dunkle Gewölke,
Tief in die Nacht des Todes entflöh! ich läg', und
schliefe!
Also klagt' er, und sank ohnmächtig in Schlum-
mer danieder.
Elim bedeckt' ihn mit Sprößlingszweigen des schat-
tenden Oelbaums,
Wehete dann mit wärmenden Lüften sein starrend
Gesicht an,
Ungesehen, und goß ihm Leben und ruhigen Schlummer
Ueber sein Haupt. Er schlief, und sah im heiligen
Traume,
Durch den Engel, den Mittler vor sich lebendig
herumgehn.
Selia hing mit thränendem Blick, und menschlichem
Mitleid
Ueber ihm, als bey den Gräbern noch einer der
Jünger hinaufstieg.
Nennet mir auch jenen, so sagt er, der dort an
dem Berge

Uns sich nahet. Ihm fällt sein schwarzes lockichtes Haupthaar
Ueber die breiten Schultern herab. Sein ernstes Gesicht ist
Voll von männlicher Schöne. Dieß Haupt, das über die Häupter
Aller Jünger ragt, vollendet sein männliches Ansehn.
Aber darf ich es sagen, und irr' ich nicht, himmlische Freunde,
Wenn ich in diesem Zug des Gesichtes Unruh' entdecke,
Und in jenem nicht Edles genug? Doch er ist ja ein Jünger,
Und er wird ja dereinst Gericht mit dem Göttlichen halten!
Aber ihr schweigt, Unsterbliche! Keiner von meinen Geliebten
Sagt mir ein Wort! Ach warum schweigt ihr, himmlische Freunde?
Hab ich euch traurig gemacht, daß ich diesen Jünger verkannte?
Redet mit mir, ich habe geirrt. Und du, heiliger Jünger,
Zürne du nicht; ich will, wenn du einst, als Märtyrer, Gott ehrst,

Und in Triumph die Unsterblichen siehst, dann will
ich den Fehl dir
Durch die zärtlichste Freundschaft vor diesen Seraphim
gut thun.
Ach so muß ich denn reden, sprach Ithuriel seufzend,
Gieng mit banggerungenen Händen dem Seraph ent-
gegen,
Ach so muß ich denn reden, mein Freund! Ein
ewiges Schweigen
Wäre für meinen Kummer, und deine Beruhigung
besser!
Aber du willst es, ich red', o Seraph. Ischariot
heißt er,
Welchen du siehst. Ja, Seraph, ich wollte nicht über
ihn weinen,
Ungerühret, und thränenlos, und ohne Betrübniß,
Wollt' ich ihn sehn, und in heiligem Zorn den Schuldi-
gen meiden.
Hätt' ihm Gott nicht ein Herz, daß auch dem Guten
erweicht ward,
Und in der unentheiligten Jugend Unschuld gegeben;
Hätt' ihn nicht der Messias der Jüngerschaft würdig
geachtet,
Die er auch frommes Herzens begann, und mit
heiligem Wandel.

Aber ach nun! — Doch ich schweige, mein Leid nicht unendlich zu häufen!
Ja, nun weiß ich, warum, da wir von den Seelen der Jünger
Uns vor des Leibes Geburt, vor dem Antlitz Gottes, besprachen,
Warum damals, so winkte der Richter ihm! Seraph Eloa
Traurig herunterstieg, und einen der goldenen Stühle,
Die den Zwölfen der Ewige gab, mit Wolken bedeckte.
Auch ist Gabriel traurig und mit verhülltem Gesichte
Mir vorübergegangen, als ihn in der schrecklichen Stunde
Seine verlassene Mutter gebar. Wärst du nicht geboren!
Hätte von deiner ewigen Seele kein Seraph gesprochen,
Du Verlorner! dieß wär dir besser, als daß du den Mittler,
Und der Jünger erhabnen Beruf unedel entheiligst.
Seraph Ithuriel sprachs, und blieb mit sinkendem Blicke
Bang vor Selia stehen. Mein ganzes Herz erbebt mir,
Und ein trübes Dunkel, wie Dämm'rung, umwölkt mein Auge!

Sagte Selia seufzend. Ischariot, einer der Zwölfe,
Und dein Jünger, Ithuriel? Was der Unsterblichen keiner
Jemals geglaubt, was jetzo vor Wehmuth ihr Mund kaum ausspricht!
Der entheiligt der Jünger Beruf, und den göttlichen Mittler?
Doch was ist denn des Armen Verbrechen? Was that der Verlorne,
Das ihn vor Jesus, und dir, und allen Geistern, entehrte?
Sag' es frey, zwar bebt mir das Herz, doch, Ithuriel, sag' es!
Seraph, heimlicher Haß hat den unglückseligen Jünger
Wider den göttlichen Mittler empört. Er hasset Johannes,
Weil den Jesus vor Allen mit inniger Zärtlichkeit liebet;
Und, zwar dieß verbürg' er sich gern, er haßt den Erlöser!
Auch sind in einer erschrecklichen Stunde Begierden nach Reichthum
Tief in seiner Seele, die war sonst edler, gewurzelt.
Denn sie kannt' ich im Jünglinge nicht. Von ihnen geblendet,

Glaubt er, nun werde Johannes dereinst, vor den anderen Jüngern,
Aber besonders vor ihm, in dem neuen Reiche des Mittlers,
Ringsum herrliche Schätze, des Reichthums Erstlinge, sammeln!
Dieß hab' ich oft, wenn er, wie er glaubte, von keinem bemerket,
Einsam irrte, von ihm aus klagendem Munde vernommen.
Einst, als er auch, dieß schreckliche Bild wird mir lange vor Augen
Schweben, und lange mein Herz mit stiller Wehmuth erfüllen!
Einst, als er auch im Thal Benhinnon voll Unruh es sagte,
Und in Wünsche der Bosheit bey seiner Beschuldigung ausbrach;
Als ich dabey, voll Kummer, und trostlos in mich gekehret,
Stand, und mein Antlitz erhub, da sah ich, wie Satan vorbeyging,
Und mit bitterem Spott', und triumphirendem Lächeln
Von Ischariot kam, und stolzmitleidig mich ansah.

Jetzt ist sein Herz so elend, so bloß dem Sturme des Lasters,
Daß ich wegen jedes Gefühls, und jedes Gedankens
Innig sorge, sie führen ihn einst zum schnellen Verderben.
Gott! daß deine gefürchtete Hand jetzt Satan im Abgrund
Mit diamantenen Ketten der tiefsten Finsterniß hielte!
Daß die unsterbliche Seele, die du, erhabner Messias,
Auch zu deiner Ewigkeit schufst, von ihrer Verirrung
Wiederzukehren, die theuren ihr übrigen Stunden ergriffe!
Daß sie, würdig der hohen Geburt und der schaffenden Stimme,
Da zur Unsterblichkeit Gott sie rief, und der Jüngerschaft weihte,
Ihrem ergrimmten Verderber unüberwindlich und furchtbar,
Gleich dem muthigsten Seraph, mit Heiligkeit widerstände!
Theurer Seraph, was sagt denn der Mittler, sprach Selia ferner,
Ach was sagt denn der göttliche Mittler von dem Verlornen?

Können des Göttlichen Blicke noch seh'n den nahen Verbrecher?
Liebt er ihn noch? und wenn er ihn liebt, wie entdeckt er sein Mitleid?
Selia, du zwingst mich, ich muß dir alles entdecken,
Was ich so gern vor mir selbst, vor dir, und den Engeln verbürge.
Jesus liebt den Unwürdigen noch. Voll sorgsamer Liebe,
Zwar mit Worten nicht, aber mit Blicken der göttlichsten Freundschaft,
Sagt' er ihm jüngst bey einem zufried'nen vertraulichen Mahle
Vor der Jünger Versammlung: Er sey's, er werd' ihn verrathen!
Selia, siehe, da kömmt er herauf! Ich will den Verruchten
Ferner nicht sehn, komm mit mir. Ithuriel sagt' es, und eilte,
Selia folgte betrübt. Johannes zweyter Beschützer,
Salem, ein himmlischer Jüngling, begleitete beyde von ferne.
Jesus gab dem geliebten Johannes zween heilige Wächter,

Raphael, einer vom Thron, der hohen Seraphim einer,
Und aus Gabriels Ordnung, der ward sein erster Beschützer.
Selia, und Ithuriel gingen beyde zu Jesus
In die Gräber. Da trat mit heiterem Angesicht Salem
Unter sie hin, und blickte sie an, und umarmte sie zärtlich.
Frohe besänftigte Züge verklärten das Angesicht Salems,
Und ein jugendlich Lächeln umfloß des Unsterblichen Stirne;
Da, wie die Pforten des lieblichen Morgens im Frühling sich öffnen,
Sich sein heiliger Mund voll süßer Beredtsamkeit aufthat,
Und ihm von der Lippe der Hauch sanfttönend herabfloß.
Seraph, beruhige dich, der dort in den Gräbern bey Jesus
Jener ist Johannes, der liebenswürdigste Jünger.
Schau ihn an, bald wirst du nicht mehr an Ischariot denken!
Heilig, wie ein Seraph, d wie der Unsterblichen einer,
Lebt er bey Jesus, der ihm sein Herz vor Allen eröffnet,

Und mit göttlicher Huld sich ihn zum vertrautesten wählte!
Wie die Freundschaft des hohen Eloa und Gabriels Freundschaft;
Oder wie Abdiels Liebe war zu Abbadona,
Als er mit ihm noch lebte in anerschaffner Unschuld!
Also ist Johannes und Jesus göttliche Freundschaft.
Und er ist es auch würdig. Noch ward in heiligen Stunden
Keine so himmlische Seele vom großen Schöpfer gebildet,
Als die unschuldige Seele Johannes. Ich hab' es,
gesehen,
Da die Unsterbliche kam. Sie priesen glänzende Reihen
Himmlischer Jünglinge selig, und sangen von der Gespielin:
Sey uns zu deiner Schöpfung gegrüßt, unsterbliche Freundin,
Heilige Tochter des göttlichen Hauchs, komm, sey uns gesegnet!
Du bist schön und zärtlich, wie Salem; wie Raphael, himmlisch
Und erhaben. Dir werden aus deiner heiteren Fülle,

Wie aus der Morgenröthe der Thau, die Gedanken
geboren,
Und dein menschliches Herz, dein Herz voll Innigkeit
fließet
Ueber von süßem Gefühl, so wie der Unsterblichen
Auge
Voller Entzückungen weint, wenn es frömmere
Thaten erblicket.
Tochter des göttlichen Hauchs, vertraulichste Schwester
der Seele,
Die einst Adam in ihrer unschuldigen Jugend beseelte,
Komm, wir führen dich jetzt zu deinem Genossen,
dem Leibe,
Den die Natur schön bildet, damit sein Lächeln, o Seele,
Schatten deiner Himmelsgestalt im Antlitze zeige.
Ja, er wird schön, und deinem Leibe, du Göttlicher,
gleich seyn,
Den nun bald der ewige Geist zu dem schönsten der
Menschen
Bilden wird, dem schönsten vor allen Kindern von
Adam.
Ach, dieß zarte Gebäu muß einst in den Staub
hinsinken,
Und verwesen! Aber dich wird bey den Todten dein
Salem

Suchen, und auferwecken, und wenn du erwacht bist,
verklären!
Herrlich, nach himmlischer Bildung, mit neuer
Schönheit umkränzet,
Wird er dich dann in kommenden Wolken, du Richter
der Menschen,
Deinem Messias entgegen zu seinen Umarmungen
führen.
Also sang von meinem Johannes die himmlische Jugend.
Salem sagt' es, uud schwieg. Er und die Seraphim
blieben
Um Johannes herum voll süßer Zärtlichkeit stehen.
Also stehn drey Brüder um eine geliebtere Schwester
Zärtlich herum, wenn sie auf weich verbreiteten
Blumen
Sorglos schläft, und in blühender Jugend Unsterb-
lichen gleichet.
Ach sie weiß es noch nicht, daß ihrem redlichen Vater
Seiner Tugenden Ende sich naht. Ihr dieses zu sagen,
Kamen die Brüder; alletn sie sehen sie schlummern
und schweigen.
Unterdeß schliefen, müde von Kummer, die übri-
gen Jünger
In den Schatten des Oelbergs ein. Der unter dem
Oelbaum,

Wo er seinen bedeckenden Arm am tiefsten herabließ;
Jener im Thale, das sich bey kleinen Hügeln versenkte;
Dieser am Fuß der himmlischen Ceder; die hoch und
erhaben
Stand, und mit leisem Geräusch von dem stillen
waldigen Wipfel
Schlummer und Thau auf die Ruhenden träufte. Viel
schliefen in Gräbern,
Welche die Kinder der mordenden Stadt den Pro=
pheten erbauten.
Judas Ischariot war, nicht weit von dem stillen
Lebbäus,
Der sein Verwandter und Freund war, voll Unruh
eingeschlafen.
Aber Satan, der seitwärts in einer verborgenen Höhle
Alles, was die Engel von ihren Jüngern erzählten,
Hatte gehört, brach zürnend hervor, und ließ, voll
Gedanken
Zu dem Verderben entflammt, sich über Ischariot
nieder.
Also nahet die Pest in mitternächtlicher Stunde
Schlummernden Städten. Es liegt auf ihren ver=
breiteten Flügeln
An den Mauren der Tod, und haucht verderbende
Dünste

Jetzo liegen die Städte noch ruhig; bey nächtlicher Lampe
Wacht noch der Weise; noch unterreden sich edlere Freunde,
Bey unentheiligtem Wein, in dem Schatten duftender Lauben,
Von der Seele, der Freundschaft, und ihrer unsterblichen Dauer!
Aber bald wird der furchtbare Tod sich am Tage des Jammers
Ueber sie breiten, am Tage der Qual und des sterbenden Winselns,
Wenn mit gerungenen Händen die Braut nur den Bräutigam wehklagt;
Wenn, nun aller Kinder beraubt, die verzweifelnde Mutter
Wüthend dem Tag', an dem sie gebar, und geboren ward, fluchet;
Wenn mit tiefem verfallneren Auge die Todtengräber
Durch die Leichname wandeln, bis hoch aus der Donnerwolke
Mit tiefsinniger Stirn der Todesengel herabsteigt,
Weit umherschaut, alles still, und einsam, und öde
Sieht, und auf den Gräbern in ernsten Betrachtungen stehn bleibt.

So kam über Ischariot Satan zum nahen Verderben,
Goß dann einen verführenden Traum in sein offnes
Gehirne.
Schnell empört' er das klopfende Herz zu Begierden
der Bosheit;
Senkte zuerst empfundene Gedanken, voll Feuer,
stürmend,
Ihm in die Seele. So wie sich der Donner in
schwefligte Berge
Himmelab stürzt, sie entzündet, dann neue Donner
versammelt,
Dann durch die Tiefen, nunmehr ein ganzes Wetter,
sich fortwälzt.
Denn der Seraphim hohes Geheimniß, den Seelen
der Menschen
Edle Gedanken, der Ewigkeit würdige große Ge-
danken
Einzugeben, war Satan, zu seiner größern Ver-
dammniß,
Noch bekannt. Zwar kam aus treuer sorgsamer
Ahndung
Seraph Ithuriel wieder zurück, bey dem Jünger zu
bleiben;
Aber da er entdeckte, wie über Ischariot Satan
Sich verbreitete, bebt' er und stand, und sahe zu
Gott auf,

Und entschloß sich, vom Schlaf Ischariot aufzuwecken.
Dreymal schwebt' er auf Flügeln des Sturms durch
brausende Cedern,
Ueber sein Angesicht hin, ging dreymal mit mächtigem Schritte
Bey dem Jünger vorbey, daß des Bergs Haupt
unter ihm bebte.
Aber Ischariot blieb, mit kalter erblassender Wange
Wie in tödtlichem Schlummer. Der Seraph verhüllte sein Antlitz.
Gleich erschien dem Jünger im Traum sein Vater,
und sah ihn
Starr und trostlos an, und sprach mit bebender
Stimme:
Und du schläfst, Ischariot, hier unbekümmert
und ruhig,
Und entfernst dich so lang von Jesus, als wenn du
nicht wüßtest,
Daß er dich haßt, und die übrigen Jünger alle dir
vorzieht!
Warum bist du nicht immer um ihn mit ihnen
zugegen?
Warum suchest du nicht von neuem sein Herz zu
gewinnen?
Ach wem ließ, Ischariot, dich dein sterbender Vater!

Gott! mit welcher Vergehung hab' ichs, mit welchem
Verbrechen
Hats mein Geschlecht verdient, daß ich aus dem
Thale des Todes
Kommen, und um Ischariot hier und sein trauriges
Schicksal
Weinen muß? Und meinst du, du werdest im Reich
des Messias,
Das er errichtet, glücklicher seyn; so betrügst du
dich, Aermster!
Kennst du nicht Petrus, o kennst du die Zebedäiden,
Diese geliebteren Jünger, nicht mehr? Die sind es,
die werden
Größer, als du, und herrlicher seyn! Die werden
bey Jesus
Schätze, wie Ströme, zu sich von des Landes Milde
versammeln.
Auch die übrigen werden ein viel glückseligers Erbe,
Als mein verlassener Sohn, von ihrem Messias
empfangen.
Komm, ich will dir ihr Reich in seiner Herrlichkeit
zeigen.
Steige mir nach! auf, wanke nicht! komm, ermanne
dich Judas!

Siehest du dort vor uns das unendliche breite Gebirge,
Welches ins fruchtbare Thal verlängte Schatten hinabstreckt?
Hier wird unaufhörlich, wie aus dem schimmernden Ophir,
Gold gegraben; hier trieft das Thal, durch selige Jahre,
Reich und unerschöpflich, vom Ueberflusse des Segens
Dieß ist seines erwälten Johannes gesegnetes Erbe.
Jene Hügel, belastet von dichten schattenden Reben,
Diese von wallendem Korn weit überfließenden Auen,
Sind dem geliebteren Petrus von seinem Messias gegeben.
Siehst du die ganze Fülle des Landes? Wie hier sich die Städte,
Gleich der Königstochter, Jerusalem, unter der Sonne
Glänzend und hoch, voll unzählbarer Menschen, im Thale verbreiten!
Wie sich neue Jordane dort, die Städte zu wässern,
Unter jener Umwölbung der hohen Mauren dahinziehn!
Gärten, gleich dem befruchteten Eden, beschatten den Goldsand
Ihrer Gestade. Dieß sind die Königreiche der Jünger.
Aber erblickst du, Ischariot, auch in jener Entfernung
Vor das kleine gebirgigte Land? Da liegt es verödet,

Wild, unbewohnt, und steinicht, mit dürrem Gehölz
durchwachsen.
Ueber ihm ruhet die Nacht in der kalten weinenden
Wolke,
Unter ihr Eis und nordischer Schnee in unfrucht-
baren Tiefen,
Wo verdammt zu der Klage, zur Oed', und deiner
Gesellschaft,
Nächtliche Vögel die donnergesplitterten Wälder
durchirren.
Ach dein Erbe! Wie werden vor dir, verachteter
Jünger,
Bald die übrigen Eilfe, mit triumphirender Stirne,
Stolz vorübergehn, und kaum in dem Staube dich
merken!
Judas, du weinest vor Gram, und edelmüthigem
Zorne!
Sohn, du weinest umsonst, umsonst fließt jede der
Thränen,
Die in deiner Verzweiflung dir fließt, wenn du selbst
dir nicht beystehst!
Höre mich an, ich schließe dir ganz mein väterlich
Herz auf:
Sieh, der Messias säumt mit seiner großen Er-
lösung,

Und mit dem herrlichen Reich, das er aufzurichten
verheißen.
Nichts ist dem Großen verhaßter, als Nazarets
König zu dienen!
Täglich sinnen sie Tod ihm aus. Verstelle dich, Judas,
Schein', als wolltest du ihn in die Hand der war-
tenden Priester
Ueberliefern: nicht Rache zu üben, weil er dich hasset;
Sondern ihn nur dadurch zu bewegen, daß er sich
endlich
Ihrer bangen Verfolgungen müd', und furchtbarer zeige,
Daß er, mit Schande, Bestürzung, und Schmach sie
zu Boden zu schlagen,
Sein so lang' erwartetes Reich auf einmal errichte.
O dann wärst du ein Jünger von einem gefürchteten
Meister;
Dann, dann würdest du auch dein Erbtheil früher
erlangen!
Ist es auch klein; so kannst du es doch, erlangst
du es früher,
Endlich mit unermüdendem Fleiß, mit Wachen und
Arbeit,
Durch Anbauung und Handel, bereichern, daß es
der andern
großem gesegneten Erbe, wiewohl von ferne nur!
gleiche.

Hierzu füllen gewiß, für die Ueberlieferung Jesus,
Dir die dankbaren Priester mit ihrem Golde die Hände.
Dieß ist der Rath, den dir dein bekümmerter Vater ertheilet.
Schaue mich an! Ist es nicht mein blasses erstorbenes Antlitz?
Ja, aus des untern Libanons Hain, selbst da für dich wachend,
Komm' ich hierher, und zeige dir deine Rettung im Traume!
Doch du erwachst. Verachte nicht, Sohn, die ermahnende Stimme
Deines Vaters, und laß mich nicht traurend zu meinen Genossen,
Zu den Seelen der Todten mit Herzeleid nicht hinabgehn!

Satan richtete sich nach seiner Gesichte Vollendung
Ueber ihm auf. So richtet sich hoch ein werdender Berg auf,
Kurz noch ein Thal, wenn Thäler um ihn bey Erschütt'rung der Erde
Mit den gesunknen Gewölben hinab in die Tiefe sich stürzen.
Judas erwacht, springt ungestüm auf, ja sie war es, die Stimme

Meines todten Vaters, so redt' er, so sah ich ihn sterben!
Also ist es gewiß: Er hasset mich! Selbst bey den Todten
Ist es bekannt! Was du immer mit zitternder Ahndung vermuthet,
Du Verlaßner, das melden dir jetzt die Seelen der Todten!
Nun wohlan! so will ich denn hingehn, alles vollenden,
Was mein Gesicht mir gebot! Allein so handl' ich ja untreu
An dem Messias! Und wenn mir zürnende Schwermuth den Traum gab,
Oder Satan? Entfleuch, zu furchtsamer kleiner Gedanke!
Aber ich fühle bey mir nach Reichthum heiße Begierden!
Heiße Begierden nach Rache! Was bist du, Seele, so zärtlich,
Ach so empfindlich, und bang, dich mit schwachen Gedanken zu quälen?
Träume zeigen sich dir! Die Träume befehlen dir Rache!
Wenn ein Gesicht sie gebeut, so ist die Rache geheiligt!

Satan hört' ihn so reden, den schon die Gerichte des Richters
Leise trafen, weil er vorher die Unschuld der Seele
Schon entheiliget hatte. Mit vollem schweigenden Stolze,
Schauete Satan auf ihn, und mit wildem Antlitz herunter:
Also sieht ein gefürchteter Fels aus der hohen Wolke
In das wogende Meer auf schwimmende Leichname nieder!
Aber nun faßt der Donner ihn bald, bald ist er, zertrümmert,
Tief in dem Meer ein Thal, und liegt; ihn werden die Inseln
Fallen sehn, und rings zujauchzen dem rächenden Donner,
Satan verließ das Gebirg', und gieng mit gehobenem Schritte
Ueber Jerusalem hin, und sucht in den stillen Palläsien
Kaiphas auf, den Feind, und den Hohenpriester der Gottheit,
Ueber sein Herz voll Bosheit noch viel boshaftre Gedanken
Auszugießen, und ihn mit dunkeln Gesichten zu täuschen.

Judas Ischariot blieb noch vertieft in irre Gedanken
Auf dem Gebirge. Der Tag gieng jetzt der schlummernden Welt auf.
Jesus erwachte, Johannes mit ihm. Sie giengen zusammen
Auf den Berg, und fanden daselbst die Jünger noch schlafend.
Jesus ergriff dem frommen Lebbäus die sinkenden Hände,
Sprach, als er jetzt erwachte, zu ihm: Da bin ich, und lebe,
Frommer Lebbäus! Der Jünger sprang auf, umarmt' ihn mit Thränen,
Lief, und weckte die übrigen Jünger, und brachte sie Jesus.
Als sie ihn rings vertraulich umgaben, sprach er zu ihnen:
Komm, du heilige Schaar, wir wollen uns unter einander
Diesen übrigen Tag vor dem Abschiedskusse noch freuen!
Komm, jetzt stehet uns Saron noch offen, thaut noch der Himmel
uns dunkler uns aus dem frühen Gewölk' in die Segensgefilde.

Siehe, die himmlische Ceder, von meinem Vater
erzogen,
Sendet noch kühlende Schatten herab. Noch seh' ich
den Menschen
Von so göttlicher Bildung bey meinen Unsterblichen
wandeln!
Aber bald ist das Alles nicht mehr! Bald wird sich
der Himmel
Dunkel mit schreckenden Wolken umziehn! Bald
werden die Tiefen
Ungestümm erzittern, und dieß Gefilde voll Segen,
Dieß geliebte Gefilde verwüsten! Bald schau'n die
Menschen
Mit Mordblicken mich an! bald werdet ihr alle mich
fliehen!
Weine nicht, Petrus, und du, mein zärtlichbekümmerter Jünger,
Weine du nicht! Wenn der Bräutigam da ist, weinet die Braut nicht.
Ach ihr werdet mich wieder erblicken, mich sehn, wie
die Mutter,
Sie ein einziger Sohn bey den Auferstehenden sehn
wird.
Dieses sagt' er, und stand mit göttlichheiterem
Antlitz

Unter ihnen; allein in seinem Herzen empfand er
Innerliche Seelenangst und der Söhnung erhabene
Leiden.
Also ging er, und ward von allen vertraulich begleitet;
Nur von Ischariot nicht. Der hatt' ihn unter den
Schatten
Waldigter Wipfel von ferne gehört. So weiß er ja
selbst schon,
Sagt' er in sich, da er Jesus, der eilt', in der Ferne
noch nachsah,
Daß ihm ein Tag der Finsterniß droht! So wird er
auch wissen,
Wie er seinen Verfolgern begegnen, und unüberwindlich,
Was er anfing, endigen soll. Doch weiß er auch, Judas,
Weiß er, was du beschlossest, auch schon? Du willst
ihn verrathen!
Aber wenn das Gesicht mich nun täuschte? der Traum
mich betröge?
Täuschet mein Traum mich; und kam er, noch mehr den
Gehaßten zu quälen;
O so sey sie verflucht die Stund', in welcher ich ein-
schlief!
Und zu mir mein Vater, wie Todtengestalt, heraufkam!
Kehrt sie zurück, dann müsse man sterbend Geheul
auf den Bergen

Hören! sterbend Geheul in tiefen fallenden Gräbern
Müsse man hören! Verflucht sey der Ort, wo ich
lag und einschlief!
Dort, dort müss' ein entsetzlicher Sohn den Vater
erwürgen!
Ha! dort fließe das Blut von meinem geliebteren
Freunde,
Wenn er mit eigner Hand in seiner Wuth sich er-
würgt hat!
Judas, wohin verirrest du dich! Verirrest? Was
zürnst du
Ueber dich selbst? Du verirrest dich nicht, wenn du
also getäuscht wirst!
Lehret mich ein gesandtes Gesicht den Messias ver-
rathen,
Und ich sündige dran; seyst du auch, unter den Tagen
Schrecklichster Tag, verflucht, da mich der Messias
erwählte,
Da er voll Liebe, mit Blicken der Huld, dem gehor-
chenden sagte:
Folge mir nach! Du müssest umwölkt, und dunkel,
und Nacht seyn!
Nahest du; müsse die Pest in Finsternissen umher-
gehn!
Tödten, senkt die Sonne den Strahl, verderbende Seuche!

Dich, Tag, nenne kein Mensch! und unter den Ta-
gen vergeß dich
Gott! Wie ergreift mich die Angst! wie zittern mir
alle Gebeine!
Judas, wo bist du? Erwache, sey stark,! Was quälst
du dich, Aermster?
Deine Gesichte täuschen dich nicht! Und wenn sie
dich täuschten;
Kannst du es anders, als so, wonach du dürstest,
erlangen?
Also rief er, wüthet' er, war, seit seinem Gesichte,
Zwo erschreckliche Stunden der Ewigkeit näher ge-
kommen.

# Vierter Gesang.

Kaiphas aber lag, nach Satans dunklem Gesichte,
Noch voll Angst auf dem Lager, von dem die Ruhe geflohn war;
Schlief bald Augenblicke, dann wacht er wieder, und warf sich
Ungestümm, voll Gedanken herum. Wie tief in der Feldschlacht
Sterbend ein Gotteslängner sich wälzt; der kommende Sieger,
Und das bäumende Roß, der rauschenden Panzer Getöse,
Und das Geschrey, und der Tödtenden Wuth, und der donnernde Himmel
Stürmen auf ihn, er liegt, und sinkt mit gespaltetem Haupte
Dumm und gedankenlos unter die Todten, und glaubt zu vergehen.

Dann erhebt er sich wieder, und ist noch, denket noch, fluchet,
Daß er noch ist, und spritzt mit bleichen zuckenden Händen
Himmelan Blut; Gott fluchet er, wollt' ihn gerne noch leugnen.
Also betäubt sprang Kaiphas auf, und ließ die Versammlung
Aller Priester und Aeltsten im Volk schnell zu sich berufen.
Mitten im hohen Pallast war ein weiter Saal der Versammlung,
Aus des erhabenen Libanons Hain salomonisch erbauet.
Dort versammelten sich die Priester und Aeltesten Juda's,
Mit dem Aeltesten Joseph von Arimathäa, ein Weiser
Unter der ganzen entarteten Nachwelt des göttlichen Abrams,
Von der Zahl der übergebliebenen wenigen Edlen.
Still, wie der friedsame Mond in der hohen dämmernden Wolke
Ueber uns wallt, so ging in diesen Versammlungen Joseph.
Auch kam Nikodemus, ein Freund des Messias, und Josephs.

Kaiphas trat jetzt herrisch hervor, und ergrimmt',
und sagte:
Endlich, ihr Väter Jerusalems, müssen wir etwas
beschließen,
Und mit gewaltigem Arm den Widersacher vertilgen:
Oder er führet es aus, was er wider uns lange schon
aussann;
Und wir halten vielleicht heut unsere letzte Versamm-
lung!
Ja dieß Priesterthum Gottes, das Gott auf Sinai
selber
Durch den größten Propheten des Enkels Enkel ge-
setzt hat,
Das, in der langen Gefangenschaft, selbst Babylons
Thürme,
Das, in der Waffen Sturm, die schrecklichen sieben
Hügel
Nicht zu erschüttern vermochten; das wird ein sterb-
licher Seher,
Israel, uns, dem Tempel des Herrn zur Schande,
vertilgen.
Ist nicht Jerusalem sein? Sind nicht die Städte
Judäas
Sklavinnen ihres vergötterten Sehers? Entfliehet
das Volk nicht

Abergläubisch und blind dem Tempel weiserer Väter,
Seine verführenden Wunder in weitentlegenen Wüsten
Anzustaunen, die Wunder, die Satan durch ihn gethan hat?
Und was blendet wohl mehr? was ist dem staunenden Pöbel
Wunderbarer, als wenn er sogar Gestorb'ne vom Tode,
Oder vielmehr ohnmächtige Kranke vom Schlummer erwecket?
Unterdeß sind wir ruhig, und warten, wenn uns sein Anhang
In der Empörungen Wuth vor seinen Augen erwürgt hat,
Daß er uns auch von den Todten erwecke! Ja Väter, ihr seht mich
Stumm und erstaunend an! Könnt ihr noch zweifeln? Ja zweifelt,
Zweifelt nur, und schlummert! Es rief ihn Juda zum König
Niemals aus! Das wißt ihr nicht! Niemals bestreut' es mit Palmen
Ihm den Weg! Nie haben sie ihm Hosianna gesungen!
Daß du, statt Hosianna, den Fluch des Ewigen hörtest!
Daß im betäubten Ohre dir des Donners Stimme,

Statt des Triumphtons, schallte! Daß tief in dem
Thore des Todes
Könige dir von dem eisernen Stuhl aufstünden, die
Kronen
Niederlegten, mit bitterem Spott' Hosianna dir riefen!
Ja, unwürdige Väter des Volks! (Verzeihet dieß
Wort mir,
Welches ergrimmt in heiligem Zorn mein wüthender
Geist sprach!)
Nicht die Klugheit allein, noch viel was höh'res
gebeut uns,
Gott gebeut uns, ihn schnell von dem Antlitz der
Erde zu tilgen!
Vormals redete Gott durch offenbarende Träume
Unseren Vätern. Entscheidet, ob nicht auch Kaiphas
Träume,
Die Gott sendet, gesehn hat? Ich lag, (voll Todes-
graun war
Mir die Nacht) auf dem Lager, und dachte dem end-
lichen Ausgang
Dieser neuen Empörungen nach. Das dacht' ich, und
schlief dann
Unentschlossen und kummervoll ein. Da war ich im
Traume

In dem Tempel, und eilte, mit Gott das Volk zu
versöhnen.
Schon floß Blut der Opfer vor mir; ich ging anbetend
Schon in das Allerheiligste Gottes; ich hatte den
Vorhang
Schon eröffnet: da sah, noch beben mir alle Gebeine!
Gottes Schrecknis fällt noch auf mich, wie tödtend,
herunter!
Aron sah ich, im heiligen Schmuck, mit drohender
Stirne,
Gegen mich kommen. Sein Auge voll Feuer, von
göttlichem Grimm voll,
Tödtete! Siehe, der Brust Bild voll gewaltiger
Strahlen
Blitzte, wie Horeb, auf mich! Der Cherubim Fit-
tige rauschten
Fürchterlich her von der Bundeslade! Auf Einmal
entfiel mir
Schwindend mein Hohespriestergewand, wie Asch'
auf die Erde.
Fleuch! rief Aron mit schreckendem Ton, du des Prie-
sterthums Schande,
Fleuch! Elender, dir sag' ich, daß du die heilige Stätte
Künftig nicht mehr, als Priester des Herrn, verwe-
gen entheiligst.

Bist du es nicht? Hier sah er mich grimmig mit
tödtendem Blick an,
Wie man herab auf den Todfeind blickt, und lieber
ihn würgte!
Bist du es nicht, Unwürdiger! du, der jenen Ver-
ruchten,
Jenen entsetzlichen Mann ungestraft das Heiligthum
lästern,
Meinen Bruder, Moses, und mich, und Abraham
schmähen,
Und die Sabbathe Gottes mit feiger Trägheit ent-
weihn sieht?
Geh, Elender! damit dich nicht schnell, wo du ferner
verweilest,
Gottes Gnadenstuhl mit dem heiligen Feuer verzehre.
Also sagt' er. Ich floh, und kam mit zerfliegenden
Haaren,
Und mit Asch' auf dem Haupte, gewandlos, entstellt,
und verwildert
Unter das Volk. Da stürmte das Volk, und wollte
mich tödten.
Da erwacht' ich. Drey Stunden voll Qual, drey
ängstliche Stunden
Hab' ich seitdem, wie sinnlos, in Todesschweiße
gelegen.

Und noch beb' ich, noch zittert mein Herz von geheimem
Schauer;
Und, der Stimme beraubt, erstarrt mir die Zung'
im Munde!
Er muß sterben! Von euch, versammelte Väter,
erwart' ich,
Wie er sterben soll, schleunigen Rath! Mit starrendem
Blicke,
Stand er hier sprachlos. Endlich erwacht er wieder,
und sagte:
Besser tödten wir Einen, als daß wir alle verderben!
Aber auch dieses gebeut die Weisheit: Die Tage des
Festes
Muß er nicht sterben, daß ihn sein sklavischer Pöbel
nicht schütze.
Kaiphas schwieg. Kein Laut, noch Geräusch von
Redenden wurde
Durch die Versammlung gehört. Sie blieben alle
verstummend
Sitzen, und wie von dem Donner gerührt, hinstarrend
Lasten.
Joseph sah die herrschende Stille. Da wollt' er für Jesus,
Ihn zu vertheidigen, reden; allein ein gefürchteter
Priester,
Seine Wuth, mit welcher er schnell zu reden hervortrat,

Schreckten ihn. Philo, war des Priesters Name. Noch hatt' er
Nie von Jesus geredet, zu stolz, vor der Reife der Sachen,
Unentscheidend zu reden. Ihn hielten alle für weise, Kaiphas selbst; doch haßt' ihn der pharisäische Philo. Der stand auf. Sein tiefes und melancholisches Auge Funkelte! Jetzo sprach er mit zornig geflügelter Stimme:

Kaiphas, du wagst es, uns hohe göttliche Träume Herzuerzählen, als wüßtest du nicht, daß der Ewige niemals
Wollüstlingen erscheinen, daß heimlichen Sadducäern Wohl kein Geist was verkündigen wird. Entweder du leugst uns:
Oder du sahst das Gesicht; Gott ließ so tief sich herunter!
Ist das erste; so zeigst du dich deiner römischen Staatskunst,
Und des erhandelten Priesterthums werth: und wär' auch das letzte,
Hoherpriester! so wisse, daß Gott, Verbrecher zu strafen,
Sonst auch täuschende Geister zu falschen Propheten gesandt hat.

Daß der Sklav von Jesabels Baal, daß Ahab verderbe,
Daß nicht länger zu Gott das Blut des Getödteten rufe,
Steigt ein Todesengel vom Thron, und giebt den Propheten
Falsche Prophezeihung! und siehe, die rollenden Wagen
Trugen den sterbenden Ahab zurück. Er starb, und sein Blut floß
Hin in das Feld, wo Nabot erwürgt ward; ins Feld, wo Gott stand,
Und der Todesengel vor Gott des mordenden Blut goß.
Aber dein Traum gebeut ja den Widersacher zu strafen!
Du hast keinen gehabt! doch mit Weisheit hast du erfunden.
Aber zitterst du nicht, da ich den furchtbaren Namen
Eines Todesengels dir nenne? Vielleicht, daß ein solcher
Schon dein bald zu vergießendes Blut vor des Ewigen Thron wägt!
Nicht als ob ich für schuldlos hielte den schuldigen Jesus!
Gegen den Nazaräer, bist du ein kleiner Verbrecher!
Du entweihest das Heiligthum nur: er will es zerstören!
Ihm ist in der richtenden Wage, die oft Verbrecher,

Oft schon hochgethürmte Bezwinger der Völker zu leicht fand,
Eh er wurde, sein Blut, zum gewissen Tode, gewogen!
Er soll sterben! und ich, ich will es mit meinen Augen
Sehen, wenn er erstarret! von dem Hügel, wo er erwürget wird,
Will ich Erde mit Blut bedeckt ins Heiligthum tragen;
Oder noch rauchende Steine von Blut an dem hohen Altare
Niederlegen, Abrahams Volk' ein ewiges Denkmahl!
Niedrige Furcht, die uns beugt, den wankenden Pöbel zu scheuen!
Kleinmuth, nicht von den Vätern gelernt! Wofern wir dem Donner,
Gottes rächenden Donner zuvorzukommen nicht eilen;
Wird mit ihm uns Gott zerschmettern! mit brechendem Auge
Werden wirs sehn, wenn er stirbt, und unrein neben ihm sterben!
Fürchtete der aus Thisba den Pöbel, die Priester zu würgen,
Als der schlafende Baal zu keinem Wetter erwachte?
Oder vertraut' er ihm mehr, so vom Himmel Feuer ihm sandte?
Stehen auch keine Wetter uns bey; so will ich allein mich

Unter das Volk hinstellen! Und Weh dem unter dem Volke,
Der sich wider mich auflehnt, sagt, der Leichnam des Träumers
Blute nicht Gott zu Ehren! Ihn soll die ganze Gemeine
Steinigen: sendet mein schauender Blick ihre Winke zum Tode!
Vor den Augen Israels, vor dem Antlitz der Römer,
Soll der Empörer sterben! Dann wollen wir stolz im Gerichte
Sitzen, und lautfeyrend zu Gottes Heiligthum einziehn.
Philo sprach dieß, und ging mit hocherhobenem Arme
Vorwärts in die Versammlung, und stand, und rufte von neuem:
Seliger Geist, wo du jetzo auch bist, wenn du, himmlisch bekleidet,
Neben Abraham ruhst, und um dich Propheten versammelst;
Oder wenn du vielleicht in deiner Kinder Versammlung
Würdigest einzukehren, und unter Sterblichen wandelst,
Moses Geist! dir schwör' ich bey jenem ewigen Bunde,
Den du, gelehrt von Gott' aus donnernden Wettern uns brachtest:

Ich will eher nicht ruhn, als bis dein Hasser er-
würgt ist!
Als bis ich von des Nazaräers vergossenem Blute
Volle Hände bis zum hohen Altar der Dankenden bringe,
Und sie über mein Haupt, das lange schon grau war,
erhebe!
Also sagt' er, und feurte sich an zu wähnen, die
Gottheit
Decke getünchte Gräber nicht auf; doch nannte sein
Herz ihn
Heuchler! Er fühlt' es, und stand mit unverrathendem
Auge
Vor der Versammlung. Von Grimm und von überman-
nender Wuth voll,
Lehnt' an seinen goldenen Stuhl sich Kaiphas nieder,
Und erbebte. Ihm glühte das Antlitz. Er schaut auf
die Erde
Sprachlos, starr. Ihn sahn die Sadducäer, und
standen
Gegen Philo mit Ungestüm auf. Wie tief in der
Feldschlacht
Kriegrische Rosse vor eisernen Wagen sich zügellos
heben,
Wenn die klingende Lanze daherbebt, fliegend dem
Feldherrn,

Den sie zogen, den Tod trägt, dann bluthatmend zur Erd' ihn
Stürzt. Sie wiehern empor, und drohn mit funkelndem Auge,
Stampfen die Erde, die bebt, und hauchen dem Sturm entgegen.
Jezo hätt' in der Wuth sich schnell die Versammlung getrennet;
Wäre nicht unter ihnen Gamaliel aufgestanden.
Heitre Vernunft erfüllte sein Antlitz. Der weisere sprach so:
Wenn in diesem Sturme des grimmigen Zorns die Vernunft noch
Etwas vermag, ist Weisheit euch lieb; so höret mich, Väter.
Wenn der ewige Zwist stets wieder unter euch aufwacht;
Wenn Pharisäer, und Sadducäer, wenn diese Namen
Ewig euch trennen, wie werdet ihr da den Propheten vertilgen?
Doch Gott sendet vielleicht die eifersüchtige Zanksucht
Unter euch, Väter, weil er es seinem hohen Gerichte
Vorbehalten, zu sprechen dem Nazaräer sein Urtheil.
Lasset, Väter, Gott sein Gericht! Ihr möchtet zu schwach seyn,
Seinen Donner zu tragen, und unter den mächtigen Waffen,

Denen die Himmel erzittern, in niedrigen Staub hinsinken.
Schweigt ihr vor Gott, und hört die Stimme des kommenden Richters
Still entgegen! Er wird bald reden, und seine Stimme
Wird von dem Aufgang' hören die Erd', und dem Untergange.
Spricht Gott zu dem Gewitter: Zerschmettr' ihn! und zu dem Sturme:
Hauche sein sinkend Gebein, wie Staub, in alle vier Winde!
Oder zum blinkenden Schwert: Auf, waffne rächende Hände,
Trinke des Sünders Blut! gebeut er der Erd' Abgründen:
Thut euch auf, und verschlingt ihn! so ist er der schuldige Träumer;
Aber wenn er, durch himmlische Wunder, die Erde zu segnen
Fortfährt; wenn der Blinde durch ihn zu der Sonne sein Antlitz
Freudig erhebt, und mit sehendem Aug' auf den leitenden Vater
Staunend blickt; (Verzeiht mir, wofern ich, entflammt von der Größe

Seiner Thaten, vielleicht, nach eurem Sinn, zu erhaben
Von ihm rede!) wenn Tauben das Ohr sich der Stimme
des Menschen
Wieder öffnet, wenn es die Rede des segnenden Prie-
sters
Wieder vernimmt, und die Stimme der Braut, und
die weinende Mutter,
Und das feyrende Chor, und die Hallelujagesänge;
Wenn durch ihn die Todten dahergehn, gegen uns
zeugen,
Ach gen Himmel weinen mit wieder lebendem Auge,
Göttlichzürnend auf uns herblicken, ihr Grab uns
zeigen,
Und mit jenem Gericht uns drohn, vor dem sie schon
waren;
Wenn er, welches noch göttlicher ist, untadelhaft
fortfährt
Vor uns zu leben; wenn er, mit einer mächtigen
Tugend,
Wunder thut, und Gott gleicht: ach, so beschwör' ich
euch, Väter,
Beym lebendigen Gott, sprecht, sollen wir ihn ver-
dammen?

Also sagt' er. Itzt strahlt die erhabene Mittagssonne
Ueber Jerusalem nieder. Um die Zeit nahte sich Judas,

In die Versammlung der Priester zu gehn. Vor ihm wandelten Satan
Ellendes Tritts, und Ithuriel her, und sie standen im Saale
Neben den Priestern, und sahn ungesehn in die tiefe Versammlung.
Aber Nikodemus saß, und betrachtete schweigend
Aller Antlitz. So wie ein Mann, der ein Sünder ist, zitternd
Stehet, und bleich wird, wenn über ihm nah der Donner des Herrn ruft,
Also war die Versammlung. Auch Philo und Kaiphas schienen
Vor Gamaliels Weisheit zu zittern. Mit Furcht und Verachtung
Sahe sie Nikodemus, stand auf, und wagt' es zu reden.
Hochgebildet, ein Mann von menschenfreundlichem Ansehn,
Stand er. Wehmuth und Ernst erfüllte des Denkenden Antlitz;
Und die Ruh des empfindenden unbefleckten Gewissens
Sprach sein ganzes Gesicht. Sein treuer Zeuge, das Auge
Weint', und verbarg die Thränen. Er glaubt', er spräche vor Menschen.

Also sagt er: Gesegnet sey mir, Gamaliel, ewig
Unter den Männern! gesegnet sey, du Theurer, die
Rede
Deines Mundes! Es hat dich der Herr zum Helden
gesetzet,
Und ein schneidendes Schwert in deinen Mund dir
gegeben!
Noch bebt unser Gebein, das deine Rede getheilt hat!
Noch sinkt unser ohnmächtiges Knie! Noch decket
Dunkel
Unser Auge! Noch sehen wir Gott in strafenden
Wettern,
Daß die Empörer wider sein Thun des Staubs sich
erinnern,
Der sie gebar! Der Gott, der diese Weisheit dich
lehrte,
Der ein Herz des Entschlusses dir, und männlichen
Muth gab,
Schütze, Gamaliel dich! Der gottgesandte Messias
Sey auch dein Messias, und deines Samens Messias!
Aber euch, euch segnen, die Gottes erhabnen Propheten
Also verfolgen? Philo, dich nicht! dich, Kaiphas
auch nicht!
Weinen kann ich vor euch, wenn anders die Stimme
des Weinens

Eurem Herzen hörbar noch ist, und wenn für die Unschuld
Menschlich vergossene Thränen noch eure Seele bewegen!
Jetzo klagt noch der Thränen Stimme, zu retten die Unschuld.
Höret sie, Väter. Ist erst ihr heiliges Blut vergossen:
O dann ruft, wie die Wetter Gottes, erhabner die Stimme
Ihres vergossenen Bluts! sie ruft, und steigt in den Himmel
Zu des Ewigen Ohr. Der wird sie hören, und kommen,
Und, im Gericht ohn' Erbarmen, um den Getödteten rechten:
Juda, Juda, wo ist dein Messias? Und wenn er nicht da ist,
Wird er vom Aufgang' her bis zum Niedergange vertilgen
Alle Männer des Bluts, die seinen Heiligen würgten.

Also trat er zurück. Noch saß mit drohendem Auge
Philo da, und erbebte vor Wuth und grimmigem Zorne
In sich selber, und zwang sich aus Stolz, den Zorn zu verbergen.

---

Aber er zwang sich umsonst. Sein Blick war dunkel, und Nacht lag

Dicht um ihn her, und Finsterniß deckte vor ihm die Versammlung.
Jetzo mußt' er entweder ohnmächtig niedersinken:
Oder sein starrendes Blut auf einmal feuriger werden,
Und ihn wieder mächtig beleben. Es hub sich, und wurde
Feuriger, und von dem hochaufschwellenden Herzen ergoß sichs
In die Mienen empor. Die Mienen verkündigten Philo.
Sieh, er sprang auf, und riß sich aus seiner Reih', und ergrimmte.
So, wenn auf unerstiegnem Gebirg' ein nahes Gewitter
Furchtbar sich lagert, so reißet sich eine der nächtlichsten Wolken,
Mit den meisten Donnern bewaffnet, entflammt zum Verderben,
Einsam hervor. Wenn andre der Ceder Wipfel nur fassen,
Wird sie von einem Himmel zum anderen waldichter Berge,
Wird hochthürmende, nicht absehbare Königsstädte
Tausendmal donnernd entzünden, und sie in die Trümmer begraben.
Philo riß sich hervor. Ihn sahe Satan, und sagte
Bey sich selber: O sey mir zu deiner Rede geweihet!

Wie wir unten im Abgrund weih'n, so weih' ich dich,
Philo!
Gleich gefürchteten Wassern der Hölle, ströme sie wild
hin!
Stark, wie das flammende Meer! wie vom Hauch der
Donner geflügelt,
Die mein Mund spricht, wenn er gebeut! Wie je in
dem Abgrund
Menschenfeindlich, mit Grimm, an seinen unendlichen
Bergen
Von den Göttern hinuntergeredet ward, daß die Ströme
Horchend es lernten, und um sich herum den Strömen
erzählten!
So sprich, Philo! so führe dieß Volk in Triumphe
gebunden!
Also denke! so fließe dein Herz von Empfindungen über,
Derer sich, wär' er ein Mensch, selbst Adramelech
nicht schämte!
Sprich dem Nazaräer den Tod! Ich will dich belohnen!
Und dein Herz mit der Hölle Freuden, so bald du sein
Blut siehst,
Ganz erfüllen; und, kommst du zu uns, dein Führer,
werden,
Und zu den Seelen dich führen, die Helden waren,
und würgten!

So sprach Satan für sich, und Seraph Ithuriel hört' ihn.
Aber Philo stand da, schaut' ernst gen Himmel, und sagte:
Blutaltar, wo Gott das Lamm der Versöhnung gebracht wird,
Und ihr anderen hohen Altäre, wo vormals die Opfer,
Gott ein süßer Geruch, sich unentheiligt erhuben!
Und du Allerheiligstes selbst! du Lade des Bundes!
Und, ihr Cherubim, Todesengel! du Stuhl der Gnade,
Wo, von den Menschen unangefeindet, der Ewige vormals
Saß, und über Verbrecher aus heiligem Dunkel Gericht hielt!
Tempel des Herrn, den Gott mit seiner Herrlichkeit füllte!
Und du Hörer der göttlichen Stimmen, Moria! Moria!
Wenn euch der Nazaräer verwüstet; euch diese Verworfnen,
Diese Männer der Bosheit, geführt von dem Empörer,
Mit verwüsten, so bin ich an der Verwüstung nicht schuldig!
Bin unschuldig, wenn unsere Kinder mit ängstlichem Blicke,
Und mit bebendem Knie, mit bangzerrungenen Händen,

Gehn, und den Gott der Vater in seinem Heiligthum
suchen,
Ihn nicht finden! sich Throne der Nazaräer gesetzt hat,
Wo Gott über dem Cherubim saß! Wenn vor aller
Antlitz
Götzensklaven dem Sünder entweihendes Rauchwerk
bringen,
Wo der Vorhang hieng! wo sonst nur der Hohepriester,
Betend, mit verhülltem Gesicht, zu dem Gnadenstuhle
Hintrat. Laß mich, Gott, den Jammer nicht sehen,
und mein Auge
Eher brechen, als dieser Gräul der Verwüstung dein
Volk trifft!
Aber was ich noch thun kann, dem nahen Verderben
zu wehren,
Dieses thu' ich vor Gott! Hier steh' ich vor deinem
Antlitz!
Hör, Gott Israel, mich; wenn du je in dem Himmel
gehört hast,
Was von dir auf der Erd' ein Mensch in dem Staube
gefleht hat!
Traf, auf Elias Gebet, die gesandten Mörder des
Königs
Feuer vom Himmel, und fraß es sie weg von dem
Gipfel des Carmels;

Riß, da Moses dich bat, in ihre Tiefen die Erde
Corah lebend und Dathan hinab, und die Abiramiden:
O so hör, Gott Israel, mich! Ich fluche den Männern,
Die dich schmähn, und den Sünder, der Moses
Feind ist, beschützen.
Nikodemus! dein Ende sey, wie das Ende des
Träumers!
Und dein Grab, wie das Grab des Empörers,
unter den Mördern,
Welche, fern vom Altar und dem Tempel, gesteiniget
werden!
Hart sey dein Herz, wenn du stirbst, ununterwürfig
der Gottheit!
Thränenlos sey dein Auge! Das Weinen müß' ihm
versagt seyn;
Willst du zu Gott dich sterbend bekehren, weil du
geweint hast,
Einen Verruchten zu schützen, und weil dein dienst-
bares Auge
Wider den Ewigen stritt, und unheilige Thränen
herabgoß!
Auch du schützest den Träumer, Gamaliel! Finsterniß
decke
Und entsetzliches Dunkel das Auge dir! Sitze dann,
warte

Auf die Hülfe des Nazaräers, und schmachte vergebens,
Taubheit schließe dein Ohr! ein schreckliches Ende dein Leben!
Lieg dann, und harre, daß dich der Nazaräer erwecke!
Lieg', und verwes', und harr' umsonst! Und, wenn du dem Pöbel,
Der ihn wie du anstaunt, in dem letzten Traume noch sagtest:
Merket darauf, er wird mich erwecken! so trete der Pöbel
Auf dein Grab, und spotte daselbst des Propheten und deiner!
Vor dem Gericht steh dein Geist dann, und höre sein Urtheil!
Heb' empor den gefürchteten Arm, und schlage den Sünder,
Schlage Nikodemus, Gott! und vollende die Flüche,
Die ich zu Ehren dir that! Den Andern, der nebst ihm das Knie bog,
Leg' auch ihn in den Staub, Gamaliel hin, wo der Tod wohnt!
Aber deinen grimmigen Zorn, worunter der Erde
Berge, gehst du daher, worunter die Höll' erzittert,
Deine Donner, die rings um dich her, Unendlicher donnern,

Nimm, und schlag den schwärzeren Sünder, den Nazaräer!
Ich bin jung gewesen, und bin zum Greise geworden,
Habe dir stets nach der Weise der Väter gedient und geopfert!
Aber lässest du, Gott, den Jammer den Sterbenden sehen,
Daß der Empörer von Nazareth siegt! dein ewiger Bund nichts,
Daß nichts mehr dein Heiligthum gilt, und dein Eid und dein Segen,
Den du Abraham schwurst, und nach ihm den Abrahamiden:
So entsag' ich hiermit, vor dem Antlitz des ganzen Judäa,
Deinem Recht und Gesetz! so will ich ohne dich leben!
Ohne dich soll mein sinkendes Haupt in die Grube sich legen!
Ja, wenn du von der Erd' Antlitz den Träumer nicht wegtilgst:
Siehe, so erschienest du Moses nicht! war es ein Blendwerk,
Was er im heiligen Busch an dem Fuße des Horeb erblickte!

Stiegest du zu der Höh des Sina nicht wunderbar nieder!
Eine Posaune klang! kein Donner! so bebte der Berg nicht!
Unsere Väter und wir sind seit undenkbaren Zeiten
Unter den Völkern der Welt die beweinenswürdigsten Menschen!
Weh uns! so ist kein Gesetz! so bist du Israels Gott nicht!
Philo sprach's, trat grimmig zurück. Allein Nikodemus
Stand mit unverwendetem Antlitz. So, wie ein Mann steht,
Welcher den Unterdrücker erduldet, und in sich den Vorzug,
Und die Erhabenheit seiner Tugend und Unschuld empfindet.
Ernst ist in seinem Gesichte, tief in der Seele der Himmel!
Jezo dachte der göttliche Mann voll Gedanken der Ehrfurcht
An die heilige Nacht, wo allein mit ihm der Messias
Von der Ewigkeit sprach, und von den Geheimnissen Gottes;
Wo er in Tiefsinn mit Mienen voll Seele, mit himmlischem Lächeln,

neben ihm stand, und sprach. Er sah sein Antlitz
voll Gnade,
und den mehr als menschlichen Geist der göttlichen
Augen,
Sah die Enthüllung der Unschuld des Paradieses
erhabne,
Strahlende Züge des ewigen Bildes, den Sohn des
Vaters!
Also stand er stillanbetend, zu selig, vor Menschen
Sich noch zu fürchten. Mächtiges Feuer, ein Schauer
vom Himmel
Hub ihn empor. Ihm war, als stünd' er vor Gottes
Anschaun,
Vor der Versammlung des Menschengeschlechts, und
dem Weltgerichte.
Auf ihn schaute die ganze Versammlung. Sein Auge
voll Ruhe,
Voll des unwiderstehlichen Feuers der furchtbaren
Tugend,
Schreckte die Sünder. Sie fühlten ihn grimmvoll. Er
zwang sie; sie hörten.

Heil mir, daß mein Auge dich, du Göttlicher,
schaute!
Heil mir, daß ich der Väter Hoffnung, den Retter
erblickte!

Welchen zu sehn, in dem Hain zu Mamre schon Abraham oftmals
Einsam seufzte! den David, der Mann zum Beten geschaffen,
Gern aus des Vaters Arm herunter hätte gebetet!
Den die Propheten, in Staube gebückt, mit Thränen verlangten,
Die Gott sammelt' und zählte! den uns Unwürdigen Gott gab!
Ja, du zerrissest die Himmel umher, du eiltest hernieder
Unter dein Volk, es zu segnen, du Eingeborner des Vaters!
Oder, wie diese Männer dich nennen, du Träumer, und Sünder!
Ach unschuldiger Mann, wer sind sie, die also dich nennen?
Und wenn hast du Lügen geträumt? wenn hast du gesündiget?
Stand er nicht vor dem Gesicht der versammelten Israeliten?
Standst du nicht, Philo, dabey? und rief er nicht also, und sagte:
Wer kann einer Sünde mich überzeugen? Wo war da,
Philo, der grimmige Zorn auf diesen Lippen der Lästrung?

Warum standest du, stand um dich her dein Haufen so sprachlos?
Erst war überall herrschendes Schweigen, und wartende Blicke!
Wilde Gesichte voll Freude! Gesichte von sorgender Furcht voll!
Still und verstummend stand die Versammlung, und wartete, bis sich
Einer erhüb', und wider ihn zeugte. Da aber nicht Einer,
Unter dieser dichten Versammlung unzählbarer Menschen,
Wider den göttlichen aufstand und zeugte: da hub sich die Stimme
Vom zusegnenden Volk von allen Seiten gen Himmel
Daß Moria davon, und des Oelbergs waldigte Gipfel,
Von der Stimm' erbebten der rufenden! drangen die Blinden,
Und die vormals Tauben herzu, und dankten und jauchzten!
Siehe, da kam ein unzählbares Volk, das er wunderbar vormals
Speist' in den Wüsten, und eilt' und dankte dem Menschenfreunde!
Da rief unter dem Volk mit lauter Stimme der Jüngling,

Den er vor Nains Thoren erweckte, der rief, und sagte:
Du bist mehr, als ein Mensch! du bist kein Sünder
geboren!
Gottes Sohn der bist du! Die Hand, die ich gegen
dich strecke,
War mir erstarrt! Dieß Auge, das weint, dir
Göttlicher, zuweint,
War mir geschlossen! Auch sie, die dir jauchzend
betet, die Seele
War nicht bey mir! Sie trugen mich hin zu dem
Grabe der Todten.
Aber du gabest der starrenden Hand, du gabest dem Auge
Leben und Feuer! Ich sah von neuem die Erd' und
den Himmel,
Und die zitternde Mutter bey mir! Du riefest die
Seele
Wieder zurück! Sie trugen nicht mehr zu dem Grabe
den Jüngling!
Du bist mehr, als ein Mensch! du bist kein Sünder
geboren!
Heil mir! du bist des Ewigen Sohn, der Verheißne!
die Wonne
Deiner Mutter! die Wonne der Erde, die du erlöset!
Also rief er. Allein du standest und sahst, zu der Erde.
Warum verstummtest du so vor dem Antlitz des ganzen
Judäa,

Philo? Doch was erzähl' ich dieß hier? Ihr wißt es ja alle!
Hättest du Augen zu sehn; und Ohren zu hören; und wäre
Nicht dein Verstand mit Dunkel umhüllt, und dein Herz voll Bosheit:
O du hättest in ihm den Sohn des ewigen Vaters Lang erkannt! Und wärst du hierzu zu niedrig gewesen;
Hättest du Gott doch gescheut, und tief in dem Staube gewartet,
Bis ihn vom Himmel herab der Richtende losgesprochen;
Oder über sein Haupt dem Untergange gerufen.
Religion der Gottheit! du heilige Menschenfreundin!
Tochter Gottes, der Tugend erhabendste Lehrerin, Ruhe,
Bester Segen des Himmels, wie Gott dein Stifter, unsterblich!
Schön, wie der Seligen Einer! und süß, wie das ewige Leben!
Schöpferin hoher Gedanken! der Frömmigkeit seligster Urquell!
Oder wie sonst dich die Seraphim, unaussprechliche nennen;
Wenn dein ewiger Strahl in edlere Seelen sich senket:

Aber ein Schwerdt in des Rasenden Hand! des Bluts und des Würgens
priesterin, Tochter des ersten Empörers! nicht Religion mehr!
Schwarz, wie die ewige Nacht! voll Grauns, wie das Blut der Erwürgten,
Die du schlachtest, und über Altären auf Todten dahergehst!
Räuberin jenes Donners, den des Richtenden Arm sich Vorbehalten, dein Fuß steht auf der Hölle, dein Haupt droht
Gegen den Himmel empor; wenn ungestalt des Verbrechers
Seele dich macht, wenn das Herz des Menschen- Feindes dich umschafft
Zur abscheulichen! Religion! den lehrtest du würgen?
Ohne den du nicht wärst, den deine göttlichsten Kinder
Sangen, eh du zu den Menschen kamst, entheiligt zu werden,
Deinen Stifter zugleich, und deinen göttlichen Inhalt,
Religion! den lehrtest du würgen? Das lehrest du uns nicht!
Das ist ferne von dir, die du des Ewigen Kind bist,
Friedensstifterin! Heil! Bund Gottes! ewiges Leben!

Meine Seele bewegt sich in mir; mein bebendes Knie sinkt;
Schwermuth, und Mitleid, und Angst erschüttern mir die Gebeine:
Wenn ich dieß alles in ernsten Betrachtungen überdenke.
Und ein Schauer vor Menschen, ein Graun vor denen, die Gott schuf,
Ueberfällt mich, so oft ich es denke, wie wenig ihr dieses
Bey euch empfindet, wie niedrig ihr seyd, nur menschlich zu fühlen;
Wie ohnmächtig zu sondern die Religion, und die Mordsucht;
Und wie pöbelhaft klein, die lichten Strahlen der schönen
Und der liebenswürdigen Unschuld nur dunkel zu sehen!
Zwar was sorget die Unschuld, von euch gesehen zu werden!
Gott sieht sie, der Himmel mit Gott! Sie wird nicht erzittern,
Wenn sie der niedrige Sünder verdammt! Wenn Seraphim dastehn,
Und sie bewundern, ihr hoch von dem Himmel der Ewige lächelt;

Wenn dann wir in unserer Heimath niedrigem Staube
Stehn, und wider sie zeugen: wie klein und verach-
tungswürdig
Stehen wir da, und zeugen! Und wenn in dem
Weltgerichte,
Wenn dereinst, vor der ganzen Versammlung erwa-
chender Todter,
Seraphim gegen uns wandeln, und stehn, und wider
uns zeugen;
Wenn die Stimme der Cherubim ruft, und auf uns
herdonnernd,
Gottes Heilige nennt; Gott redet, und die Gerechten
Zu sich, in hohem Triumph, zu seiner Herrlichkeit
einführt;
O, wie werden wir da den Hügeln flehen: Bedeckt
uns!
Und den Bergen: Fallt auf uns her! und den Mee-
ren: Verschlingt uns!
Und: Vernichte du uns! dem Verderben, daß die
uns nicht sehen,
Die wir verdammten! daß sie uns nicht sehn die
schrecklichen Frommen!
Daß uns der Vater so furchtbarer Kinder im Zorne
nicht anschau!
Stärke mich, großer Gedanke, Gedanke vom Welt-
gerichte!

Sey mir ein Gottesberg, zu dem ich entfliehe, wenn nun mich,
Sterbender Mittler, dein letzter, letzter Anblick erschüttert.
Ach, ich fühl' es zu sehr, wie meine Seele bewegt wird,
Welch zweyschneidiges Schwert auf meinen Scheitel daherblinkt,
Wenn ich deinen nahen Tod von ferne betrachte!
Ach vergebens erhöhest du mir, erhabner Gedanke,
Meine Seele! dem fühlenden Herzen, dem Herzen voll Mitleids,
Voll von Jammer, voll Angst sind deine Donner nicht hörbar.
Du sollst sterben, du göttlicher Jüngling! du, welchen mein Arm hielt,
Als du ein Knabe noch warst; umschlossen hielt dich mein Arm da,
Drückte dich an mein Herz, mit freudigem stillen Erstaunen!
Um dich standen die Weisen herum, und hörten dich lehren,
Und bewunderten dich! O damals stand auch der Himmel,
Aus den ewigen Pforten zu Legionen gegossen,
Um dich herum, und hörte dich lehren, und jauchzte dir Lieder!

Siehe, du weckteſt Todte! Dein Auge gebot den Gewittern;
Und die Gewitter gehorchten dir gern. Da ruhte der Sturmwind.
Du erhubeſt dich, gingeſt daher, da ſanken die Waſſer,
Wie Gebirge, vor dir, und wurden Ebnen. Da gingſt du
Auf den ſchweigenden Waſſern. Die Himmel ſahen dich wandeln!
Du ſollſt ſterben? So ſtirb denn! Iſts deines erhabenen Vaters
Heiliger Rathſchluß, ſtirb! Ich aber will weinend gehen
An dein Grab, zu dem heiligen Quell der Bethlehemiten,
Wo dich Maria gebar, da will ich weinen, und ſterben,
Beſter der Menſchen! du Gottesſohn! du Engel des Bundes!
Theurer Jüngling! Mein Ende ſey, wie dein Ende!
Mein Grab ſey
Neben dem Grabe dieſes Gerechten! nah den Gebeinen,
Die in Sicherheit ruhn, und dem ewigen Leben erſtehen!

Doch was säumet mein Fuß aus dieser Versamm-
lung zu gehen?
Heilig und rein, der geh' ich hinaus! Gott hat
mich gehöret!
Rein des gerechten unschuldigen Bluts! Nun rufe
zu dir mich,
Richter der Welt! Denn ich habe kein Theil an dem
Rathe der Sünder!
Also spricht er, und bleibt noch stehn, fällt nieder,
und betet:
Der du vor Abraham warst, Messias, sey du mein
Zeuge,
An dem Tage des Weltgerichts! Dich bet' ich, als
Gott, an!
Stand dann auf, und redet zu Philo. Sein Antlitz
war heiter,
Wie der Seraphim Angesicht ist. Du hast mir ge-
fluchet!
Aber ich segne dich, Philo! Der hats mich also ge-
lehret,
Den ich als Gott anbetete. Philo, vernimm mich,
und kenn' ihn!
Wenn du nun sterben willst, Philo; wenn jetzt des
Unschuldigen Blut dich
Schreckt, und auf dich, wie ein Meer, sich herabstürzt;
deinem Ohr nun.

Wie ein Wetter des Herrn, der Rache Stimmen ertönen;
Wenn du dann wirst hören um dich, durch das Dunkle, dahergehn
Gottes Tritt, den eisernen Gang des wandelnden Richters,
Und der entscheidenden Wagschal Klang, des blinkenden Schwerts Schlag,
Welches er wetzt, sein Geschoß von dem Blute der Grausamen trunken;
Wenn von dem Angesicht Gottes die Todesangst ausgehet,
Dich erschüttert; und nun ganz andre Gedanken die Seele
Ueberströmen! und um dein starres sterbendes Auge
Lauter Gericht ist; du dich alsdann vor dem tödtenden Richter
Windest und krümmst, mit bebender Angst lautweinend zu Gott flehst,
Um Erbarmung: so höre dich Gott, und erbarme sich deiner!

Also sagt er, und geht durch sie hin. Ihn begleitete Joseph.

Aber Ithuriel sah Nikodemus, den göttlichen Mann, gehn.

Da erhub sich der Seraph, und schwebt' in hoher Entzückung,
Mit weitausgebreiteten Armen. Des Denkenden Auge
Schaute voll Wonne gen Himmel empor, und göttliches Lächeln
Hellte die selige Stirn, und unaussprechliche Freude
Floß um sein Haupt, da er schwebte. So wie der Himmlischen Einer,
Der, als Wächter, Liebende schützt, die edler sich lieben,
Tief verloren in seiner Entzückung, auf blühenden Hügeln,
Stehet am ewigen Thron, indem Eloa vor Gott singt,
Und der tönenden Harfe die höhere Sprache gebietet.
Von der Belohnung der Tugend, vom Wiedersehen der Freunde
Und der Liebenden, singt dann Eloa. Der andere Seraph
Stehet entzückt. Die Harfe tönt fort mit geflügelten Stimmen,
Schlag au fSchlag, Gedank' auf Gedanke! Der hörende Jüngling
Jauchzt, und zerfließt im Gefühle der Freuden, die Namen nicht nennen!

Also stand Ithuriel da, und sprach zu sich selber:
Welche Seligkeit wird, nach des Mittlers Tode, dich krönen,
Wenn du noch mehr so erhabene Seelen, o Menschengeschlecht, hast,
Und nun bald die Christen so sind, wie dieser Gerechte!
Also sagt er, und achtet nicht Satan, ihn hören zu lassen,
Was er sagt. Doch Satan sah ihn in seiner Entzückung,
Und empfand den gewissen Triumph des erhabneren Seraphs.

Nikodemus ging bey dem Arimathäer, und sagte,
Als er von ihm sich wandte: Du aber schämtest dich seiner,
Theurer Joseph! Das ging ihm durchs Herz. Der frömmere Joseph
Hatte geheim schon geweint, daß er unentschlossen verstummt war.
Zitternd ging er von Nikodemus, vermochte vor Wehmuth
Nicht zu sprechen. Er hub nur den Blick voll Unschuld gen Himmel.
Nikodemus ließ die Versammlung in tiefem Erstaunen,

Und, auf den Tag des Gerichts, mit Wunden der Seele gebrandmarkt,
Wunden, deren Gefühl sie jetzt zu betäuben sich zwangen,
Aber die offen einst sind, weit offen, den Tag der Vergeltung,
Ewig zu bluten, wenn dann nicht mehr der Zeuge betäubt wird,
Den der Richter der Welt in das Herz des Menschen gesandt hat.
Alle schwiegen. Es hätte sich jetzt die Versammlung getrennet;
Wär' Ischariot nicht, des Gehaßten Jünger, gekommen.
Judas Ischariot ward hereingeführet. Sie sahn ihn
Voll Verwunderung die Reih'n der tiefen Versammlung vorbeygehn,
Und mit ruhiger Miene dem Hohenpriester sich nähern.
Der empfing ihn, und neigte sein lächelndes Antlitz auf Judas.
Judas spricht insgeheim mit dem Hohenpriester.
Der kehrt sich
In der Versammlung und sagt: Noch sind in Israel übrig,
Die ihr Knie vor dem Götzen nicht beugen. Der
Mann ist sein Jünger,

Und doch muthig genug, das Gesetz der Väter zu halten!
Er verdienet Belohnung! Ischariot nahm die Belohnung.
Und, erfüllt vom Stolze, daß ihn die Väter so ehrten,
Ging er aus der Versammlung. Nur war ihm der Lohn zu geringe.
Doch ermuntert' er sich mit der Hoffnung, mehr zu besitzen,
Hätt' er mit Weisheit und Eifer die That erst ausgeführet.
Philo sah den vorübergehenden, haßt' ihn. Daß Einer
Von den Geringen des Volks, an seiner Ehre, den Antheil
Haben sollte, das quält' ihn. Doch sah er mit winkendem Lächeln
Nieder auf ihn, und feuert' ihn an, sein Werk zu vollführen.
Lange schaut' er Ischariot nach. So schaut dem Erobrer,
Eilt er zur Schlacht, der erste der Mörder mit Spott und Triumph nach.
Dieser wars, so den Helden gesetzte Grausamkeit lehrte,

Und in ihm das Gefühl die Menschenliebe betäubte.
Jetzo flattert der Traum des ewigen Ruhms um sein Auge:
Blühende Lorbeer umwinden des Siegers Stirne.
Nur Menschen,
Die, den Unsterblichen nachzuahmen, Thiere wie er sind,
Hält er schätzbar. Es fliegt der Löwe, Tod zu gebieten.
Schon ertönen ihm süß in dem Ohre des eisernen Feldes
Dumpfe Gewitter! er hört unerweicht der Sterbenden Winseln!
Und vergißt, daß auch ihn zu der Liebe das Christenthum einlud,
Und der Donner auch ihn mit den Todten dereinst zum Gericht weckt!
Judas, vom Aug' und dem Wunsche des Pharisäers begleitet,
Und in goldene Träume vertieft, gieng, Jesus zu suchen.

Jesus kommt aus den Schatten des nahen Kidron, und wandelt
Durch die Palmen im Thal. Er sieht Jerusalem liegen,

Und den Tempel, sein Bild; sieht seiner Feinde Ver-
sammlung,
Und der Christen erste. Seht da die Zeugin! so
sprach er
Zu den Jüngern, ich weine nicht mehr um Jerusa-
lems Kinder.
Schaut der Heiligen Gräber! die alle hat sie getödtet.
Aber von ihren Söhnen sind viel, die werden einst
mein seyn;
Meine Zeugen mit euch! Jetzt will ich ruhig den
Rathschluß
Meines Vaters vollenden. Bald wird euch alles ent-
hüllt seyn.
Gehet, Petrus, und du, Johannes, beyde zur Stadt
hin.
Euch wird in Jerusalems Mauer ein Jüngling be-
gegnen;
Einen Wasserkrug trägt dieser Jüngling, und sieht sich
Oft nach euch um, und liebt die beiden Fremdlinge!
Folgt ihm,
Wo er hingeht. Kommt ihr ins Haus, so sagt dem
Bewohner:
Unser Lehrer sendet uns her, das Fest hier zu feyren.
Und der redliche Mann wird auf den oberen Saal
euch

Eilend führen. Der ist schon bereitet. Es fanden die Jünger
Alles so, und ließen das Lamm zu dem Mahle bereiten.
Petrus verweilte sich nicht, das Mahl bereiten zu sehen,
Eilt' auf den hohen Söller des Hauses, und schaute mit Sehnsucht
Nach der Seite der Stadt, die auf Bethanien führte,
Jesus kommen zu sehn. Da er so mit geflügeltem Blicke
Jede Ferne durcheilt, da sieht er die liebende Mutter
Seines Messias, begleitet von wenigen Freunden dahergehn.
Müd' und voll Schmerz, sie hatte den Sohn nun Tage gesuchet,
Lange Nächte geweint! doch durch den Schmerz nicht entstellet,
Ging die hohe Maria, unwissend der eigenen Würde,
Die ihr die Unschuld gab, und die strenge Tugend bewachte,
Reines Herzens, vom Stolz nicht entehrt, die menschlichste Seele!
Werth, wenn es Eine der Sterblichen war, der Töchter von Eva
Erstgeborne zu seyn, wär' Eva unschuldig geblieben:

Hoch, wie ihr Lied, holdselig, wie Jesus, und ge-
liebet
Von dem Sohne. Sie kam mit Freunden, die immer
ihr folgten.
Lazarus, den der Messias vor kurzem vom Tod' er-
weckte,
Lazarus, himmlisch gesinnt, und gewiß des ewigen
Lebens,
Ging am nächsten bey ihr. Sein niederschauendes
Auge
Schauete Tiefsinn her, mit einer Hoheit vereinet,
Die, unaussprechlich der Sprache des Menschen, nur
sterbende Christen
Fühlen, und durch ihr Lächeln im Tode beym Na-
men sie nennen.
Lazarus dachte den Tod, und die Auferstehung vom
Tode,
Da er zu dem Messias, wie zu des Ewigen Anschaun,
Aus dem Staube, gefaßt von dem Schauer Gottes,
heraufstieg.
Seine Schwester Maria, die fromme Hörerin Jesus,
Die, in ihrer Unschuld und Ruh vor ihn hingegossen,
Da den ewigen Theil zu seinen Füßen erwählte,
Diese folgte dem himmlischen Bruder. Ihr ruhiges
Antlitz

War mit Todesbläſſe bedeckt. In dem Auge voll Wehmuth
Hielt ſie die rührendſte Thräne zurück, die jemals geweint ward.
Von Nathanael, ihrem Geliebten, dem Jeſus den Namen
Des Rechtſchaffenen gab, zu ihrem himmliſchen Bruder,
Welcher geſtorben, und ihr von den Todten wiedergekehrt war,
Zitterten hin und her des heiligen Mädchens Gedanken.
Ruhig fühlt ſie den kommenden Tod. Um Nathanaels willen,
Nur um ihres himmliſchen Bruders, um Lazarus willen,
Trauert ſie wegen der Bläſſe, von der die Geſpielinnen reden.
Neben ihr ging die ſittſame Eidli, die Tochter Jairus.
Still in Unſchuld waren ihr kaum zwölf Jahre verfloſſen,
Als ſie, dem jungen Leben entblühend, heiter und freudig
In die Gefilde des Friedens hinüberſchlummerte. Todt lag

Eidli vor dem Auge der Mutter. Da kam der Messias,
Rief sie aus dem Schlummer zurück, und gab sie der
Mutter.
Heilig trägt sie die Spuren der Auferstehung; doch
kennt sie
Jene Herrlichkeit nicht, mit der ihr Leben gekrönt ist,
Nicht die zartaufblühende Schönheit der werdenden
Jugend,
Noch ihr himmlisches Herz, dir, edlere Liebe, gebildet.
So ging, da sie erwuchs, der Israelitinnen schönste,
Sulamith, als die Mutter am Apfelbaume sie weckte,
Wo sie die Tochter gebar, in der Kühle des werden-
den Tages.
Sanft rief sie der schlummernden Tochter, mit lispeln-
der Stimme
Rief sie: Sulamith! Sulamith folgte der führenden
Mutter,
Unter die Myrrhen, und unter die Nacht einladen-
der Schatten,
Wo, in den Wolken süßer Gerüche, die himmlische
Liebe
Stand, und in ihr Herz die ersten Empfindungen
hauchte,
Und das verlangende Zittern sie lehrte, den Jüng-
ling zu finden,

Der, erschaffen für sie, dieß heilige Zittern auch
fühlte.
So geht Cidli. Sie hängt an der Hand der Höre-
rin Jesus.
Und mit lockigtem fliegenden Haar, in der Blume
des Lebens,
Schön, wie der Jüngling David, wenn er an Beth-
lehems Quelle
Saß, und entzückt in der Quelle den großen Allmäch-
tigen hörte;
Aber nicht lächelnd, wie David, begleitet die sittsame
Cidli
Semida, den von dem Tode bey Nain der Göttliche
weckte.
Aber die Mutter Jesus erhub ihr Antlitz, und sahe
Petrus stehn. Da eilte sie schnell, den Messias zu
finden.
Petrus war in den Saal herunter gegangen und
kam ihr
Mit Johannes entgegen. Sie sahen sie kommen,
und staunten,
Als sie sie sahen. So viel sprach von der Hoheit
des Geistes
Ihre Bildung! So hatte sie der mit Würde bekleidet,
Der, eh' er Mensch ward, Schöpfer war, und wieder
es seyn wird,

Wenn er neue, nicht sterbliche Leiber den ewigen
Seelen
Aus dem Staube der Auferstehung wird heißen her-
vorgehn!
Ihre Begleiterinnen, die unter den Töchtern Judäa's
Zwo der liebenswürdigsten waren, und werth, von
der Mutter
Ihres Propheten geliebt, und übertroffen zu werden,
Gingen neben Maria mit sanfter vertraulicher Demuth.
Wie vor allen Bergen Judäa's Tabor hervorragt,
Er der Zeuge der Herrlichkeit Jesus; zwar ruhet
auch Sion
Lieblich vor Gott; zwar nahm den erhabenen Messias
der Oelberg
Oft, wenn er rang im Gebet; zwar trägt die Stirne
Moria's
Hoch das Allerheiligste Gottes, und zittert darunter:
Aber vor allen Bergen Judäa's ist Tabor doch herrlich,
Tabor, verbreitet vor Gott, ein Zeuge der hohen
Verklärung.
Also war unter den heiligen Frauen die hohe Maria.
Als sie bey den geliebteren Jüngern Jesus nicht
sahe,
Blieb sie in Wehmuth stehn. Da sie zu reden ver-
mochte,

Wandte sie gegen Johannes ihr Antlitz, und lächelte weinend:
Den mein Arm getragen, der oft mit kindlichem Blicke
An mein Herz sich geneigt hat; ich zittre, Sohn ihn zu nennen!
Denn er ist viel zu erhaben für eine sterbliche Mutter!
Viel zu wunderthätig und groß, von Maria geboren,
Und geliebet zu seyn! wo ist, o theurer Johannes,
Ach wo ist er, des Ewigen Sohn? Ich hab' ihn schon lange
Ueberall ängstlich gesucht, daß er nicht nach Jerusalem komme,
In die entheiligte wüthende Stadt. Sie wollen ihn tödten!
Ach, sie wollen ihn tödten, den meine Hände getragen
Haben, meine Brüste gesäugt, den weinende Augen
Mütterlich angeblickt, als er ein blühendes Kind war.
Sanft erwiedert der fromme Johannes: Er hat uns geboten,
Hier ihm ein Mahl zu bereiten, das Lamm des Bundes zu schlachten.
Bald wird er selbst von Bethania kommen. Erwart' ihn, Maria!

Rede mit ihm, wenn er kommt, was dann dein Herz dir gebietet,
Das so mütterlich ist, so würdig unsers Propheten!
Alle schwiegen, und Lazarus Schwester, die Hörerin Jesus,
Neigte sich sanft an ihre geliebte Cidli; zu Cidli
Trat itzt Semida näher: doch schwieg er, und sah zu der Erde.
Diese kannte den Schmerz, der lange schon Semida's Herz traf,
Und sie blickte seitwärts ihn an, und sah die Empfindung
Seiner Seel' in dem Auge voll Wehmuth, sahe die Hoheit,
Welche mit Zügen der Himmlischen schmückt die leidende Tugend.
Da zerfloß ihr das Herz, und lispelte diese Gedanken:
Edler Jüngling! Um mich bringt er sein Leben mit Wehmuth,
Seine Tage mit Traurigkeit zu! Ach, war ichs auch würdig,
Daß du so himmlisch mich liebst, wars deine Cidli auch würdig?
Lange schon wünsch' ich, die Deine zu seyn, und von dir zu lernen,
Wie sie so schön ist, die selige Tugend! dich innig zu lieben,

Wie zu der Väter Zeit die Töchter Jerusalems liebten;
Wie ein jugendlich Lamm um deine Winke zu spielen:
Gleich den Rosen im Thal, die der frühe Tag sich erziehet,
So in deiner reinen Umarmung gebildet zu werden,
Dein zu seyn, und dich ewig zu lieben! Du frohste der Mütter,
Warum gebotest du doch das himmlische strenge Gebot mir?
Aber ich schweig', und gehorche der Weisheit der liebenden Mutter,
Und der Stimme Gottes in ihr! Dem bin ich gewidmet!
Ich bin auferstanden! gehöre zu wenig der Erde,
Sterbliche Söhn' ihr zu geben! Nur du mußt deine Betrübniß,
Deine zärtlichen Klagen, du edler Jüngling, auch mildern!
Würde doch meinem Leben der Trost noch Einmal gegeben,
Daß ich in deinem Gesicht das süße Lächeln erblickte,
Da du keine Thränen mehr kanntest, als Thränen der Freude,
Da du ein Knabe noch warst, und ich dem schmeichelnden Arme

Deiner Mutter entfloh, hinüber in deinen zu eilen!
Also denkt sie. Es bricht ihr das Herz, sie kann
sich nicht halten,
Stille Thränen zu weinen. Es sah sie Semida
weinen,
Ob sie gleich mit dem fließenden Schleyer ihr Auge
bedeckte.
Semida geht still aus der Versammlung, und da er
hinauskömmt,
Sieht er mit traurigem Angesicht nieder, und denkt
bey sich selber:
Warum weint sie? Ich konnte sie länger weinen
nicht sehen;
Denn es brach mir mein Herz! Zu theure zärtliche
Thränen,
Schöne Thränen, so still, so zitternd im Auge gebildet!
Wäre nur Eine von euch um meinetwillen geweinet;
Eine wäre mir Ruhe gewesen! Ich klage noch immer,
Immer um sie! Mein Leben voll Qual, mein trau-
riges Leben,
Ist noch immer von ihr ein einziger langer Gedanke!
O du! welches in mir unsterblich ist, dieser Hütte
Hohe Bewohnerin, Seele, von Gottes Hauche geboren!
Du des Erschaffenden Bild, der nahen Ewigkeit
Erbin!

Oder wie sonst dich bey deiner Geburt die Unsterb-
lichen nannten,
Red', ich frage dich, lehre du mich! enthülle das
Dunkle
Meines Schicksals! öffne die Nacht, die über mich
herhängt!
Red', antworte mir! ich frage dich! Müde zu weinen,
Müde bin ich zu trauren in dieser Wehmuth mein
Leben!
Warum, wenn ich sie seh, die vielleicht zur Unsterb-
lichkeit aufstand,
Oder, ferne von ihr, und nicht um Cidli, sie denke,
Warum fühl' ich alsdann im überwallenden Herzen
Neue Gedanken, von denen mir vormals keiner ge-
dacht war?
Bebende, ganz in Liebe zerfließende, große Gedanken!
Warum weckt von der Lippe Cidli's die silberne
Stimme,
Warum vom Aug' ihr Blick voll Seele mein schla-
gendes Herz mir
Zu Empfindungen auf, die mit dieser Stärke mich
rühren?
Die sich rund um mich her, wie in hellen Versamm-
lungen, drängen,
Jede rein, wie die Unschuld, und edel, wie Thaten
des Weisen?

Warum decket der Schmerz mit mitternächtlichem Flügel
Dann mein Haupt, und begräbt mich hinab in die
Schlummer des Todes,
Wenn ich, sie liebe mich nicht! den trüben Gedanken!
entfalte?
Ach, dann wall' ich am Grabe, dem ich so nah war,
und weine
Meinen Jammer. Mir horcht die schauernde Todesstille.
Oft will ich dann mit gewaltigem Arm den Kummer
bestreiten;
Meine Seele versammelt in sich die Empfindungen alle,
Welch' ihr, von ihrer hohen Geburt, und Unsterb-
lichkeit zeugen.
Sey, so red' ich sie an, sey wieder dein, die himmlisch,
Die du bist unsterblich erschaffen! So red' ich ihr
Hoheit
Und Standhaftigkeit zu; sie aber verstummt, sich zu
trösten,
Schaut auf ihre Wunden herab, und weinet, und
zittert.
Warum bin ichs allein, der, ungeliebet, auf ewig
Liebt? Was erhebt sich mein Herz auch über die
edelsten Herzen,
Groß und elend zu seyn? Was ist es in mir, das
noch immer

Sie bey dem Namen mir nennt: will ich ihr Gedächtniß vertilgen?
Welche Stimme Gottes ist das, die mit heiligem Lispeln,
Und mit Harmonieen, zärteren Seelen nur hörbar,
Meinem Herzen leise gebeut, sie ewig zu lieben?
Und so will ich denn ewig dich lieben: wie schweigend du mir auch,
Wie verstummend du bist! Ach, da ich es, Cidli, noch wagte,
Zitternd zu denken, du seyst mir geschaffen; wie still war mein Herz da!
Welche Wonnen erschuf sich mein Geist, wenn Cidli mich liebte!
Welche Gefilde der Ruh um mich her! O darf ich noch Einmal,
Süßer Gedanke, dich denken? und wird dich mein Schmerz nicht entweihen?
Du warst, Himmlische, mein! durch keine kürzere Dauer,
Als die Ewigkeit, mein! Das nannt' ich für mich geschaffen!
Jeder Tugend erhabneren Wink, der unsichtbar mir sonst war,
Lernt' ich durch deine Liebe verstehn! Mit zitternder Sorgfalt

Folgte mein Herz dem gebietenden Wink. Die Stimme der Pflichten
hört' ich von fern! Ihr werdendes Lispeln, ihr Wandeln im Stillen,
Ihren göttlichen Laut, wenn keiner sie hörte, vernahm ich!
Und nicht umsonst! Wie ein Kind voll Unschuld, mit biegsamen Herzen,
Folgt' in dem leichten Gesetz der sanftgebietenden Stimme,
Daß ich deinen Besitz, die du mir theurer als alles,
Was die Schöpfung hat, warst, durch keinen Fehl nicht entweihte.
Welche Gabe warst du mir von Gott! Wie dankt' ich dem Geber,
Daß ich, wie auf Flügeln, von deiner Unschuld getragen,
Näher dem Liebenswürdigen kam, der so schön dich gebildet,
Der so fühlend mein Herz, und deins so himmlisch gemacht hat!
Wie, mit dem Lächeln ihrer Entzückungen, deine Mutter,
Da du geboren warst, über dir hing; und wie sie sich neigte,

Ueber dein Antlitz mit Todesangst, da du ihrer Umarmung
Still entschlummertest, sie den Schall der kommenden Füße
Noch nicht hörete, noch nicht die Stimme des Hefers in Juda:
Also hat meine Seele sich oft mit jeder Empfindung,
Und mit jeder Entzückung in ihr, die sie mächtig erschüttert,
Auf den großen Gedanken gerichtet: Du seyst ihr geschaffen!
Ausgebreitet hing auf ihn hin die schauende Seele,
Sah ihn ganz, den Gedanken der Ewigkeit; sah von dem Endzweck
Ihres Daseyns viel in ihm, von Entzückungen trunken,
Wie sie selten ins Herz des Menschen vom Himmel strömen!
Aber in Traurigkeit, welche kein Maß, kein endendes Ziel kennt,
Und in Schauer namloser Angst, in Schlummer des Todes,
Löste meine Seele sich auf, wenn ich jenen Gedanken,
Jenen andern Gedanken der Nacht und der Einsamkeit dachte!
Dann, dann war ich von Allen verlassen! dann war ich einsam!

Ach du warst mir nicht mehr! Ich war allein in der Schöpfung!
O bey Allem, was heilig ist! um der Tugend und Liebe,
Um der Schönheit willen, die deine Seele voll Unschuld
Ueber den Staub der Erd' erhöht; und wenn was noch theurer,
Wenn was erhabner noch ist: bey deinem Erwachen vom Tode;
Und bey jeder Unsterblichkeit, die du, mit Lichte bekleidet,
Unter des Himmels Bewohnern einst lebest! o um der Kronen,
Um der Tugend Belohnungen willen, beschwör' ich dich, Eidli:
Sage, was denkt da dein Herz? was fühlt's? wie ist es ihm möglich,
Dieses mein Herz, das so liebt, mein blutendes Herz zu verkennen?
Ach, der große Gedanke, der schauernde, süße Gedanke,
Daß sie vom Tod' erweckt ist, daß ich erweckt bin vom Tode!
Daß wir von neuem vielleicht nicht sterben! und beyde zum höhern,

Besserem Leben. Doch schweigt, zu kühne, zu feu=
rige Wünsche!
Dieser Gedanke führte vielleicht mich zu weit, und
ich liebte
Sie zu heftig! Wie kann ich zu sehr die lieben, mit
der ich
Jenes erhabnere Leben vielmehr, als dies an dem
Staube
Wünsche zu Leben? Mit der, es sey dort, oder auf
Erden,
Angefeuert durch sie, in den ewigen Schöpfer der
Himmel,
Unseren Schöpfer, noch mehr zu lieben, so innig
verlange?
Aber der göttliche Sohn des Angebeteten, Jesus,
Mein Erretter ist in der Gefahr, getödtet zu werden!
Ist es jetzo! Aber ich kann nicht, wie kann ich es
glauben,
Daß der sterben werde, der mich von den Todten
erweckt hat?
Und wie oft entgieng er nicht schon der Verfolgenden
Unsinn!
Fehlet' ich dennoch, durft' ich, da diese Gefahren
ihm drohen,
Meinem Schmerze mich nicht, nicht so hingeben der
Wehmuth,

So verzeih du es mir, du theurer, göttlicher Retter!
Reiß denn von einem Kummer dich los, der dich nur angeht,
Traurender, Eines Ruhe nur nahm, und vielleicht nicht auf immer!
Ganz sey deine Seele gerichtet auf jenen Ausgang,
Den der Ewige deinem erhabnen Retter bestimmt hat.
Also denkt er, verläßt Jerusalem, eilt zu dem stillen
Einsamen Felsen, der vor Kurzem zum Grab' ihm gehauen ward.
Aber die Mutter Jesus stand auf. Er kommt nicht, Johannes,
Sagte sie ängstlich, ich eil' ihm entgegen. Wenn ihn nur die Mordsucht
Seiner Feinde nicht schon zu den todten Propheten gesandt hat!
Wenn er noch lebet, mein Sohn noch lebet, und wenn ich es werth bin,
Ihn noch einmal zu sehn, mit meinen Augen zu schauen
Ach des Propheten Gestalt, und meines Sohnes Geberde!
Dann sein gnädiges Antlitz auf seine Mutter noch Einmal
Würdigt herab zu lächeln; so will ich zitternd es wagen,

Hin zu seinen göttlichen Füßen, es hat ja begnadigt
Magdale Maria zu seinen Füßen geweinet,
Die doch seine Mutter nicht ist! da will ich es wagen,
Zitternd mich nieder zu werfen! Ich will sie fest an
mich halten,
Vor ihm weinen! und wenn mein Auge sich müde
geweint hat,
Will ich mütterlich ihm in das Antlitz blicken, und
sagen:
Um der Thränen willen, der Erstlinge deiner Er-
barmung,
Die du, als du geboren warst, weintest! um jener
Entzückung,
Jener Seligkeit willen, die da in mein Herz sich
ausgoß,
Da die Unsterblichen deine Geburt im Triumphe
besangen!
Wenn ich dir jemals theuer war, und wenn du
zurückdenkst,
Wie du mit kindlicher Huld der Mutter Freude be-
lohntest,
Als ich nach bangem Suchen dich fand, an der hei-
ligen Stätte,
Unter den Priestern, die dich mit stummer Bewun-
derung ansahn!

Wie ich jauchzend, mit offenen Armen, entgegen dir eilte,
Tempel und Lehrer nicht sah, nur dich an das Herz gedrückt hielt,
Und anbetend mein Auge zu dem, der ewig ist, aufhub!
Ach, um dieser himmlischen Freude, der Ewigkeit Vorschmack!
Aber du blickst mich nicht an! um deiner Menschlichkeit willen,
Welche sie Alle begnadet! um jener Entschlafenen willen,
Die du auferwecktest! erbarme dich meiner, und lebe!
Also spricht sie, und eilt. So fliegt ein großer Gedanke
Feurig gen Himmel zu dem empor, von dem er gedacht ward.

Aber der ewige Sohn sah seine Mutter dahergehn,
Nicht mit dem menschlichen Auge; mit jenem Auge, mit dem er
Jenes Wurmes Geburt, den Staub, auf welchem er wohnet,
Den, wo sein Leben verfliegt, und des Seraphs Gedanken vorhersieht.
Ach, ich will mich deiner erbarmen! Mehr, als die Mutter

Ihres Sohns sich erbarmt, will ich mich deiner er-
barmen,
Wenn ich auferstehe! So dacht' er bey sich und
nahm dann
Einen andern Weg. Die Abenddämmerung kam jetzt.
Alle schwiegen um ihn, auch die ungesehnen Begleiter.
Also gingen sie still, und kamen mit langsamen
Schritte
Näher hin zu der Schädelstätte. Nicht fern von dem
Hügel
War ein einsames Grab in hangende Felsen gehauen.
Noch kein Todter verweste daselbst. Dieß baute der
Weise,
Joseph von Arimathäa, am letzten Tage des Todes
Ueber dem Staub' hier zu stehn: und wußte nicht
wem er es baute!
Welchen Tempel er baute! und welchem Todten den
Tempel!
Jesus steht bey dem Grabe; und Blicke voll göttli-
chen Tiefsinns
Richtet er auf Golgatha's Höh. So denket der
Gottmensch:
Ach nun sinken die Lasten des Tags. Mit schlum-
mernden Lüften
Kommt die erbetete Nacht, ruht über Gethsemane
Bald wird

Wieder erleuchten ein Tag den Hügel, der dämmernd
dort aufsteigt,
Golgatha! den die Gebeine der niedrigsten Sünder
bedecken!
Du bist zum Altar geworden! Das Opfer ist willig,
Dort geschlachtet zu werden! Es wird bald bluten!
Willkommen,
Tod für das Menschengeschlecht! Dann wird mein
Vater mich sehen,
Von dem Thron, wo ich war. Die Seraphim werden
mich sehen,
Und viel Zeugen von denen, für die ich sterbe!
Willkommen,
Tod für die Erben des ewigen Lebens! Zur Rechte
des Vaters
Saß ich mit Herrlichkeit überkleidet, der Schöpfer
der Menschen,
Und der Freund der Erschaffenen! Ich bin ihr Bru-
der geworden!
Auch mit Herrlichkeit überkleidet, voll schöner
Wunden,
Will ich mein Leben für sie auf deinen Höhen ver-
bluten,
Golgatha! Dann, (hier wandt' er sich um, und schaut'
auf das Grabmahl)

Dann will ich hier in dem stillen Gewölbe des kühlenden Grabes
Wenige Stunden, wie in den Gefilden der Seligen, schlummern,
Einen sanfteren Schlaf, als der, den Adam sich dachte,
Da das große Räthsel vom Tod ihm selber enthüllt ward,
Und ihm an einem traurigen Abend der heiligen Wächter
Hoher Rathschluß scholl: Er sollte sich legen, und sterben,
Viel Jahrhunderte schlafen, und über ihm sollten die Füße
Seiner Söhne wandeln; er ihre Stimme nicht hören!
Aber auch die sind gestorben, und über ihren Gebeinen
Hat der Söhne Fuß, mit säumendem Schritte, gewandelt!
Ach, ist unter den Freuden der jauchzenden Ewigkeit Eine
Meiner Seligkeit zu vergleichen? Sie werden erwachen!
All' an Einem Tage der Wonne, des lauten Weinens,
Und des Triumphs, der Feyer, der Jubellieder erwachen!

Weil mein Leib in dem Mutterschooße der Erde geschlummert;
Ich des Menschensohnes Gebein, zu dem Leben ohn' Ende,
Auferweckte! Dann wird des zweifelnden Staubes Besorgniß,
Jede Thräne wird schweigen. Der Tod wird werden des Lächelns
Und des Triumphs ein süßer Gedanke. Kein drohendes Grab wird,
Und kein Tod mehr seyn auf der neuen Erde Gefilden.
Sinn' ich ihm nach; so zittert Entzückung mir durch die Gebeine,
Und der Menschheit Empfindung verstummt! Sie kommen und wandeln,
Hell, mit weißen Kleidern geschmückt. Viel tragen auch Wunden,
Wie des Menschen Sohn, hellglänzende Wunden! sie jauchzen
Jubel dem Sieger, und nennen ihn Sohn! und nennen ihn Bruder!
Wer kann auf Erden sie zählen? wer in den Himmeln? Ihr Nam' ist

Tausendmal Tausend! Die alle sind mein! Das Alt' ist vergangen!
Alles hab' ich verjüngt zu der Unschuld der Schöpfung! Doch erst muß
Golgatha sterben mich sehen, und mir Ruhestätte dieß Grab seyn.
Also denkt er, und eilt. Ihn fand an Jerusalems Mauer
Judas, der in der Dämmerung stand. Er mischte sich schweigend
Unter die Heiligen; bildete schon die Miene der Unschuld
In betrügendem heitren Gesicht: doch schlug ihm sein Herz noch!
Aber Ithuriel geht vor ihm her, und hört von dem Wipfel
Einer Palme dem kommenden Fuß des Messias entgegen;
Senkt in den Schatten sich nieder, als Jesus am Baume vorbeygeht,
Wandelt unsichtbar neben ihm her, und red't wie die Seele
Eines entschlafenden Christen die letzten Empfindungen denket,
Sanft, mit leisen Worten, ihn an: Ischariots Elend

Ist, Allwissender, deinem Auge vorübergegangen,
Und du kennst des Unwürdigen That. Er hat dich
verrathen!
Den dein Wandel gelehrt, der deine Wunder gesehen,
Dem dein Mund das Geheimste von jenem Leben
enthüllt hat,
Den du würdigtest Jünger zu nennen! er hat dich
verrathen!
Noch ertönt mir die fliegende Stimme des hohen Eloa
Süß in dem Ohre, noch öffnen sich mir die Lippen
des Seraphs,
Als er zu deinem Throne mich rief: Zu der Erde
zu eilen,
Und Ischariots Engel zu seyn! Ich verlasse den
Sünder!
Bin sein Engel nicht mehr! Sein Zeuge, den Tag
der Vergeltung,
Der will ich seyn! und wider ihn mit der Stimme
der Donner
Meine Rede bewaffnen! und zwischen den glänzenden
Stühlen
Derer, die würdiger waren, mit dir die Erde zu
richten,
Dunkel hervorgehn, gegen die Nacht am richtenden
Throne

Meine Hand ausbreiten, und sagen: Bey dem, der
geblutet,
Von der Höhe des Kreuzes herab, sein Leben geblutet,
Durch die Hand des Geliebten! Ischariot hat sich
gebrandmarkt
Auf den furchtbaren Tag! Er selber hat das Verderben
Ueber sein Haupt gerufen! durch laute Thaten das
Schicksal
Jener Verworfenen gerufen! Er ist es würdig
gerichtet,
Und von dem Antlitz des Menschensohns verworfen
zu werden!
Würdig, die Wege zu wandeln des ewigen Todes!
Sein Blut sey
Ueber ihm selbst! Ich bin unschuldig am Blute des
Sünders!
Und der Unsterbliche sah in dem Auge des Mittlers,
er dürfe
Seinem Schmerze noch mehr sich überlassen. Er sagte:
Ach, ganz andre Gedanken, von einer helleren Aus-
sicht,
Hatt' ich vordem von dem Jünger des Menschen-
freundes! Du solltest,
Judas, von seinem Tode durch schöne Wunden einst
zeugen,

Auch ein Märtyrer seyn! die hohen Lieder auch hören,
Die wir singen den Ueberwindern! So wärst du ge-
storben!
Deine Seele, mit Licht bekleidet, hätte dein Freund
dann
Bey der Hand in Triumphe daher zum Messias ge-
führet,
Zu dem Ersten der Ueberwinder! Ich hätt' in der Ferne
Unter den goldenen Stühlen der zwölf Erwählten des
Mittlers
Deinen erhabenen Stuhl dir gezeigt! Du wärst in
Entzückung,
Bey des glänzenden Stuhls Anblick, und deß auf
dem Throne
Ueberflossen! Ich hätte dich Freund, ich hätte dich
Bruder,
Ach, ich hätte mit froher Stimme dich Seraph ge-
nennet!
Mein Ischariot hätte mich dann in der Christen Ge-
heimniß
Unterrichtet: Was da in seiner Seel' er fühlte,
Da der Geist der Propheten auf ihn von dem Himmel
herabkam!
Da du den Muth zu sterben empfingst! von dem Geiste
gelehret,

Beteteſt unausſprechliche Worte! nicht ſündigen konnteſt,
Weil dein Herz zu der Unſchuld des Paradieſes verjüngt war!
Aber ſie ſind nun dahin, die Gedanken der frommen Entzückung!
Wie ein lächelnder Frühling verblüht, die Blume des Lebens
Bald im hoffenden Jünglinge ſtirbt, vor der Reife der Jahre!
Alſo ſind ſie vorübergegangen. Mein Jünger verläßt mich!
Kurz noch eines Heiligen Schutzgeiſt, wandl' ich itzt einſam
Unter den Engeln, die traurend um mich verſtummen.
Gebiete,
Gott Meſſias! ſoll ich mich wieder zum Himmel erheben?
Oder bin ich gewürdiget worden, dich ſterben zu ſehen?
Jeſus wandt' auf den Seraph ſein ernſtes Antlitz, und ſagte:
Simon Petrus wird auch geſucht von der Wuth des Verderbers.
Sey ſein Engel! Es ſind zween Hüter Johannes gegeben;

Petrus habe sie auch. Er wird die Lieder einst hören,
Die den Ueberwindern ihr singt, und im Tode mir
gleichen.
Kaum vernahm es der Seraph, so strahlt' er vor
wallender Freude
In Orions Umarmung, der ihren Jünger beschützte.
Jesus eilte nunmehr, mit seinen Jüngern das letzte
Festliche Mahl zu halten. Er ging viel hohe Palläste
Prächtiger Sünder vorbey, trat jetzt in die stillere
Wohnung
Eines verkannten redlichen Manns. Sie legten sich
schweigend
Um das bereitete Lamm des Bundes. Nah am Messias
Lag Johannes, und lächelte sanft. Viel heiterer schaute
Jesus in die Versammlung. Von seinem Angesicht
flossen
Ruh' und Wehmuth und Tiefsinn und Seligkeit in
die Versammlung.
So ist, nach dem Gefühl der ersten Entzückungen,
Joseph
Unter seinen Brüdern gewesen, da jetzo die Thränen,
Da die lauten Thränen im sehenden Auge verstummten,
Da die Sprache zurück ihm kam, nicht mehr an des
Bruders
Halse Benjamin hing, und nun sein Vater noch lebte.

Singe, mein Lied, den Abschied des Liebenden von
den Geliebten,
Und die Reden der traurenden Freundschaft. Wie da-
mals der Jünger,
Der mit dem hohen Jakobus ein Sohn des Donners ge-
nannt ward,
Und in der einsamen Patmos die Offenbarung auch sahe,
An der Brust des Messias der vollen Seele Gefühl
sprach,
Dann zu dem Himmel vom Auge des Liebenswürdigen
aufsah;
Also fließe mein Lied voll Empfindung und seliger
Einfalt.
Jesus sprach, und schaute voll Wehmuth in die Ver-
sammlung:
Mich hat herzlich verlangt, mit euch dieß Mahl noch
zu halten,
Eh' ich leide. Bald sind sie erfüllt, die Worte der
Zeugen,
Welche von mir verkündiget haben. Ihr kennt den
Propheten,
Der gewürdiget war, zu sehn die Erscheinung der
Gottheit;
Der der Seraphim Stimme vernahm, die den auf dem
Throne

Mit dem festlichen Halleluja der Himmel empfingen,
Daß von dem Schalle der Lieder des Tempels Schwel-
len erbebten,
Und das Heiligthum ganz von Opferwolken erfüllt
ward.
Damals war ich zugegen mit meinem Vater. Auch
ich ward
Heilig! Heilig! genannt. Auch mir erhuben sich
Opfer
Von den goldenen Altären! Auch mir erbebte der
Tempel!
Denn ich bin lang vor Abram gewesen. Eh' aus
den Wassern
Dieses heilige Land mit Gottes Bergen hervorstieg,
Eh' die Welt war, bin ich gewesen! Doch diesen
Gedanken
Faßt ihr in seiner Größe noch nicht! Der himmli-
sche Seher,
Welcher der Gottheit Herrlichkeit sah, hat auch in
der Zukunft
Einen Menschen, wie ihr seyd, gesehn, und, vom
Geiste gelehret,
Also von ihm verkündet: Die Schönheit des gött-
lichen Mannes,
Seine Gestalt ist vergangen! Das Lächeln der fried-
samen Jahre,

Jede Ruh des Lebens ist hin. Das Elend der Sünder
Ist ganz über sein Haupt gekommen! Die Menschen
verstummen,
Wenn sie sehen den Jammer in seiner Seele! Sie
wenden
Ihm ihr Angesicht weg. Er aber hat unsere Schmerzen,
Unser Elend getragen! Wir wähnten, er trüge die
Lasten
Seiner Schuld! es hätte Gott den Sünder erschüttert!
Aber um unsertwillen sind jene Wunden geöffnet,
Die er blutet. Wir sind die Verbrecher! Die Hand
des Verderbens
Hat ihn um unsertwillen ergriffen! Er leidet, daß
Friede
Ueber uns komme, daß Heil mit seinem Flügel uns
decke!
Denn wir wandelten alle den Weg der Irre. Wir alle
Waren elend genug, uns selber Weisheit zu wählen.
Darum hat unsere Schuld auf ihn der Rächer geworfen!
Er ist unser Versöhner, und geht ins Gericht und
leidet,
Wird, bis zum Tode, gehorsam, und öffnet den göttlichen Mund nicht.
Wie ein verstummendes Lamm zu dem Opferaltare geführt wird;

Also geht er geduldig daher, und schweigt. Nun ist er
Aus dem Gericht genommen! Wer kann nun seine
Versöhnten
Zählen? wer der Heiligen Schaar, die durch ihn ge-
recht sind?
Weil er sein Leben für die Sünder zum Opfer ge-
bracht hat;
Werden ihm ganze Geschlechte zur neuen Schöpfung
erwachen,
Und sein Leben wird Ewigkeit seyn! So sagt der
Erlöser,
Schaut gen Himmel, und schweigt. Er hatte lange
geschwiegen,
Fuhr jetzt fort: Es ist das letztemal, daß wir zu-
sammen
Halten dieß Abendmal! Ich werde mit den Geliebten
Nun nicht mehr das Gewächs der frohen Rebe genießen,
Noch die Lämmer im Thal. Allein in den Hütten des
Friedens,
Wo viel Wohnungen sind, dort werdet ihr euren
Messias
Wiedersehen, und nebst den versammelten Vätern
des Bundes,
Neue Feste begehn, die Abschiednehmen nicht trennet.
Jesus schwieg, und die Jünger um ihn. So schwieg
in den Hallen

Auf Moria das heilige Volk, da der weiseste Jüngling
Unter den Söhnen von Abram, da Salomo bey den
Altären
Seine Krone vor dem, der ewig ist, niedergeworfen,
Und der Weihe Gebet vollendet hatte; da sichtbar
Wurde der Tempel erfüllt von den Wolken der Herr-
lichkeit Gottes,
Daß die schauenden Priester nicht mehr zu opfern ver-
mochten,
Und der Jubelgesang der Halleluja verstummte.
Jeder schwieg. Nur daß unterweilen der Betenden
Einer,
Schnell vom heiligen Schauer ergriffen, sein Ange-
sicht aufhub,
Gegen die Nacht der Erscheinungen sah, mit beben-
der Stimme,
Heilig! Heilig! sprach, und die Arme gen Himmel
emporhielt.
Also schwiegen die Jünger, und also redte Lebbäus,
Da er mit leiser Stimme sich gegen Ischariot wandte:
Ach, nun weiß ichs gewiß! Der Sohn des Menschen
wird sterben,
Was die übrigen Jünger von seinen Reden auch denken,
Die er vom Tode so oft an uns hält! Komm, Ruhe
vom Elend,

Tod, des müden Wanderes Schlaf, und erbarme dich
meiner,
Wenn, wie ein Lamm zum Altar, der beste der Men-
schen geführt wird,
Komm dann, mein einziger Trost! Hier sprach er
lauter, und Seufzer
Unterbrachen die Rede des Jüngling, Ihn sah der
Messias!
Dich, Ischariot, auch. Mit menschenfreundlicher
Wehmuth
Schaut' er in der Versammlung umher, und sagte zu
ihnen:
Ja, ich muß es euch sagen! Hier, bey meinen
Geliebten,
Ist ein Jünger, der mich verrathen wird, einer der
Zwölfe!
Banges Erstaunen ergriff die Versammlung. Sie
fragten ihn alle:
Herr, bin ichs? Der Messias erwiedert: Ja, einer
der Zwölfe!
Einer von euch, die mit mir das Mahl des Bundes
itzt halten.
Zwar (hier deckte sein Antlitz die ernste Miene des
Richters!)
Zwar der Sohn des Menschen geht, wie die Seher
verkünden,

Seinen erhabenen göttlichen Weg: doch wehe dem Menschen,
Der ihn verräth! Es wär dir besser, du wärst nicht geboren!
Jesus schaute voll Ernst. Ihn fragte Judas noch Einmal.
Jesus erwiedert mit leiserer Stimme: Du sagtest es selber.
Aber Gedanken voll Ruh' erheiterten wieder den Mittler,
Süße Gedanken vom ewigen Heil. Er stand, das Gedächtniß
Seines Todes zu stiften. Izt sprach er die feyerlichen Worte,
Die so viele Priester der Christen, so viel der Gemeinen
Kühn entweih'n, und in lauten Gesänge das Urtheil des Tod
Ueber sich rufen. Er kennt sie nicht, der göttlicher lebte,
Und am Kreuze nicht starb, für ewige Sünder zu büßen!
All' empfingen von ihm das Brodt, das er hatte geweihet,
Und den heiligen Kelch. Sie kamen alle mit Demuth,

Und in trauernder Stille, von seiner Hand es zu nehmen.
Da Johannes sich naht', und auf den glänzenden Kelch sah,
Warf er zu Jesus Füßen sich nieder, küßte sie weinend,
Trocknete dann die Thränen mit seiner fallenden Locke.
Laß ihn meine Herrlichkeit sehn! sprach Jesus, und schaute
Zu dem Vater empor. Johannes erhub sich, und sahe
In der Tiefe des Saals der Seraphim helle Versammlung.
Und die Seraphim wußten, daß er sie sahe. Johannes
Stand in Entzückung verloren. Er schaute Gabriels Hoheit
Starr, mit Erstaunen. Er schaute des himmlischen Raphael Glänzen;
Und verehrt' ihn. Er sah auch Salem in menschlichem Schimmer,
Und mit ausgebreiteten Armen entgegen ihm lächeln:
Und er liebte den Seraph. Er wandte sich um, und erblickte
In des Messias ruhigem Auge die Spuren der Gottheit;

Und er sank verstummend ans Herz des erhabnen Messias.
Gabriel aber erhub sich mit leisen Lüften, und sagte
Feurig zu Jesus: Umarme mich auch wie du diesen umarmtest,
Mittler Gottes! Ihm sagt der Messias: Du dienst mir am Thron einst
Meiner Herrlichkeit, und stehst auf der glänzenden Stufe,
Wo Eloa stand, an dem Allerheiligsten Gottes!
Gabriel betet' ihn an. Zuletzt kam Judas, und warf sich,
Wie Johannes, zu Jesus Füßen. Ihm sagte der Gottmensch:
Judas, steh auf! und gab ihm den Kelch, des Todes Gedächtniß!
Er empfing ihn mit Ruh'. Ihn sah der Messias ins Antlitz,
Ward erschüttert im Geist, und sprach mit erhabener Stimme:
Alle kenn' ich, die ich mir auserwählte: doch Einer
Wird mich verrathen! Ich sag' es euch itzt, daß ihr glaubt, wenns geschehn ist.
Und daß ihr wißt, wie ich den belohne, welcher getreu bleibt;

So vernehmet von mir die Würde der Ueberwinder:
Wer, wen ich send', aufnimmt, der nimmt mich selbst auf! wer aber
Also mich aufnimmt, nimmt auch den auf, der mich gesandt hat!
Diese Kron' empfängt kein Verräther! Ich sag' es noch Einmal:
Einer von Euch wird gewiß den Sohn des Menschen verrathen!
Jeder sahe den Andern von neuem mit sorgender Angst an.
Petrus winket Johannes. Der neigt sich ans Herz des Messias.
Herr, wer ist es? So fragt mit sanfter Stimme Johannes.
Dem ich dieß Brodt eintauche, dem ichs mit vertraulicher Liebe,
Und mit Bruderfreundlichkeit gebe, der ist es, Johannes!
Also sagt der Messias, und reicht den Bissen voll Freundschaft
Judas Ischariot hin. Johannes sah dieß, und bebte.
Aber aus Menschenliebe schwieg er vom nahen Verräther.

Judas ging mit Ungestüm fort. Die Nacht war gekommen.
Ihn umgaben die Schrecken der Nacht. Mit starrendem Blicke
Schauet' er in die Finsterniß aus, und sprach zu sich selber:
Also weiß er's gewiß! Nun wirds der sanfte Johannes,
Der stets lächelt, wenn man um ihn zugegen ist, sagen;
Alles sagen, was ihm an dem Herzen Jesus vertraut ist.
Alle werden es wissen! Es sey! Die neuen Beherrscher
Müssen erst fliehn, eh sie Könige werden! Vielleicht daß Johannes
Bald sein Lächeln verlernt, und in Banden Petrus nicht kühn ist!
Und (hier glüht' er von selbst, hier wirkte der zündende Traum nicht)
Und selbst Jesus, wie streng, wie hochgebietend befahl er:
Judas, steh auf! So gebietet er nicht dem Liebling Johannes!
Zwar den Königen wird nicht befohlen! Ich will sie noch sehen;
Eh sie Könige sind; in der Fessel will ich sie sehen!

Aber ihr Freund will sterben! Was ist das? Welch ein Gedanke
Ist das Sterben für den, der selber Tode geweckt hat?
Sterben? Will er mein Herz nur erweichen? Sey du nicht zu menschlich,
Leidendes Herz! Wenn er stirbt, so wars nicht zeigender Zufall,
Daß er so oft den Feinden entging! so ist er ein Träumer,
Und von Gott nicht gesandt! Auch unsere Priester sind Weise,
Sind Geweihte des Gottes der Götter! Sie haßten ihn immer!
Und sie handeln nach Moses Gesetz! Ich bin ihr Vertrauter!
Aber er wird nicht sterben! Doch will ich ihn sehn in der Kette,
Wie er da redet! Vielleicht, daß er dann der geliebteren Jünger
Hohe Würde vergißt, und den niedrigen Judas auch ansieht!
Doch ich muß eilen! Es warten auf mich Jerusalems Herrscher.
Also denket er, eilt zu des Hohenpriesters Pallaste.
Und die Versammlung war itzt ganz heilig. Wie damals der Frommen

Heiliges Volk, in reinerer Schöne, dem Antlitz des Siegers,
Dessen Wunden nun glänzten, erschien, da die Jugend der Christen,
Von dem Grab Anania's, der Gott log, wiedergekommen,
Kein Unedler mehr war, zu entweihn der heiligen Einmuth.
Jesus, seiner Größe gewiß, und, wegen der Nähe
Seiner Versöhnung, ins Helle der Ewigkeit ausgebreitet,
Sprach mit göttlicher Hoheit und Ruh zu seinen Erwählten:
Nun ist der Sohn des Menschen verherrlicht! und ob er gleich Mensch ist,
Dennoch ist Gott auch verherrlicht durch ihn; Da durch ihn des Himmels
Höchstes Geheimniß, die Gottheit durch ihn den Menschen enthüllt wird:
Wird der Vater ihn auch, durch Erbarmung ohn' Ende, verklären.
Bald wird er ihn den Menschen in seiner Schönheit entdecken!
Eure Traurigkeit unterbricht mich. Was weinet ihr Kinder?

Ja, es ist wahr, ich werd' euch verlassen! Ihr wer-
det mich suchen,
Und nicht finden. Ihr könnet den Weg, den ich gehe,
nicht gehen.
Aber weinet nicht mehr. Ihr werdet mich wieder
erblicken!
Kinder, ich geb' euch ein neues Gebot, ein Gebot,
das edler,
Viel erhabener ist, als was die Satzungen lehren:
Liebet euch unter einander! Wie euer Mittler euch liebte,
Also liebet euch unter einander! Dann wiss' es der
Erdkreis,
Daß ihr mein seyd; wenn ihr so unter einander euch
liebet!
Simon Petrus stand auf, trat näher zu Jesus,
und sagte:
Herr, wo gehest du hin? Du kannst mir jetzo nicht
folgen!
Sprach der Erlöser, einst folgest du mir, die Wege
zu wandeln,
Die ich wandle. Hierauf erwiederte Petrus mit Feuer:
Warum soll ich dir jetzt nicht folgen? Ich lasse mein
Leben
Für dein Leben! Du ließest dein Leben? Ich sag'
es noch Einmal!

Simon, du wirst vor des Tages Anbruch mich drey-
mal verleugnen!
Jesus war aufgestanden. Er kniete nieder zu beten,
Neben ihm knieten die Jünger. Seyd ihr auch alle
zugegen?
Sprach der Erlöser mit Wehmuth. Hier sind wir!
sprachen die Jünger.
Eines Stimme hör' ich nicht mehr! Seyd ihr alle
zugegen?
Judas Ischariot fehlt! antwortete zitternd Lebbäus,
Sank dann nieder. Der Mittler erhub sein Antlitz
gen Himmel,
Betete mit erhabener Stimme: Die Stund' ist ge-
kommen,
Deinen Eingebornen in seiner Schönheit zu zeigen!
Zeig' ihn nun, Vater, daß du durch ihn verherrlichet
werdest!
Unter seine Gewalt gabst du die Sterblichen alle,
Daß er sie auferwecke vom Tod', und ewiges Leben
Ihnen gebe. Das aber ist ewiges Leben, dich, Vater,
Der du der Ewige bist, und den du gesandt hast,
erkennen,
Jesus, den Sohn, und den Herrscher! Ich sehe,
Vater, im Geiste
Schon die Fülle der ganzen Vollendung. Ich hab'
auf der Erde

Dich verherrlichet! habe vollführt der Gottheit Rath-
schluß!
Nun erwarten mich Kronen zu deiner Rechte! Du
wirst mir
Wieder die Herrlichkeit geben, die mein war, eh wir
erschufen.
Deinen gefürchteten Namen hab' ich den Erwählten
verkündigt
Aus den Sündern. Du gabest sie mir. Sie haben
die Weisheit,
Die ich sie lehrte, ich bin ihr Zeuge! mit Treue ge-
halten!
Nun erkennen sie auch, daß, was ich habe, von dir ist.
Denn ich habe sie alles gelehrt, was du selber mich
lehrtest!
Also haben sie's aufgenommen! die göttliche Wahrheit
Tief in das Herz gefaßt: Daß ich von dem Vater ge-
sandt bin!
Vater, ich bitte für sie, für die Welt nicht! weil sie
auch dein sind;
Weil wir in jedem Besitz der Seligkeiten vereint sind!
Vater, ich bitte für sie! Denn, auch durch sie bin
ich herrlich!
Ich verlasse die Erde nun, komme zum Throne des
Himmels,

Vater, zu dir, zurück; sie aber bleiben auf Erden,
Sehn noch lange der Sünder Müh, und fühlen ihr Elend!
Laß sie, heiliger Vater, der hohen Erkenntniß getreu seyn,
Die sie haben werden von dem, der jetzo versöhnt ist.
Laß sie eins seyn, wie wir; ein Haus voll Brüder! Ich sorgte
Selber für sie, da ich noch gleich ihnen Mensch war.
Ich wachte
Ueber ihren unsterblichen Geist. Hier sind sie, mein Vater!
Keinen hab' ich verloren! Nur hat der Sohn des Verderbens
Mich verlassen, und ist den Propheten ein Zeuge geworden!
Nunmehr komm' ich zu dir! Das sag' ich, da ich bey ihnen
Noch auf der Welt bin, daß sie an meine Herrlichkeit denken,
Und sich freuen, wie ich mich freue! Sie haben die Worte
Deines Lebens gehört. Der Sünder hat sie gehasset,
Wie er mich haßte! Nicht bitt' ich, daß du der Erde sie nehmest!

Schütze sie nur vor ihrem Verfolger, dem Geist des Verderbens!
Denn sie gehören den Sündern nicht zu. Sie wandeln in Unschuld,
Wie ich wandle. Die Welt hat kein Theil an deinen Versöhnten.
Heilige sie in deiner Wahrheit. Dein Wort ist die Wahrheit!
Wie du in die Welt mich gesandt hast, so send' ich sie wieder;
Lasse mein Leben für sie, damit sie rein und geheiligt,
Ausgesöhnter, vo dir erscheinen. Doch bitt' ich, o Vater,
Nicht für die Jünger allein! Der neuen Schöpfungen Kinder
Werden einst, wie aus dem Morgen der Thau, durch ihr Wort mir geboren!
Auch für diese bitt' ich, mein Vater, daß alle sie eins seyn,
Wie wir eins sind! und daß die ganze Erd' es erkenne,
Daß du mich, Vater, sandtest! Ich habe das ewige Leben,
Meine Herrlichkeit denen gegeben, die du mir geschenkt hast,
Daß sie eins seyn, wie wir zu Einem göttlichen

Alle vollendet! und daß die Sünder der Erd' es vernehmen:
Jesus sey von dem Himmel gesandt! Gott liebe die Kinder
Seiner Versöhnung, wie er den Erstling der Söhne geliebt hat.
Vater, es sollen meine Versöhnten zu mir sich versammeln,
Daß sie seyn, wo ich bin, und meine Herrlichkeit sehen,
Jene, die du mir, Liebender, gabst, eh die Himmel entstanden!
Dich verkennet die Welt, gerechter Vater; ich aber
Kenne dich! Den Erwählten hab' ich enthüllt das Geheimniß
Meiner Sendung, und deiner Gottheit, und wills noch enthüllen,
Daß die Liebe, mit der du mich liebtest, ihr Herz auch ergreife,
Und den unsterblichen Geist nur sein Versöhner erfülle.
Nun erhub sich der Mittler, entgegen zu gehn dem Vater
Ueber Kidron in das Gericht. Ihm folgten die Jünger.
Als er näher den Bach, und das nächtliche Rauschen des Oelbaums

Lauter vernahm, da stand er an einem Hügel, und sagte:
Gabriel, in der Tiefe des Gartens, am steigenden Berge,
Ist ein einsamer Ort von zwanzig Palmen umschattet;
Gegen die hohen Wipfel der Palmen senkt sich vom Himmel,
Gleich herhangenden Bergen, die Nacht; dort versammle die Engel!

Also sagt' er, und nahte sich erhabneren Thaten,
Als, seit der Engel Geburt, dem Anbeginne der Erden
Und der Sonnen, geschahn, auf jeder Unendlichkeit Schauplatz,
Jemals geschahn! Er nahte sich still den göttlichen Thaten.
Aeußerliches Geräusch, und Lärm, süßtönend dem Eiteln,
Klein genug, zu folgen des Helden Thaten, der Staub ist,
War um den hohen Messias nicht; und nicht um den Vater,
Als er dem Unding' einst die kommenden Welten entwinkte.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Klopstock, Friedrich Gottlieb,

Klopstocks sämmtliche Werke

Bd.: 8. Messias. 1.-4. Gesang. - 1828. - 267 S.

Augsburg 1828
P.o.germ. 738 mb-8
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10112568-9